B.L. 2099. a.

a Lat a

~~1082~~

~~1082~~

1990-1/2

Terentius

B. L. 2099-a-

Terenzens Lustspiele.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von

M. Christian Victor Kindervater.

Erster Theil.

Jena und Leipzig,

bei Friedrich Frommann,

1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Herrn

Gerichtsdirector Kirsten

zu Eythra

als

ein Denkmal der Hochachtung und Freundschaft

gewidmet

von dem

Uebersetzer.

Vorerinnerungen.

Uebersetzungen der Griechen oder Römer können in einer doppelten Absicht unternommen werden, entweder für den Schulgebrauch, oder für gebildete Leser, die, ohne jene Sprachen zu verstehen, doch den Geist der Alten, so weit durch Uebersetzungen dieses möglich ist, kennen lernen wollen. Bei gegenwärtiger Arbeit habe ich die-

sen doppelten Zweck vor Augen gehabt; ob und in wie weit sie mir gelungen sei, bleibt dem Urtheile derjenigen überlassen, die beider Sprachen so wohl, als der mancherlei Schwierigkeiten hinlänglich kundig sind, womit ein Uebersetzer der Alten, insbesondere der eines dramatischen Werks von der feinern komischen Gattung zu kämpfen hat. Um dem Leser selbst einen Maßstab an die Hand zu geben, nach welchem ich meine Arbeit beurtheilt zu sehen wünschte, will ich ihm die Regeln, die ich mir selbst dabei vorschrieb, kürzlich darlegen.

Im Allgemeinen glaubte ich, daß Terenz im Deutschen so sprechen müßte, wie er sich jetzt selbst ausdrücken würde, wenn er für unsre Bühne arbeitete; woraus von selbst folgt, daß sich der Nachbilder keinen lateinisch-deutschen Ausdruck, keine Metapher, keine Wendung, kein Sprichwort erlauben darf, welches nur in Latio einheimisch war, oder was dem deutschen Gespräch-

tone auch nur einigermaßen fremd sein dürfte. So, glaube ich, müssen auch auf den Schulen die Alten übersetzt werden. Wenigstens wird der Lehrer sich um die Bildung seiner Schüler, die den Jahren und Kenntnissen nach dieses noch nicht leisten könen, ungemein verdient machen, wenn er, nach vorhergegangener Erklärung, eine ächt deutsche Uebersetzung vorliest. So viel im Allgemeinen.

Ehe ich diese Arbeit unternahm, überlegte ich, ob es besser sein würde, den Terenz in gebundener oder ungebundener Sprache reden zu lassen. Eine metrische Uebersetzung in vermischten Jamben, der man selten oder nie etwas von Silbenzwang anmerkte, die folglich nicht viel mehr, als eine wohlklingende Prosa wäre, würde ich allerdings vorgezogen haben, wenn ich nämlich einer solchen Arbeit gewachsen wäre. Ich wählte sonach die Prosa, überzeugt, daß dieser Dichter eben so wenig dadurch verlieren könnte, als

die alten Tragiker viel verlieren müßten, wenn ihre prachtvollen Verse in eine poetische Prosa aufgelößt würden. Ueberdies sind selbst unsre besten deutschen Lustspiele in ungebundener Rede abgefaßt, und es wird sonach nicht leicht jemand ein Aergerniß daran nehmen, daß ich auch den Terenz darin auftreten lasse.

Da ich mir einmal vorgenommen hatte, meinen Dichter in der Manier unsrer deutschen Schauspiele zu geben; so entstand die Frage, ob das Sie, Er, Ihr und Du da, wo es nach unsrer Sitte Platz findet, aufgenommen werden müßte, oder nicht. Um sämmtliche dialogirende Personen einander sich mit Du anreden zu lassen, gab es, meines Erachtens, nur eine einzige Auskunft, eine metrische Uebersetzung, wiewohl ich auch hier glaube, daß es wenigstens in dem Conversationstone eines Lustspiels dem deutschen Geschmacke anstößig sein würde, wenn z. B. ein Davus seinen Herrn nicht we-

nigstens durch Ihr anredete. Allein da ich keine Uebersetzung in gebundener Rede geben wollte, so wählte ich, nach vorhergegangener Ueberlegung mit einigen gelehrten Freunden, nach dem Beispiele sehr achtungswerther Vorgänger, unter andern des Herrn Professors Roos, nicht blos das Sie, sondern setzte Er und Ihr, wo ich glaubte, daß es seine Dienste thun würde. Diese vierfache Unterscheidung, so weit sie auch von dem Idiom der Alten abweicht, und so sehr sie dem Franzosen oder Engländer, selbst manchem Deutschen, auffällt, ist, genau erwogen, eine wahre Vollkommenheit unsrer Sprache. Nicht zu erwähnen, daß auf die kürzeste Weise die durch Geburt und Rang entstandenen Verhältnisse der Stände zu einander dadurch angedeutet werden, was ich an und für sich eben für keine Vollkommenheit ansehe, so wird jeder doch leicht bemerken, wie z. B. das Er oder Ihr theils Herablassung, theils Vertraulichkeit, theils Spott, theils Verachtung, theils Drohung u. s. w. aus-

drückt; selbst der Ton, womit es ausgesprochen wird, giebt Schattirungen, die dem Gefühle sich auf das schnellste mittheilen. Warum wollen wir also etwas geringschätzen oder anklagen, was uns Vortheile gewährt? Mag der Franzose oder Engländer diese Unterscheidungen immerhin tadeln; er lerne nur unsre Sprache, dringe in ihren Geist ein, lerne sie so gründlich, als Deutsche die seinige zu studiren pflegen, und er wird schon unpartheiischer darüber urtheilen. Ob ich das Er oder Ihr, da wo es von mir gebraucht worden, jedesmal schicklich oder nicht angewendet habe, mögen einsichtsvolle Leser entscheiden. So lasse ich zum Beispiel den Officier im Eunuch seinen Gesellschafter Gnatho in einer Anwandlung von besonderer Vertraulichkeit, wo er ihm ein eben nicht rühmliches Abentheuer in seinem prahlenden Tone erzählt, Ihr nennen. Gnatho nennt den Bedienten des Phädria Sie; denn er sagt selbst, daß er ihn zum Besten haben wolle, und dieser erwiedert eine solche Auszeichnung mit

Er, weil er den Gnatho im höchsten Grade verachtet. Auch ist es in der Natur der Sache, daß zuweilen ein ehrlicher derber Bedienter mit einem Müßiggänger und Schmarotzer dieser Art schlechterdings keine Umstände macht, ein solcher Parasit hingegen, der, zum Besten der integranten Theile seines Körpers, alles mögliche einsteckt, was ein rechtlicher Mann etwan mit einer Ohrfeige erwiedern würde, Grobheiten von einem Bedienten nicht übel nimmt, wenn er nur zu seinem nahrhaften Zwecke gelangt.

Zum richtigen Verständnisse der Terenzischen Stücke werden über die Milites und Parasitos, die von den ältern Comikern so oft dem Gelächter Preis gegeben werden, einige Bemerkungen hier ihren Platz finden.

Daß die Soldaten beim Plautus und Terenz durchaus dem Gelächter ausgestellt und wahrhaft schimpflich behandelt werden, muß manchem Leser

auffallen, wenn er erwägt, daß solches vor den Augen eines Volks geschahe, bei welchem ein tapferer Soldat zu sein beinahe für den höchsten Grad von Tugend angesehen wurde. Allein der eigentliche miles Romanus, ein tribunus oder centurio einer römischen Legion wurde nie in einem so verächtlichen Lichte aufgestellt; denn dies würde eine unverzeihliche Beleidigung der Majestät des römischen Volks gewesen sein. Es waren Griechen, welche die Römer in ihren fabulis palliatis verlachten. Auf der Atheniensischen Bühne verhielt sich die Sache etwas anders. Hatte z. B. im Peloponnesischen Kriege ein General oder Subalternofficier seinen Posten schlecht behauptet, oder mehr Heldenthaten in Worten als mit dem Degen verrichtet, so rächten die dramatischen Dichter der damaligen Zeit, z. B. ein Aristophanes, in Lustspielen die getäuschte Erwartung ihres Volks. So mußte unter andern der Feldherr Lammachus auf eine empfindliche Weise büßen. Dies geschah zu der Zeit, als die per-

sönlichen Angriffe der alten Comödie von der Obrigkeit noch nicht verboten waren. — In der Folge geisselten Philemon, Menander und andere athenienſiſche Comiker das ungesittete und prahlerische Wesen von Soldaten. Allein diese waren keine Athenienser, sondern Ausländer. Denn als nach Zertrümmerung der Monarchie Alexanders des Großen die Usurpatoren derselben eine lange Reihe Jahre hindurch sich heftig bekriegten, hielten sie Befehlshaber, welche weit umher, was sich anwerben lassen wollte, zum Dienste ihrer Könige zusammen führten, und mit dieser Gattung Freibataillon raubten und plünderten, mithin sich ausnehmend bereicherten. Diese Menschen pflegten nachher die üppigen griechischen Städte, Athen, Korinth und andere zu besuchen, wo sie in Schwelgerei und Verschwendung die Summen wieder durchbrachten, die sie auf ihren ruhmlosen Feldzügen erbeutet hatten, und durch Mangel an feinen Sitten und sinnlose Prahlereien sich zum Gelächter machten. Diese

Helden waren es, welche die Comiker auf eine unbarmherzige Weise züchtigten, keine einheimischen Officiere. *) Solche Gäste, die die Mittel besaßen, den Luxus und das Wohlleben jener Städte zu genießen, mochten wohl gern in Absicht ihrer Sitten Athenienser scheinen. Sie lebten auf einem vornehmen Fuße; aber der Mangel an Bildung mußte sich alle Augenblicke auf eine lächerliche Weise verrathen. In diese Kategorie gehört der Thraso des Terenz, den er vom Menander wahrscheinlich unverändert entlehnt hat. Donatus giebt einige male zu verstehen, daß Terenz seine Personen mit Fleiß, ihrem Charakter

*) Was ich hier mit wenigem über jene milites gesagt habe, verdanke ich meinem werthgeschätzten Freunde, dem Herrn Oberconsistorialrath Böttiger, der den ganzen Gegenstand im zweiten excursu zu seinem Specim. novae editionis Terentii eben so scharfsinnig als gelehrt, wie man von ihm gewohnt ist, abgehandelt hat.

gemäß, fehlerhaft habe reden lassen. *) Der Uebersetzer muß, dünkt mich, auf solche Stellen aufmerksam sein, und versuchen, wie er sie in der Uebersetzung treffend nachbilde.

Ich komme auf die Parasiten, die eigentlich ebenfalls griechischer Abkunft waren, in Rom aber zu den Zeiten, da die alte römische Arbeitsamkeit und Mäßigkeit in Abnahme gerieth, eben so einheimisch waren, als in Griechenland. Leute vom Stande, welche viel müssige Stunden hatten, und lange Tafel liebten, hielten immer auf Haus- und Tischfreunde, die gute Unterhaltungstalente besaßen und ihnen die Langeweile vertreiben konnten. Man sah' Anfangs darauf, daß sie Witz und Urbanität besäßen. Allein, jemehr der Hang zum Müssiggange und Schwelgerei bei den Reichen und Vornehmen zunahm,

*) So z. B. den Thraso im Eunuch IV. VII. 24.

desto schneller wuchs auch das Völkchen der Ardelionen und Parasiten, wie Schwämme nach einem Sommerregen; und wer einen solchen Burschen nöthig hatte, fand ihrer für freie Mahlzeit, mit unter für abgelegtes Kleid, so viel er nur wollte. Sie waren verschieden, je nachdem die Denkungsart und der Geschmack ihrer hohen Gönner es war. Besonders war Rom zu den Zeiten der Kaiser ganz damit überschwemmt, und eine Menge von ihnen dachte so niedrig, daß sie durch die pöbelhaftesten Schwänke ihren Patronen, wie sie es haben wollten, das Zwergfell erschütterten, Schläge und andere Mißhandlungen mit der besten Laune hinnahmen. Solche Menschen giebt es eigentlich in allen großen Städten, und die Alten hatten hierin vor uns nichts besonders. Terenz hat seine Gnathonen feiner, d. h. mehr nach dem Leben gezeichnet als Plautus, bei welchem z. B. der Ergasilus *)

*) In den Capteiveis.

oder Artotrogus *) Carricaturen sind, durch welche er nichts weiter, als lautes Gelächter hervorbringen wollte. Terenz scheint mir selbst darauf anzuspielen, daß sein Vorgänger diese Menschen etwas zu plump dargestellt habe. **) Aus diesem Grunde habe ich auch den Thraso seinen Gesellschafter Gnatho nicht Du nennen lassen, weil dieser Mensch sich selbst für etwas bessers ankündigt, als seine Collegen in der Narrenkappe, wie sie z. B. beim Plautus vorkommen.

Bei Gelegenheit der Terenzischen Charaktere ist zu bemerken, daß seine Hetären völlig griechische

*) In dem Milite glorioso.

**) In dem Eunucho II. II. 15. 16. seqq.

Copien sind. Die Thais im Eunuch erscheint von keiner verächtlichen Seite, und hat feine Bildung. Von dieser Gattung gab es in Athen sehr viele, in deren Gesellschaften selbst Philosophen und Staatsmänner, so gar ein Sokrates sich finden ließen, der dort nichts weniger als der Venus Pandemos opfern wollte *). Ob ich recht gethan habe, daß ich der Thais, um das lateinische Salve im Thraso **) zu übersetzen, das französische bon jour in den Mund gelegt habe, mögen Andere entscheiden. Auch darf es keinen heutigen Leser befremden, daß auf dem Theater der Griechen und Römer der

*) Ueber die Liebe und das edle Betragen der griechischen Hetären hat Herr Schlegel in seinen Griechen und Römern B. I. sehr feine Bemerkungen gemacht.

**) Eunuch. III. II. 2.

Ton, in welchem Herren mit ihren Sklaven sprechen, etwas vertraulich und nach unsrer deutschen Sitte beinahe zu herablassend ist. Dies war etwas, worin sich die Humanität der Alten von unsrer Denkungsart unterscheidet. So streng und hart sich auch die Hausherrn, nach ihren Begriffen von Eigenthum, gegen ihre Sklaven betrugen, wenn sie etwas verbrochen hatten, so grausam bei den Römern die Züchtigungen derselben waren; so achteten sie doch immer noch gewisser Maßen den Menschen in ihnen; und die Sklaven fühlten, daß sie es waren. Daher nehmen sie sich zuweilen etwas heraus, sagen ihren Herrn mit lustiger und ernsthafter Laune die Wahrheit, und diese lassen es sich gefallen, was unsrer deutschen Grandezza *) nicht recht behagen will; denn der Einfluß des Vasallensystems, wel-

*) Ich spreche hiervon im Allgemeinen; daß es einzelne Ausnahmen giebt, ist bekannt.

ches ehedem das Gefühl der natürlichen Gleichheit der Menschen im höchsten Grade unterdrückte, beinahe vernichtete, hat noch zu tiefe Spuren in unsrer Nationaldenkungsart zurück gelassen, als daß wir uns zur reinern Humanität der Alten völlig erheben könnten. Es ist freilich andem, daß in unsern deutschen Lustspielen oft sehr viel Familiarität zwischen Herrn und Bedienten, Damen und ihren Kammerfrauen herrscht; aber eigentliche Sitte unsrer Nation ist es darum nicht. Unsre dramatischen Dichter haben sie aus Stücken der Franzosen entlehnt, bei welchem Volke in dieser Rücksicht weit früher als bei uns Humanität geherrscht hat.

Ich kehre nach dieser kleinen Abschweifung wieder zur Rechenschaft von meiner Behandlung des Terenz zurück.

Ein Dialog, welchen eine Nation für vollkommen erkennt, kann leicht von einer andern

für fehlerhaft angesehen werden, je nachdem Erziehung, Sitten und Denkungsart derselben von einander abweichen. Uns Deutschen kommt der französische immer etwas nüchtern vor, und der Franzose beklagt sich über etwas Schleppendes in dem unsrigen oder Englischen. Beide Theile haben Recht. Ein Volk, welches lebhafter und flüchtiger denkt, wird seine Gedanken auch leichter und schneller, freilich auch etwas oberflächlicher ausdrücken, als dasjenige, bei welchem das Spiel der Geisteskräfte langsamer von Statten geht. Dieses wird seine Gedanken wenigstens durch mehrere Nebenpartikeln hervorheben. Eben so ist es mit dem römischen Dialoge. Er ist weniger nüancirt als der unsrige; und so nach glaube ich, daß der Uebersetzer in seiner Sprache hier nachhelfen muß. Auf das Mehr oder Weniger zur gehörigen Zeit kommt alles an; welches Sache des Geschmacks ist. Einige Male habe ich ein ganz anderes Bild gewählt, als ich im Originale fand, ungeachtet es zu übersetzen war. Ich

will hier nur ein einziges Beispiel zur Probe anführen. Nachdem Davus in der Andria *) die Sache dermaßen verwirrt hat, daß er sich nicht weiter zu helfen weiß, und für seinen Rücken fürchtet, so ruft er aus: utinam mihi esset aliquid, quo nunc me praecipitem darem! Terenz hatte augenscheinlich die Absicht, dem Zuschauer über die Verlegenheit des Ehrenmannes ein Lachen abzulocken, und Donatus macht hierbei die Anmerkung: non dixit gladium, aut laqueum, ne esset *tragicum*. Ich lasse diese Bemerkung auf ihrem Werthe beruhen. So viel ist aber gewiß, daß das Selbsterhenken bei den Tragikern vorkommt, z. B. im Hippolytus des Euripides, wo sich die Phädra auf diese Weise das Leben nimmt. Angenommen also, daß Terenz wirklich etwas Komisches sagen wollte, wo-

---

*) Act. III. Sc. IV. 27.

von ich vollkommen überzeugt bin, so mußte er wohl wissen, daß die Zuschauer jenes praecipitem dare belachen würden. Wir würden es in der Uebersetzung eben nicht komisch finden; das Hängen unstreitig eher. Drum vertauschte ich das Bild und übersetzte so: Hätte ich doch nur einen Strick bei mir, daß ich mich hängen könnte! Wo ich an einigen andern Stellen mit ähnlichen Bildern gewechselt habe, bin ich mir wenigstens bewußt, das Costum sorgfältig erwogen zu haben. Wenn ich ausserdem gewisse altcynische Freiheiten im Originale vermied, und z. B. im Heavtontimorumenos *) die Worte des erzürnten Vaters, der seinen ungezogenen Sohn zur Rede stellt, vidin' ego te modo manum in sinum huic meretrici inserere? so übersetzte:

*) Act. III. Sc. III. 3.

„als wenn ich's nicht gesehen hätte, wie du bei dem Mensche — ich mag's gar nicht sagen" so wird mir unstreitig niemand, der nur einiger Maßen empfindet, was ein deutsches Ohr ertragen kann, darüber einen Vorwurf machen. Die häufigen Uebergänge durch die Partikel *sed* mußten ebenfalls vermieden werden.

An einigen wenigen Stellen habe ich mir die Freiheit genommen, ein französisches Wort zu gebrauchen, welches sich in unsere Gesellschaftssprache seit langer Zeit eingeschlichen oder eingedrungen hat, so daß es beinahe für einheimisch gelten kann. Würde ich einen Geschichtsschreiber oder Weltweisen übersetzeu, ich würde mich durchaus solcher Wörter enthalten, wenn die deutsche Sprache eins dafür darböte. Allein bei einem dramatischen Werke wird der Dialog unserm Gesprächstone zu sehr unähnlich, wenn nicht hin und wieder ein nationalisirter frem-

der Ausdruck gehört wird. Sollte ich hierin gefehlt haben; so ist das wenigstens nur äusserst selten geschehen.

Ich habe wohl kaum nöthig zu bemerken, daß bei einer Terenzischen Uebersetzung es nicht blos darauf ankommt, die Gedanken richtig überzutragen, sondern daß auch von dem Geiste des Originals so wenig als möglich in der Nachbildung verlohren gehe. Terenz ist kein Schriftsteller, der durch sehr auffallende Schilderungen von Lächerlichkeiten, burleske Einfälle, die Schlag auf Schlag erfolgen, und dergleichen lautes Lachen erregte, dem je zuweilen der ernsthafteste Leser des Plautus nicht widerstehen kann. Sein Komisches ist nicht so auffallend aber von der feinern Gattung. Es will bemerkt, empfunden sein. Diese Eigenschaft in der Uebersetzung zu treffen, ist keine leichte Ar-

heit. Eine unrechte Wendung, ein einziger überladener Ausdruck, der in dem Werke eines Philosophen oder Geschichtschreibers vielleicht gar nicht bemerkt würde, kann die beste komische Stelle verderben. Ueberzeugt von der Leichtigkeit, auf diese Weise zu fehlen, habe ich auf den Geist des Komikers, so genau ich dessen fähig war, Acht gehabt, und ihn so sorgfältig als möglich auszudrücken gesucht. Ich müßte aber sehr selbstvergessen sein, wenn ich mir einbildete, ihn allemal getroffen zu haben, und mehr als unbescheiden, wenn ich versichern wollte, daß meine Uebersetzung desfalls fehlerfrei sei. Leser, die mit diesen eben genannten Schwierigkeiten bekannt sind, werden mich hoffentlich mit Billigkeit richten.

Im Allgemeinen bin ich, was Text, Mimik und Abtheilung der Scenen anlangt, der

schätzbaren Schmiederischen Ausgabe gefolgt; öfters aber auch in den Lesarten und der Bezeichnung der Mimik von ihr abgewichen.

Anfangs war ich gesonnen, jedem Stücke erklärende Anmerkungen, theils die Sprache, theils Oekonomie und Charaktere der Stücke betreffend hinzu zu fügen, hatte auch schon das Meiste, was ich darüber sagen wollte, nieder geschrieben; allein ich änderte meinen Entschluß, weil ich über eine Menge Punkte vom Herrn Oberconsistorialrath Böttiger, der uns mit einer neuen Ausgabe dieses Schriftstellers zu beschenken Hofnung gemacht hat, etwas ungleich besseres erwarte, als ich geben zu können mir bewußt bin. Doch werde ich vielleicht, wenn meine Uebersetzung Beifall finden sollte, zu einer andern Zeit ein Bändchen An-

merkungen über einzelne Stellen, Charaktere und andere hierher gehörende Gegenstände, die bei weitem noch nicht genug erörtert worden, nachfolgen lassen.

Der Uebersetzer.

Pedelwitz
im Februar
1799.

Das

Mädchen von Andros.

Personen.

Der Prolog.

Simo, Vater des Pamphilus.

Pamphilus, Liebhaber von Glycerium.

Sosia, Freigelassener des Simo.

Davus, Sklave in Simo's Hause.

Mysis, Sklavin.

Charinus, ein Jüngling, Pamphilus Freund.

Byrrhia, Charinus Sklave.

Lesbia, Wehmutter.

Glycerium, Pamphilus Geliebte.

Chremes, ein Alter, Simo's Jugendfreund.

Crito, ein Fremder.

Dromo, Executor der Hausjustiz über die Sklaven in Simo's Hause.

Stumme Personen.

Chrysis, eine Buhlerin.

Archillis, Sklavin.

Einige Sklaven, die gleich in der ersten Scene abgehen.

Der Schauplatz stellt eine Straße zu Athen vor, wo Simo und Glycerium wohnen.

Prolog.

Sobald unser Dichter den Entschluß gefaßt hatte, für die Bühne zu arbeiten, glaubte er nur darauf bedacht sein zu müssen, daß seine Stücke dem Publikum gefielen; allein er sieht wohl, wie sehr er sich getäuscht hat. Er wird genöthiget, seine Arbeit mit Prologen zu verschwenden, nicht um die Zuschauer mit der Fabel des Stücks bekannt zu machen *), sondern auf die Schmähungen eines betagten schelsüchtigen Dichters **) zu antworten. Bemerken Sie nur, ich bitte Sie! was man an gegenwärtigem Stücke zu tadeln findet. — Wir besitzen vom Menander eine Andria und eine Perinthia. Wer mit einer dieser Arbeiten hinlänglich bekannt ist, kennt sie beide. Ihr Unterschied, in Absicht des Inhalts, ist nur klein; Behandlung und

*) Prologen, aus welchen der Zuhörer beinahe den ganzen Inhalt des Stücks voraus erfährt, finden sich z. B. vor den meisten Tragödien des Euripides.

**) Ein gewisser Luscius Lanuvinus.

Styl hingegen sind sehr verschieden. Unser Dichter gesteht frei, dasjenige, was in seinen Plan taugte, aus der Perinthia in seine Andria übergetragen und solches nach seinem Gutdünken verarbeitet zu haben. Hierüber erhebt man gewaltiges Geschrei, und behauptet, es sei wider die Regel, mehrere Stücke in eins zu verschmelzen. Aber wahrhaftig! die Herrn Kunstrichter scheinen vor lauter Bäumen, den Wald nicht zu sehen. Sie machen, indem sie unsern Dichter anklagen, zugleich dem Nävius, Plautus und Ennius den Proceß, deren sogenannte Regellosigkeit er ungleich lieber nachzuahmen sucht, als die steife Regelmäßigkeit seiner Gegner. Uebrigens rathe ich den Herrn, doch ja einmal ruhig zu sein, und nicht ferner zu beleidigen, sie dürften ausserdem nicht viel Ehre dabei einärndten. — An Sie, meine Herrn, ergeht die Bitte, mit gehöriger Stille und Unpartheilichkeit dieser Vorstellung beizuwohnen, und zu entscheiden, ob unser Verfasser hoffen dürfe, daß Sie seine künftigen Arbeiten sehen wollen, oder ob Sie sie ohne weitere Umstände von der Bühne verweisen möchten.

Erster Akt.

Erste Scene.

Simo, Sosia, (einige Sklaven mit gekauften Eßwaaren und andern Dingen, welche die Feier einer Hochzeit vermuthen lassen, als stumme Personen.)

Simo. (zu den Sklaven)

Tragt mir die Wirthschaft da hinein, und geht! (zum Sosia, der mit abgehen will.) Sosia! du bleibst hier: ich habe ein paar Worte mit dir zu reden.

Sosia. Ich weiß schon, was Sie wollen. Ich soll dies alles bestens zurichten.

Simo. Gefehlt —!

Sosia. So wüßte ich doch nicht, zu was Sie sonst meine Geschicklichkeit nöthig hätten?

Simo. Die brauch ich zu dem, was ich vorhabe gar nicht, sondern deine Treue, deine Verschwiegenheit, was ich immer bei dir gefunden habe.

Sosia. So bin ich doch neugierig, was das sein muß.

Simo. Du weißt, wie gut ich dich, seitdem ich dich kaufte, immer gehalten habe; du warst damals noch sehr jung, und ich denke nicht, daß dir der Dienst in meinem Hause sauer geworden ist. Du bist mir treu gewesen, und ich habe dir's, mit dem Besten, was ich hatte, vergolten, habe dich frei gelassen.

Sosia. Das vergesse ich nie.

Simo. Und mich reut es noch nicht.

Sosia. Es freut mich, Herr Simo, wenn ich mich so aufgeführt habe, und es noch thue, daß Sie zufrieden mit mir sind. Ich bin auch erkenntlich dafür; kann aber nicht bergen, daß ich das, was Sie eben bemerkten, ungern anhöre. Viel von erwiesenen Wohlthaten sprechen, heißt am Ende nichts weiter, als dem Andern Undank vorwerfen. Sagen Sie mir daher, ohne weitere Vorrede, was Sie von mir verlangen.

Simo. Nun wohl! Erstlich muß ich dir sagen, daß aus der Hochzeit, die du erwartest, nichts wird.

Sofia. Zu was denn also die Vorspiegelungen?

Simo. Ich muß dir die Geschichte vom Anfange an erzählen, dann wirst du über die Lebensart meines Sohnes und meinen Plan mit ihm urtheilen, und sonach einsehen, was du dabei thun sollst. — Siehst du, Sofia! da mir der Bursche seinen Knabenjahren entwachsen war, und nun mehr nach seinem Gutdünken leben konnte — denn zuvor, so lange das Alter und die Furcht vor dem Pädagogen den Knaben im Zaume hielt, konnte niemand sagen, was in ihm stecke —

Sofia. Sehr richtig.

Simo. Ich wollte sagen, was die meisten jungen Leute da zu thun pflegen, sich mit Pferden, Jagd, Hunden oder Philosophen abgeben, dies alles betrieb Meiner nicht mit Leidenschaft, sondern mit Mäßigung. Mich freute das.

Sofia. Und das mit Recht; denn ich denke immer, es ist im menschlichen Leben wohlgethan, in allen Dingen Ziel und Maas zu halten.

Simo. So lebte er denn hin; vertrug sich mit allen, litt alles, war gefällig und willfährig

gegen seine Freunde, wer sie immer sein mochten, widersezte sich Keinem, maßte sich vor niemand einen Vorzug an. — Auf diese Weise erwirbt man sich freilich aufrichtiges Lob, und bekommt Freunde.

Sofia. Klug hat er seine Aufführung eingerichtet; denn in den jetzigen Zeiten macht man sich durch Nachgeben Freunde, aber die Wahrheit gebiert Haß.

Simo. Indeß zieht, es sind etwan drei Jahre, ein armes Weibsbild aus Andros hieher in die Nachbarschaft. Ihre Verwandten bekümmerten sich nicht um sie; sonst sahe sie gut aus, und war in den besten Jahren.

Sofia. Hu! was mag die aus Andros tröstliches mitgebracht haben!

Simo. Anfangs lebte sie ganz ehrbar, wirthschaftlich und eingeschränkt, und nährte sich von Spinnen und Wirken. Es währte nicht lange, so fand sich einer und der andere Galan bei ihr ein, zeigte ihr sein Geld, und, wie es nun so die Neigung der Menschen überhaupt ist, lieber den Wohllüsten nachzuhängen, als zu arbeiten, läßt sie sich die Anträge gefallen, und treibt liederliche Wirthschaft. Ihre Liebhaber nehmen ein-

mal zufälliger Weise, wie es zu gehen pflegt, meinen Sohn mit hin, daß sie ihn bei einem Kränzchen haben wollten. Ha! dacht ich den Augenblick, der ist angeködert; er ist in der Schlinge! Frühmorgens paßte ich auf die Sklaven, die von dort herkamen, oder hingiengen. „Höre einmal, Bursche! im Vertrauen, sagte ich zu einem, wer hat denn gestern die Chrysis bedient? denn damals hieß sie so.

Sofia. Ich weiß es wohl.

Simo. Da nannten sie mir den Phädrus, den Clinias, den Niceratus — denn die drei theilten sich damals in sie. — Aber hör' einmal, sagt' ich, was that denn mein Pamphilus dabei? „Was wird er gethan haben? Er bezahlte sein Geld und aß mit.“ Das freute mich! Ein andermal forscht' ich wieder, und hörte, daß man ihm nichts unrechtes nachsagen könnte. Nun muß ich gestehen, ich glaubte ihn hinlänglich erprobt zu haben, und hielt ihn für ein großes Muster der Mäßigung. Denn wer sich in solcher Gesellschaft herumtreibt, und da nicht auf die schlechte Seite fällt, von dem kann man wohl sagen, daß er sich selbst zu regieren weiß. Mir gefiel das; von allen Seiten hörte ich lauter Gutes; alle Welt preißte mich

glücklich, einen so wohlgerathenen Sohn zu haben. Kurz, Chremes erfährt das, kommt von freien Stücken zu mir, und trägt mir seine Tochter, das einzige Kind, der er etwas Ansehnliches mitgiebt, zur Schwiegertochter an. Der Vorschlag gefällt mir; ich schlage ein; und heute wollte ich Hochzeit ausrichten.

Sosia. Wie kommt es denn, daß es nicht geschieht?

Simo. Geduld! Während der kurzen Zeit, daß das unter uns abgemacht wird, stirbt unsere Nachbarin, die Chrysis.

Sosia. Das hat sie gut gemacht. Ein Glück für dich; denn vor der war mir bange.

Simo. Mein Sohn kam indeß mit ihren Liebhabern selten von dort weg. Er half das Leichenbegängniß mit besorgen, war traurig, vergoß mit unter Thränen. Das gefiel mir damals; denn ich räsonnirte so: Wenn er, um eines kurzen Umgangs willen, ihren Tod so freundschaftlich betrauert, was würde er erst thun, wenn er sie sogar geliebt hätte? Und was erst, wenn es einmal den Tod seines Vaters gilt? Dies alles nahm ich für Aeußerungen einer menschenfreundlichen und sanften Gemüthsart. Um es dir kurz zu erzählen,

ich gieng seinetwegen selbst mit zur Leiche, und hatte nicht den mindesten Argwohn.

Sosia. Hm! und was kam an den Tag?

Simo. Sollst es gleich hören. Die Leiche wird fortgetragen; wir folgen. Mittlerweile sehe ich unter den Weibern, die dabei waren, eine junge Dirne von Gestalt —

Sosia. Von hübscher vielleicht?

Simo. Von Gestalt, Sosia, und Miene so bescheiden, so schön, daß dir nichts drüber geht. Da sie so kläglich that, und dabei so ehrbar und wohlgezogen aussah, gehe ich hin zu den Mädchen, und erkundige mich nach ihr. „Es soll eine Schwester von der Chrysis sein" hieß es. Das fuhr mir den Augenblick durch den Kopf. Haha! dacht' ich, ist es das? daher die Thränen? daher das Mitleid?

Sosia. Es soll mich wundern, wo das hinaus läuft.

Simo. Der Zug geht indeß weiter; wir hintennach; wir kommen an den Scheiterhaufen; man legt die Verstorbene darauf, zündet den Stoß an; da giengs an ein Weinen! Mittlerweile kommt die Schwester, von der ich dir eben sagte, und geht wie halb sinnlos zur hellen Flamme hin, es fehl-

te nicht viel am versengen. Mein Pamphilus, denn bisher hatte er seine Liebe zu ihr ganz gut zu verbergen gewußt, läuft wie närrisch zu ihr hin, kriegt sie mit beiden Händen zu packen, „Liebes Glycerium! schrie er, was machst du? willst du dir Leides thun?“ Das Mädchen, da sie den Jungen sah', stürzte ihm in die Arme, und schluchzte, daß man wohl sahe, sie kannten einander genauer.

Sosia. (verwundernd) Was Sie da sagen!

Simo. Ich gehe nach Hause, und bin toll und böse. Aber ausschelten durfte ich ihn deshalb noch nicht! Denn da konnte er mir sagen: „Was habe ich gesündigt? Was hat der Vater hier übel zu nehmen? Daß ich ein armes Mädchen gerettet habe, die sich ins Feuer stürzen wollte?“ und er hätte Recht gehabt.

Sosia. Allerdings! Denn wenn man denjenigen ausschelten wollte, der jemanden in Lebensgefahr geholfen, was würde dem geschehen müssen, der Jemanden beleidigt oder in Unglück gestürzt hätte?

Simo. Den Tag drauf kommt Chremes zu mir, und schreit, daß er himmelschreiende Dinge gehört habe, mein Pamphilus und die Fremde

lebten mit einander wie Mann und Frau! Ich betheuerte standhaft, es sei nicht wahr; aber er blieb dabei, es sei doch wahr! Kurz, wir giengen aus einander, und aus der Heirath mit seiner Tochter, sagte er, werde nimmermehr etwas.

Sosia. Haben Sie da nicht den Sohn — —?

Simo. Ja siehst du, auch da hatte ich noch nicht Ursache genug, ihn auszuschelten.

Sosia. Wie so?

Simo. Da hätte er mir antworten können: „Vater, Sie haben ja selbst zu meinen Vergnügungen eine gewisse Zeit bestimmt. Die Zeit rückt ohnedem heran, wo ich mich werde nach Andern bequemen müssen. Lassen Sie mich indessen immer nach meinem Gutdünken leben."

Sosia. So möchte ich doch wissen, wenn Sie ihm sonst an das Bast kommen wollten?

Simo. Da denke ich dir so: Wenn er aus Liebe zu der Dirne keine Frau nehmen will, so soll er mir ohne Umstände für den Streich büßen. Jetzt will ich ihm weiß machen, er soll heirathen, und will er nicht, so komm ich ihm über den Kopf. Zugleich will ich nachforschen, ob der hundsföttische Kerl, der Davus, so was ausgeheckt hat, um

mir meinen Plan zu vereiteln, wenn er nämlich sieht, daß ihm seine Betrügereyen nichts schaden. Denn der, glaube ich, wird sich mit Händen und Füßen entgegen setzen, nicht eben um meinem Sohne zu dienen, sondern mir einen Aerger einzujagen.

Sosia. Warum?

Simo. Kannst noch fragen? Es ist kein gutes Haar an dem Menschen! Aber wenn ich dich tappe! — Geschieht, was ich wünsche, daß mir Pamphilus bei der Heirath keine Winkelhölzer macht; so muß ich nachher zu Chremes, und ihn bitten, daß er mir den Gefallen thut, und den Plan mit ausführt. Ich hoffe, er wird es. Deine Sache ist jetzt, dich so zu benehmen, als sollte die Hochzeit vor sich gehen. Davus muß in Furcht gejagt werden, und übrigens mußt du aufpassen, was mein Sohn vornimmt, und was sie mit einander abkarten.

Sosia. Gut, gut; meine Sache will ich schon machen.

Simo. Nun wollen wir hinein gehen. Gehe voran, ich komme nach. (Sosia geht ab.)

Simo. (vor sich) Das hat seine Richtigkeit: heirathen wird er nicht wollen. Davus wenigstens

schien in Angst zu sein, da er von der Hochzeit hörte. Halt! da kommt er aus dem Hause.

Zweite Scene.

Simo. Davus.

Davus. (vor sich, ohne zu wissen, daß der Herr in der Nähe ist) Wenn das so hingeht, wenn der Herr immer so gelassen bei der Geschichte bleibt! — Da er hörte, daß sein Sohn das Mädchen nicht kriegen sollte, hat er doch keinem von uns ein unscheles Wort gesagt, hat es gar nicht übel genommen!

Simo. (vor sich) Aber nun wird er's. Und wer am schlimmsten dabei wegkommen wird, bist du!

Davus. (immer noch vor sich) Seinen Plan weiß ich schon. Wir sollten uns getrost einer falschen Freude hingeben, alles Gute hoffen, hübsch sicher sein, und indeß wir die Hände in den Schoos legen, und das Maul aufsperren, plumps! liegen wir in der Falle, wissen uns nicht mehr zu helfen, und können die Hochzeit nicht wieder rückgängig machen. Listig genug!

Simo. (zornig) Was redt der Galgenschwengel?

Davus. (betroffen vor sich) Hat das Wetter den Herrn da!

Simo. Du, Davus!

Davus. He! was giebts?

Simo. Komm einmal her zu mir!

Davus. Wollen Sie etwas von mir?

Simo. Hast du darnach zu fragen? — Es geht ein Gerücht, mein Sohn hätte eine Liebschaft.

Davus. (lachend zu den Zuschauern) Darum bekümmert sich eben das Publikum!

Simo. (erzürnt) Wirst du mir antworten oder nicht?

Davus. O ja doch, ja!

Simo. (ruhiger) Ich bin dir wohl ein ungerechter Vater, daß ich nach so etwas frage? Was er sonst gethan hat, geht mich jetzt nichts an. So lange es die Umstände zuließen, machte ich mir eben nicht vie daraus, daß er lockerte. Aber, andre Zeiten, andre Sitten! Drum verlange ich nunmehr, oder wenn es schicklich ist, einen Burschen wie dich zu bitten, thue das Deine, daß er endlich einmal vernünftig wird.

Davus. (gleichsam verwundernd) Was Sie damit sagen wollen —

Simo. (unterbricht ihn) Junge Leute, die sich mit liederlichen Dirnen einlassen, wollen nie gern heirathen. —

Davus. So sagt man.

Simo. Trifft es nun, daß einer bei so einer Angelegenheit noch einen schlechten Rathgeber hat, so neigt sich das an sich schon kranke Gemüth meistentheils auf die schlimme Seite —.

Davus. Das verstehe ich wahrhaftig nicht!

Simo. Nicht? Hm.

Davus. Kein Wort: Ich bin Davus, nicht Oedipus.

Simo. Du willst also, daß ich dir das Uebrige deutlicher sagen soll?

Davus. Allerdings, freilich!

Simo. Wenn ich merke, daß du bei der Hochzeit, die heute vor sich gehen soll, einen Streich spielst, um sie rückgängig zu machen, oder deine Pfiffigkeit zu zeigen, siehst du, mein lieber Davus, so will ich dir dein Fell durchgerben, und dich in die Mühle werfen, da sollst du mahlen, daß dir die Seele ausfährt; und wenn ich dich ja wieder herauslasse, so will ich selber für dich mahlen. Nun? hast du das verstanden? oder ist dir's noch nicht deutlich genug?

Davus. O vollkommen! Ueber die Deutlichkeit geht nichts! Sie haben es gar nicht verblümt gegeben.

Simo. In jeder andern Sache würde ich deine Schurkerei eher hingehen lassen, als in dieser!

Davus. (schelmisch) Ach nur gnädig!

Simo. Du lachst noch dazu? Mich betrügst du nicht. So viel sage ich dir: Nimm dich in Acht, und denke, daß ich dich gewarnet habe. Sieh dich vor!

(geht ab.)

Dritte Scene.

Davus, allein.

Höre nur an, Davus, so weit ich des Alten Meinung von der Hochzeit eingesehen habe, gilt hier weder Zögern noch Säumen. Fangen wir die Sache nicht pfiffig an, so komm ich oder mein Herr in die Quetsche. — Ich weiß doch wirklich nicht, was ich hier mache! Soll ich meines Herrn Sache betrei ben, oder des Alten seine? Lasse ich meinen Herrn im Stiche, so ist mir für sein Leben bange; diene ich ihm, so möchte mir der Alte (indem er eine Bewegung mit der Hand macht) Wort halten; denn einen Schneller mit ihm zu machen, will

nicht wohl gehen. Von der Liebschaft hat er schon Wind, und mir paßt er auf; denn er denkt, ich führe ihn mit der Hochzeit hinter das Licht. Merkt er etwas, so ist mir mein Brod gebacken. Am Ende wartet er nicht einmal darauf. Es darf ihm nur belieben, so rafft er eine Ursache von der Wand, und Davus wandert in die Mühle. Zu allen den Hudeleien kommt mir noch dieses: Die aus Andros, habe er sie zur Frau, oder zu sonst etwas, ist von meinem Herrn guter Hoffnung; und man denke nur die Verwegenheit! — denn der Einfall schickt sich eher für Unsinnige, als für Liebende, — kurz, sie wollen das Früchtchen, das zum Vorschein kommen möchte, auferziehn. Da sinnen sie nun unter sich auf eine List. Das Mädchen soll eine Athenienſische Bürgerin sein: „Es war einmal, heißt es, ein alter Kaufmann, der litt bei Andros Schiffbruch; er starb, und nachher nahm der Chrysis Vater die arme kleine vaterlose Waise zu sich.“ Lügen! Mir wenigstens ist das nicht wahrscheinlich; aber sie halten es für sehr wohl ausgedacht. Ha! da kommt Mysis! Ich werde auf den Markt gehen, und mit Pamphilus sprechen, damit ihm nicht der Vater, unvermuthet, mit seinem Hochzeitplane über den Hals kommt.

Vierte Scene.

Mysis, allein.

Mysis (ruft der Archillis von der Straße zu, die ihr dasjenige, was sie ihr im Hause geboten, nochmals einschärft.) Ich habe es ja schon gehört, Archillis! längst schon. Ich soll die Lesbia holen. (vor sich) Wahrhaftig! ein so versoffenes, tolles Weib sollte man zu keiner Frau bei der ersten Niederkunft holen lassen. Bloß weil sie der Alten ihre Zechcompagnie ist, soll sie geholt werden, mir nichts dir nichts! Der Himmel gebe nur, daß das arme Mädchen gut davon kommt, und Frau Lesbia lieber bei einer Andern ihre Sache linkisch macht! — Ha! da sehe ich ja den Pamphilus ganz bestürzt? Was mag das bedeuten? Ich will doch warten, ob seine Unruhe etwas trauriges zum Grunde hat.

Fünfte Scene.

Pamphilus. Mysis.

Pamphilus. (vor sich, ohne Mysis gewahr zu werden) Ist das menschlich gehandelt oder begonnen? Heißt das wie ein Vater sich betragen? —

Mysis. Was mag dem wiederfahren sein?

Pamphilus. Götter und Menschen rufe ich zu Zeugen an, ob das nicht himmelschreiende Ungerechtigkeit ist! Wenn er mir heute eine Frau geben wollte, mußte ich nicht zuvor drum wissen? Mußte mir die Sache nicht vorgestellt werden?

Mysis. Ach du meine Güte! was höre ich da?

Pamphilus. (immer vor sich) Wie? Chremes, der mir seine Tochter nicht geben wollte, sollte jetzt seinen Sinn geändert haben, weil er sieht, daß ich meinen nicht ändere? Geht man mit aller Gewalt darauf aus, mich Unglücklichen meiner Glycerium zu entreissen? Geschieht das, so bin ich verloren. Ach! giebt es wohl einen armseligern, einen unglücklichern Menschen als mich? Ist bei Göttern und Menschen keine Hülfe mehr, wodurch ich der Verwandschaft mit Chremes entfliehen kann? So vielfältig verachtet, geringgeschäzt? Zuvor alles mit einander abgethan; drauf nimmt man das Wort wieder zurück; und nun will man mich wieder; und warum? Ich irre mich gewiß nicht, dahinter steckt etwas. Sie werden wohl ihr Töchterchen niemanden an den Kopf werfen können, und nun bin ich gut genug.

Mysis. Ich bin ganz ausser mir vor Furcht, da ich solche Dinge höre!

Pamphilus. (immer noch vor sich) Ha! und was soll ich von meinem Vater sagen? — Eine so wichtige Sache so nachlässig zu behandeln! Auf dem Markte sagte er mir im Vorbeigehen: „Pamphilus, du sollst heute eine Frau nehmen. Gehe nach Hause und mache dich fertig dazu." Das war eben so viel, als spräche er zu mir: „Geschwind gehe und hänge dich!" Ich wurde so betäubt, daß ich kein Wort vorbringen konnte. Keine Ausflucht fiel mir ein, nicht einmal eine alberne, eine erlogene, ungerechte. Ich verstummte! — Hätte ich das nur eher erfahren! Fragte mich jetzt jemand, was ich gethan haben würde; — jedes andere, um nur dieses nicht zu thun. Doch was nun zuerst vornehmen? Ich weiß nicht, wo mir vor Sorgen der Kopf steht. Alles durchkreuzt sich in mir, Liebe, Mitleid mit dem Mädchen, Furcht vor der Hochzeit, Schaam vor dem Vater, der mich bisher mit aller Nachsicht nach meiner Neigung hat leben lassen; und dem soll ich mich nun widersetzen? Ach! (mit einem tiefen Seufzer) ich weiß nicht, was ich anfange!

Mysis. O! mir ist im Innersten bange, was das für einen Ausgang nehmen wird. Aber es wird

hohe Zeit, ihn entweder zu dem Mädchen zu hohlen, oder in seiner Gegenwart etwas von ihr zu sprechen. So lange einer noch unentschlossen ist, giebt eine Kleinigkeit, die wir in die eine Wagschale legen, leicht den Ausschlag.

Pamphilus. (der dieses gehört hat) Wer spricht hier? (indem er sie gewahr wird) Willkommen, Mysis!

Mysis. O willkommen, Pamphilus!

Pamphilus. Was macht sie?

Mysis. Sie fragen? In Kindesnöthen liegt sie; und besonders ist das arme Mädchen darum bekümmert, daß schon lange auf den heutigen Tag Ihre Verheirathung bestimmt ist. Ueberdies macht sie sich Sorgen, Sie möchten sie verlassen.

Pamphilus. Wie? Ich sollte dessen fähig sein? Von mir sollte die so hintergangen werden, die mir ihr Herz, ihr Leben anvertraute, die ich mit ganzer Seele, so zärtlich wie mein Weib liebte; die so trefflich erzogen, von so ehrbaren Sitten ist, sollte hinfort, von Mangel und Noth gezwungen, ausarten? Nein, nimmermehr verlasse ich sie!

Mysis. Mir würde so was auch gar nicht in die Gedanken kommen, wenn es auf Sie al-

lein ankäme. — Aber, wenn man nun Gewalt bei Ihnen braucht?

Pamphilus. Hält'st du mich für so feige? Oder glaubst du, daß ich so undankbar, so roh, so gefühllos sei, daß mich weder ihr Umgang, noch die Liebe, noch das Ehrgefühl antreiben oder reizen könne, mein Wort zu halten?

Mysis. Das weiß ich. Verdient hat sie's auch um Sie, daß Sie ihrer im Besten gedenken.

Pamphilus. Ihrer gedenken? O Mysis, Mysis! noch sind mir Chrysis Worte über meine Glycerium in das Herz geschrieben. Da es bald mit ihr zum Ende ging, rufte sie mich vor ihr Bette. Ich ging hinzu; Euch ließ sie abtreten. „Nun sind wir allein, hub sie an. Lieber Pamphilus, du siehst, daß das Mädchen schön und jung ist, und da weißt du zu gut, wie wenig ihr diese beiden Dinge zur Erhaltung ihrer Keuschheit und ihres bischen Vermögens helfen werden. Bei dieser sterbenden Hand, bei deiner rechtschaffenen Denkungsart, bei deiner Treue, bei der Hülflosigkeit des Mädchens beschwör ich dich, stoße sie nicht von dir, oder verlasse sie nicht heimlich! Wenn ich dich wie meinen leiblichen Bruder geliebt habe, oder wenn Du, o nur

Du allein jederzeit dem Mädchen ihr Alles gewesen bist, oder wenn sie in jeder Rücksicht sich dir ganz dahin gab, so ernenne ich dich ihr hiermit zum Manne, zum Freunde, zum Vormunde, zum Vater. Ich überlasse dir unser Vermögen, und empfehle es deiner Treue.“ Drauf legte sie des Mädchens Hand in die meinige: mehr konnte sie nicht sprechen, der Tod übereilte sie. Ich habe sie von ihrer Hand empfangen: sie muß die Meinige bleiben!

Mysis. Das hoffe ich wenigstens.

Pamphilus. Aber warum bist du von ihr gegangen?

Mysis. Ich gehe nach der Hebamme.

Pamphilus. Lauf geschwind! — Aber höre! von der Hochzeit sagst du kein Wort; das möchte ihre Umstände gefährlicher machen.

Mysis. Nein, nein.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Charinus, Byrrhia, Pamphilus.

Charinus. (verwundernd)

Was sagst du, Byrrhia? Pamphilus bekommt sie heute zur Frau?

Byrrhia. So ist es.

Charinus. Woher hast du die Nachricht?

Byrrhia. Eben habe ich sie auf dem Markte von Davus gehört.

Charinus. Ach! ich Unglücklicher! So lange ich noch zwischen Hoffnung und Furcht getheilt war, fühlte ich auch Kraft in mir. Nun, da die Hoffnung verschwunden ist, bin ich schlaff, der Kummer zehrt mich auf, ich bin ohne Besonnenheit.

Byrrhia. Aber ich bitte Sie um Alles, lieber Herr Charinus, da einmal nicht geschehen

kann, was Sie wollen, so fügen Sie sich wenigstens in das, was sein kann.

Charinus. Ich will nichts anders, als Philumenen besitzen.

Byrrhia. O! wie viel besser wäre es, wenn Sie sich Gewalt anthäten, diese Liebe in Ihrem Herzen auszulöschen, als von Dingen zu reden, wodurch Ihre hoffnungslose Leidenschaft noch mehr entflammt wird.

Charinus. Wenn wir gesund sind, können wir alle den Kranken gute Vorschriften geben. Du würdest anders denken, wenn du an meiner Stelle wärest.

Byrrhia. Nun, nun; nach Belieben.

Charinus. Halt! da sehe ich den Pamphilus. Zuvor will ich alles versuchen, ehe ich mich in mein Unglück ergebe.

Byrrhia. (vor sich) Was hat der vor?

Charinus. Ihn selbst will ich bitten, will ihm zu den Füssen fallen, ihm meine Liebe zu ihr gestehen; ich hoffe wenigstens so viel zu erlangen, daß er die Hochzeit einige Tage aufschiebt. Indessen wird vielleicht etwas dazwischen kommen.

Byrrhia. Dieses Etwas ist so viel als nichts.

Charinus. Byrrhia! wie meinst du? soll ich ihn anreden?

Byrrhia. Warum nicht? Wenn Sie auch nichts bei ihm ausrichten, so muß er wenigstens fürchten, daß Sie ihm in das Gehege gehen, so so bald er sie zur Frau hat.

Charinus. Verwünscht wärst du mit einem solchen Verdachte, Nichtswürdiger!

Pamphilus (vor sich) Aha! Charinus! (zu Charinus, indem er auf ihn zugeht) Willkommen!

Charinus. O willkommen, lieber Pamphilus! Ich komme zu Dir, um Hoffnung, Trost, Hülfe, guten Rath von Dir zu erbitten.

Pamphilus. Wahrhaftig, da wendest Du Dich an einen, der eben so arm an gutem Rathe, als an Hülfe ist. Was betrifft es denn?

Charinus. Ist es wahr, daß Du heute eine Frau nimmst?

Pamphilus. Man sagt es.

Charinus. Pamphilus, wenn Du das thust, so siehst Du mich heute zum letztenmale.

Pamphilus. (in groser Verwunderung) Wie so?

Charinus. (seufzend) Ach! (leise zu Byrrhia) Ich habe nicht das Herz es ihm zu sagen. Rede du mit ihm, Byrrhia.

Byrrhia. (verwundernd zum Charinus) Ich soll es?

Pamphilus. Nun, was ist es denn?

Byrrhia. (zu Pamphilus) Ich muß es Ihnen nur sagen: Er liebt Ihre Braut.

Pamphilus (zu Byrrhia) Wahrhaftig! da hat er meinen Geschmack nicht. (zu Charinus) Sage mir einmal aufrichtig, lieber Charinus, hast Du sonst etwas mit ihr —?

Charinus. Ach nein, Pamphilus, nichts.

Pamphilus. (bei Seite) Ich wünschte, er hätte —.

Charinus. Nun bitte ich Dich bei deiner Freundschaft, bei meiner Liebe, erstlich, daß Du sie nicht nehmen mögest.

Pamphilus. Ich wenigstens will mir alle Mühe geben.

Charinus. Aber, wenn Du es nun nicht könntest; wenn Dir die Heirath am Herzen läge —

Pamphilus. Mir am Herzen?

Charinus. So schiebe sie wenigstens einige Tage auf, indeß ich zuvor eine Reise wohin mache, um nur nichts davon mit anzusehen.

Pamphilus. Ich muß Dir's nur gerade heraussagen, Charinus: Für mein Theil glaube ich

nicht, daß es edel gehandelt sein würde, von jemanden Dank zu fordern, wo man keinen verdient hätte. Dir kann unmöglich mehr daran liegen, das Mädchen zu bekommen, als mir, es loß zu werden.

Charinus. (freudig) Das giebt mir wieder Muth!

Pamphilus. Nun aber, wenn Du oder Dein Byrrhia hier etwas ausrichten kann, so nehmt euch zusammen, und strengt euren Witz, eure Erfindungskraft, eure Thätigkeit dazu an, daß sie Dir das Mädchen geben müssen. Ich will das Meinige thun, daß ich sie nicht bekomme.

Charinus. Genug für mich.

Pamphilus. (der den Davus gewahr wird) Ha! da kommt Davus. Das ist mir lieb. Auf seine Anschläge muß ich mich verlassen.

Charinus. (zu Byrrhia) Aber du nutzest mir zu nichts weiter, als mir Nachrichten zu hinterbringen, die ich lieber nicht hören möchte. Geh' mir aus den Augen!

Byrrhia. O! sehr gern. (geht ab)

Zweite Scene.

Davus, Charinus, Pamphilus.

Davus. (vor sich) Gute Götter! was für eine herrliche Nachricht bring' ich! — Aber wo find ich Pamphilus, um ihm die Furcht zu benehmen, die ihn jetzt ängstet, und sein Herz mit Freude zu erfüllen?

Charinus. (zu Pamphilus) Warum mag der so fröhlich sein?

Pamphilus. (zu Charinus) Es ist nichts. Von meinem Leidwesen hat er noch keine Nachricht.

Davus. (vor sich) Ich glaube, daß der arme Teufel, da er die Anstalten zur Hochzeit erfahren —

Charinus. (zu Pamphilus) Hörst Du, was er sagt?

Davus. mich voller Bestürzung in der ganzen Stadt umher sucht. — Aber wo soll ich ihn finden? wo nehme ich nur meinen Weg zuerst hin?

Charinus. (zu Pamphilus) Willst Du ihn nicht anreden?

Davus. Ich muß nur wieder gehen. (will wieder fort)

Pamphilus. (zu Davus) He! Davus! warte, warte!

Davus. (der ihn noch nicht gewahr geworden) Wer ruft mich? (sieht sich um) O Pamphilus! Sie such' ich eben! — und auch Sie, Charinus! Das trifft ja herrlich! Ich habe mit ihnen beiden zu reden.

Pamphilus. Ach Davus! ich bin verloren.

Davus. Hören Sie mich nur erst an!

Pamphilus. Ich bin in einer unglücklichen Lage!

Davus. Was Sie fürchten, weiß ich schon.

Charinus. Mein Leben ist zuverlässig in Gefahr.

Davus. Und was Sie fürchten, weiß ich ebenfalls.

Pamphilus. Ich soll Hochzeit — —

Davus. Auch das weiß ich.

Pamphilus. Heute noch —

Davus. Hören Sie doch nur davon auf; ich weiß es ja. Ihnen (zu Pamphilus) ist leid, daß

Sie sie nehmen sollen, und Ihnen (zu Charinus) daß Sie sie nicht bekommen möchten.

{Charinus. Getroffen!
{Pamphilus. So ists!

Davus. Hierin ist gar keine Gefahr. Da bin ich Mann für.

Pamphilus. Ach! mache nur, daß du mich so bald als möglich von dieser Furcht befreiest.

Davus. Das kann ich gleich, wenn ich Ihnen sage, daß Chremes Ihnen seine Tochter nun nicht giebt.

Pamphilus. Woher weißt du das?

Davus. Genug ich weiß es. Eben nahm mich Ihr Vater bei Seite, und sagte mir, er wolle heute Ihre Verbindung veranstalten. Er ließ noch Vielerlei fallen, was jetzt wieder zu erzählen, der Ort nicht ist. Ich laufe den Augenblick in einem Rennen fort auf den Markt, um Ihnen das zu hinterbringen. Sie waren nicht zu finden. Ich steige auf eine Anhöhe, sehe mich um; nichts von Ihnen zu sehen! Von ohngefähr treffe ich auf dieses Herrn (auf Charinus deutend) seinen Byrrhia, frage nach Ihnen; aber er wollte nichts von Ihnen gesehen haben. Das war mir ärger-

lich. Ich sinne nach, was da zu thun sei. — Indeß ich aber wieder nach Hause gehe, giebt mir die Sache selbst einen Argwohn an die Hand. Hem! dacht ich, nichts für die Küche vorräthig; der junge Herr selbst ist traurig: Hochzeit wider alles Vermuthen? Das hängt nicht zusammen!

Pamphilus. Worauf kommt das hinaus?

Davus. Ich laufe den Augenblick nach Chremes Wohnung. Wie ich dort hinkomme, ist keine Seele vor dem Hause zu hören und zu sehen: darüber hatte ich gleich eine Freude.

Pamphilus. Recht! nur weiter!

Davus. Ich bleibe stehen, sehe aber indessen niemanden weder aus- noch eingehen. Da hörte ich keine Hausfrau befehlen, nichts vom Aufputzen, oder sonst einen Lerm. Ich schleiche näher und gukke hinein. —

Pamphilus. Ja ja, ein gutes Anzeichen!

Davus. Nun frage ich einen, ob das nach Hochzeit aussieht?

Pamphilus. Mir scheint das nicht so, Davus.

Davus. Scheint, sagen Sie? Da urtheilen Sie falsch; die Sache hat ihre Richtigkeit. Da ich wieder fortgehe, begegnet mir Chremes Bursche, der dem Alten für einen halben Batzen Kohl und kleine Fischchen zur Mahlzeit brachte.

Charinus. (freudig) Heute, lieber Davus, bin ich durch deine Bemühung gerettet worden.

Davus. So weit ist es noch nicht.

Charinus. Wie so? Ich höre doch, daß er sie dem Pamphilus schlechterdings nicht giebt?

Davus. Das ist lächerlich. Wenn er meinem Herrn seine Tochter nicht giebt, folgt denn daraus, daß Sie sie bekommen müssen, ohne dabei thätig zu sein, um sie anzuhalten, und die Freunde des Alten um ihre Fürsprache zu ersuchen?

Charinus. Du hast Recht; ich will dir folgen; wiewohl mich meine Hoffnung schon mehr als einmal getäuscht hat. Auf Wiedersehen! (geht ab)

Dritte Scene.

Pamphilus. Davus.

Pamphilus. Was hat denn also mein Alter im Sinne? Warum verstellt er sich?

Davus. Das will ich Ihnen sagen. Wenn er jetzt darüber böse sein wollte, daß Ihnen Chremes seine Tochter nicht giebt, so würde er sich selbst für ungerecht halten müssen, und das mit Recht; denn er hätte doch zuvor Ihre Neigung zu dieser Partie untersuchen sollen. Sobald Sie aber sagen, die Heirath stünde Ihnen nicht an, so wälzt er alle Schuld auf Sie, und dann geht der Lerm los.

Pamphilus. Ich will mir alles gefallen lassen.

Davus. (mit Nachdruck) Sie haben es mit dem Vater zu thun. Ein schweres Stück! Ihr Mädchen ist ohne Beistand; ehe Sie sich's versehen, hat er einen Vorwand, und läßt sie zur Stadt hinauswerfen.

Pamphilus. Zur Stadt hinaus —

Davus. Ueber Hals und Kopf.

Pamphilus. (erschrocken) So rathe mir nur, lieber Davus, was ich thun soll?

Davus. Sagen Sie, Sie wollen heirathen.

Pamphilus. (mit einem Seufzer) Ach!

Davus. Woran stößt sich's?

Pamphilus. Das soll ich sagen?

Davus. Warum nicht?

Pamphilus. Nimmermehr!

Davus. Nein sagen Sie ja nicht!

Pamphilus. Hier rede mir nicht zu! Ueberlege nur, was daraus werden kann. Daß ich von Jener getrennt, und mit Dieser zusammengespannt würde?

Davus. So kommt es nicht. Meinem Vermuthen nach wird Ihr Vater zu Ihnen sagen: „Pamphilus, mein Wille ist, daß du heute eine Frau nehmen sollst.“ „Das werde ich thun!“ müssen Sie darauf antworten. Nun sagen Sie mir, ob er alsdann mit Ihnen zanken kann? Dadurch werden Sie ihm, ohne alle Gefahr, sein wohl ausgesonnenes Plänchen auf einmal verrücken. Denn darauf können Sie sich verlassen, Chremes giebt Ihnen seine Tochter nicht. Hierdurch machen Sie die Sache nicht um ein Haar schlimmer, weil Sie nicht zu fürchten haben, daß Chremes seinen Entschluß wieder ändern werde. Dem Vater sagen Sie, Sie wollen die Tochter von Chremes nehmen, damit, wenn er gern auf Sie ungehalten sein möchte, er von Rechts wegen es doch nicht kann. Denn worauf Sie sich stützen, das kann ich Ihnen gleich widerlegen. „Wer wird mir, denken Sie, bei meiner gegenwärtigen Aufführung seine Tochter geben?“ Gut; aber

ehe der Vater Ihrer Lebensart länger zusieht, giebt er Ihnen lieber ein blutarmes Mädchen. Lassen Sie sich hingegen seinen Antrag gefallen, so werden Sie ihn dadurch einschläfern. Er wird sich Zeit nehmen, und noch auf etwas anders für Sie speculiren. Indeß kann ein glücklicher Zufall für Sie dazwischen kommen.

Pamphilus. Glaubst du das?

Davus. Ich zweifle gar nicht.

Pamphilus. Ueberlege nur, zu was du mich verleitest.

Davus. Sein Sie doch ruhig!

Pamphilus. So viel sage ich aber, er darf durchaus nichts davon erfahren, daß meine Geliebte eine Jungen von mir hat. Ich habe versprochen, ihn als den Meinigen zu erziehen.

Davus. Ein toller Streich!

Pamphilus. Mit Hand und Mund habe ich ihr versprechen müssen, sie nicht zu verlassen.

Davus. Dafür soll gesorgt werden, daß er nichts erfährt. (indem er den Alten kommen sieht) Ha! da kommt der Vater! Lassen Sie sich nichts von Traurigkeit abmerken.

Vierte Scene.

Simo, Davus, Pamphilus.

Simo. (vor sich) Ich muß doch sehen, was sie treiben, oder für einen Anschlag fassen.

Davus. (zu Pamphilus) Der glaubt steif und fest, Sie werden zur Heirath nein sagen. Der Himmel weiß, in welchem einsamen Winkel er mit sich zu Rathe gegangen ist! Er mag eine schöne Oration im Kopfe haben, womit er Sie verwirrt zu machen gedenkt. Drum nehmen Sie sich nur zusammen, daß Sie nicht aus der Fassung kommen.

Pamphilus. Wenn es nur möglich ist, lieber Davus.

Davus. Glauben Sie mir doch, daß er nicht eine Silbe weiter zu Ihnen sagen wird, wenn Sie zur Heirath Ja sprechen.

Fünfte Scene.

Byrrhia, Simo, Davus, Pamphilus.

Byrrhia. (spricht die ganze Scene hindurch vor sich allein) Mein Herr befahl mir, heute alles stehen und liegen zu lassen, und Pamphilus zu beobachten, ob ich etwan herauskriegen könnte, was er in Ansehung

der Heirath thun werde. Deshalb bin ich dem Alten hieher nachgeschlichen. Ha! da ist er, und Davus dazu! (er nimmt eine horchende Stellung an) Still, still!

Simo. (vor sich) Da treff' ich sie alle beide.

Davus. (zu Pamphilus leise) Bst! Passen Sie auf!

Simo. Pamphilus!

Davus. (zu Pamphilus) Thun Sie, als wenn Sie ihn von ungefähr gewahr würden.

Byrrhia. (verdoppelt die Aufmerksamkeit)

Pamphilus. Haha! der Vater!

Davus. (leise zu Pamphilus) So war's recht.

Simo. (zu dem Sohne) Mein Wille ist, wie ich dir schon gesagt habe, daß du heute eine Frau nehmen sollst.

Byrrhia. (vor sich) Nun ist mir's unsertwegen bange, was der hierauf antworten wird.

Pamphilus. Ich werde weder in dieser, noch in einer andern Angelegenheit einen Augenblick anstehen, Ihrem Befehle zu gehorchen.

Byrrhia. O wehe!

Davus. (zu Pamphilus) Nun schweigt er.

Byrrhia. (unwillig) Hört' ich recht?

Simo. So ist's brav, daß ich meinen Zweck im Guten bei dir erreiche.

Davus. (leise zum Pamphilus) Wer hat nun Recht?

Byrrhia. So viel ich da höre, kriegt mein Herr das Mädchen nicht.

Simo. Gehe hinein, damit du auf jeden Fall bereit bist.

Pamphilus. Ganz wohl. (geht ab)

Byrrhia. Daß man doch keiner Menschenseele mehr trauen darf! Es bleibt wohl ein wahres Sprüchwort. „Jeder will lieber selbst gern warm sitzen, als dem Andern Platz machen.“ Ich habe das Mädchen einmal gesehen; wie ich mich erinnere, sahe sie gut aus. Billiger Weise kann ich's Pamphilus eben nicht verdenken, daß er lieber selbst des Nachts in ihren Armen ruhen, als sie meinem Herrn gönnen will. Nun will ich rapportiren, und für schlechte Nachricht schlechten Lohn abhohlen.

Sechste Scene.

Davus. Simo.

Davus. (vor sich) Der denkt zuverlässig, ich habe eine Finte in petto, und sei deshalb hier zurückgeblieben.

Simo. Was reden der Herr Davus hier?

Davus. Es war so viel als nichts.

Simo. Nichts? hm!

Davus. Ganz und gar nichts.

Simo. Ja und ich erwartete etwas.

Davus. (zu den Zuschauern) Das kam ihm unverhofft! Ich merk' es. Es wurmt den Ehrenmann!

Simo. Kannst du mir wohl die Wahrheit sagen?

Davus. O sehr leicht!

Simo. Sage mir doch: ist dem (auf den Sohn im Hause hindeutend) das Heirathen etwan ungelegen, weil er mit der Dirne zu thun hat?

Davus. Wahrhaftig nicht! Höchstens, daß sie ihm zwei oder drei Tage im Kopfe herumgeht. So etwas, das wissen Sie ja selbst, vergißt sich bald; denn jetzt hat er die Sache recht männlich bei sich überlegt.

Simo. Das lob' ich.

Davus. Freilich, so lange es ihm erlaubt war, und die Jugend es gestattete, ging es ohne Liebschaften nicht ab. Die trieb er aber heimlich, und sah sich vor, daß er keine Schande davon hatte, so wie es einem gesezten jungen Manne geziemt. Nunmehr

ist ihm eine Frau nöthig; und darauf denkt er jetzt.

Simo. Er schien mir nur ein bischen traurig darüber zu sein.

Davus. Dieserwegen gar nicht. (als wenn er nicht mit der Sprache herauswollte) Unter uns, — er ist etwas ungehalten auf Sie.

Simo. Wie so?

Davus. Eine Kinderei!

Simo. (begierig es zu wissen) Nun, was ist es?

Davus. Je nichts.

Simo. Nur heraus damit!

Davus. Er spricht: Sie ließen zu wenig aufgehen.

Simo. (hastig einfallend) Ich?

Davus. Sie! Wie anders? „Kaum, spricht er, hat er ein paar Thaler werths für die Küche angeschafft. Wer sollte da wohl meinen, daß er dem Sohne Hochzeit ausrichten wollte? Wen kann ich nun, spricht er, von meines Gleichen hierauf zu Gaste bitten?" Und überhaupt sind Sie, ich muß es Ihnen nur sagen, zu genau. Das kann ich nicht loben.

Simo. Stille davon.

Davus. (zu den Zuschauern) Ich habe ihn angestochen.

Simo. Ich will das alles, wovon du jetzt sprichst, schon bestens besorgen. (vor sich nachdenkend) Was mag dahinter stecken? Was hat der alte Schalk wohl im Sinne? Geht es nicht mit geraden Dingen zu, so weiß ich, wer der Rädelsführer davon ist. (geht ab)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Mysis, Simo, Davus, Lesbia, Glycerium.

(Mysis und Lesbia sprechen unter sich, ohne zu wissen, daß Simo und Davus zugegen sind. Simo und Davus reden ebenfalls unter sich. Glycerium spricht im Hause.)

Mysis.

Bei meiner Treue! Lesbia, wie Sie gesagt hat, Sie findet nicht eine Mannsperson, die ihrer Liebe treu bliebe —

Simo. Ist das nicht der aus Andros ihr Mädchen? Was meinst du?

Davus. Sie ist es.

Mysis. Aber Pamphilus hat doch —

Simo. Was sagt die?

Mysis. Mit Hand und Mund angelobt —

Simo. Ho ho!

Davus. (zu den Zuschauern) Ich wollte, daß der hier taub, oder die dort stumm wäre!

Mysis. Wenn sie niederkäme, das Kind für das seinige zu erziehen.

Simo. O Himmel! Was höre ich! Ich bin des Todes, wenn das wahr ist!

Lesbia. Nach dem, was Sie da sagt, muß der junge Herr ein gutes Gemüth haben.

Mysis. Das beste Herz von der Welt. Aber gehe Sie hinein, damit es an Ihr nicht fehlt.

Lesbia. Ich folge Ihr. (Mysis und Lesbia gehen hinein)

Davus (vor sich) Wie werden wir uns nun aus der Quetsche wieder herausziehen?

Simo. (ebenfalls vor sich) Was bedeutet das? Ist er denn in dem Grade verrückt, daß er ein Kind von einer Landstreicherin für seines — Halt! jetzt komme ich dahinter. Daß ich alter Narr es nicht eher gemerkt habe!

Davus. (vor sich) Ja du wirst's gemerkt haben!

Simo. (vor sich) Das ist nun gleich die erste Finte, die mir der Kerl da vormacht. Die drinne lassen sie niederkommen, um den alten Chremes kopfscheu zu machen.

Glycerium. (im Hause) O Juno Lucina! Hülfe! Höre mein Flehen! Rette mich!

Simo. Hu! so schnell? Narrenspossen! Sie hört, daß Ich vor der Thüre stehe, gleich thut sie dazu! Das hast du zur unschicklichen Zeit angestellt, Davus!

Davus. Ich?

Simo. Haben deine Leutchen auf die Ordre nicht recht Acht gehabt?

Davus. Ich verstehe kein Wort hiervon.

Simo. (vor sich) Wenn mir es mit der Hochzeit Ernst gewesen wäre, und der Bursche hätte mich so unvermuthet überfallen, er würde mich was rechts bei der Nase herumführen. Nun kannst du es allein ausbaden: Ich bin im Trocknen.

Zweite Scene.

Lesbia, Simo, Davus.

Lesbia (ruft denen im Hause von der Straße zu) Bis jetzt, Archillis! finde ich alles bei ihr, wie es sein soll und muß: sie wird schon genesen. Vor allen Dingen laßt die Wöchnerin baden, nachher gebt ihr, nach meiner Verordnung, von dem Tränkchen, das ich vorgeschrieben habe. Ich werde

bald wieder hier sein. (im Gehen) Einen allerliebsten Jungen hat Pamphilus von ihr bekommen, bei meiner Treue! Der Himmel gebe nur, daß er ihn groß ziehen möge, weil er doch selbst so gut denkt, und ein rechtschaffenes Mädchen nicht will sitzen lassen.

Simo. (vor sich) Wer dich kennt, Davus, zweifelt keinen Augenblick, daß auch diese Lüge von dir herkommt!

Davus (vor sich) Was will der?

Simo. Man überlege nur! Ihre Verordnungen für die Kindbetterin giebt sie nicht im Hause. Nein, da sie schon heraus ist, schreit sie sie den Leuten von der Gasse zu. O Davus, Davus! so denkst du mir mitspielen zu können? Oder hältst du mich für gar zu einfältig, daß du mich so frank und frei betrügen willst? Du solltest wenigstens vorsichtig dabei zu Werke gehen, damit es doch schiene, als fürchtete man sich, wenn ich dahinter käme.

Davus. (zu den Zuschauern) Nichts gewisser, als daß er sich jetzt selbst betrügt. Von mir wird er's nicht.

Simo. (zu Davus) Habe ich dir nicht befohlen? — Habe ich dir nicht gedrohet, daß wenn

du mich hintergiengst? — Was hat es gefruchtet? Kehrtest du dich daran? (indem er die Stimme stärker erhebt) Jetzt willst du mir wohl weiß machen, das Mensch drinne sei von meinem Pamphilus niedergekommen?

Davus. (vor sich) Ich weiß, was ihn irre führt; weiß auch, was ich zu thun habe.

Simo. (zu Davus) Warum antwortest du nicht?

Davus. „Du willst mir weiß machen" sagen Sie jetzt zu mir. Gleichsam als wenn ich's Ihnen nicht gesteckt hätte, daß es so kommen würde!

Simo. (auffahrend) Mir hätte jemand etwas — ?

Davus. Sie wären also von selbst darauf gefallen, daß dieß eine abgeredte Karte sei?

Simo. (zornig) Zum Narren will man mich haben!

Davus. Gesagt ist's Ihnen worden; denn woher hätte Ihnen sonst der Verdacht beikommen können.

Simo. Daher, weil ich dich kannte.

Davus. Das will eben so viel sagen, als hätte ich den Anschlag dazu gegeben.

Simo. Wenn du so willst; denn ich weiß es gewiß.

Davus. Da muß ich Ihnen nur sagen, Herr Simo, daß Sie mich noch gar nicht recht kennen.

Simo. Ich dich nicht?

Davus (welcher fortspricht, ohne daß seine und Simo's Antworten zusammen passen) Allein, wenn ich anfange etwas zu reden, gleich denken Sie, ich mache Ihnen etwas weiß.

Simo. (dessen Antwort mit dem, was er vorher gesagt hatte, zusammenhängt) Falsch!

Davus. Und wahrhaftig, ich getraue mir deshalb nicht mehr, den Mund aufzuthun.

Simo. So viel weiß ich, daß niemand hier niedergekommen ist.

Davus. (etwas spöttisch) Ja ja; aber dessen ungeachtet werden sie Ihnen bald einen kleinen Jungen vor Ihre Hausthüre tragen. Dieß, lieber Herr Simo, will ich Ihnen nur voraussagen, damit Sie es wissen, und nachher nicht sagen dürfen: „das sind Rathschläge oder Betrügereien von Davus!" Es liegt mir alles daran, Ihnen einen falschen Verdacht von mir zu benehmen.

Simo. Aber woher weißt du denn das?

Davus. Ich habe es gehört, und glaube es. Es treffen eine Menge Umstände zusammen,

woraus ich dieses muthmaße. Gleich Anfangs gab sich das Mädchen für schwanger von Pamphilus aus. Es zeigte sich bald darauf, daß es erlogen war. Nun da sie bei uns Anstalten zur Hochzeit gewahr wird, den Augenblick schickt sie ihre Magd nach der Wehmutter, mit dem Auftrage, zugleich einen kleinen Jungen mitzubringen. Sie denkt so: Wenn Sie das Knäbchen nicht zu sehen bekämen, dürfte die Hochzeit nicht rückgängig gemacht werden.

Simo. (verwundernd und zugleich unwillig) Wie? Wenn du von dem Anschlage wußtest, warum gabst du nicht auf der Stelle meinem Pamphilus davon Nachricht?

Davus. Bin ich es denn etwan nicht, der ihn von ihrem Umgange zurückgezogen hat? Denn das wissen wir doch wohl alle, wie unsinnig er in sie verliebt war. Nun will er aber eine Frau. Uebrigens lassen Sie mich nur machen, und Sie fahren, wie bisher fort, Hochzeit zu veranstalten. Ich hoffe auch, der Himmel wird uns seinen Segen dazu geben.

Simo. Nun so gehe in das Haus, warte dort auf mich, und besorge, was nöthig ist. — (Davus geht ab) Da fehlt noch viel, daß ich ihm

das alles so glauben sollte. Und doch, wer weiß, ob er mir nicht die Wahrheit sagte? Meinetwegen! Das Versprechen von meinem Sohne selbst ist jetzt bei mir die Hauptsache. Ich will sogleich zu Chremes, und um seine Tochter für ihn anhalten. Glückt mir's, was könnte ich denn lieber wollen, als daß heute noch Hochzeit würde? Denn wenn mir der Bursche sein Versprechen wieder zurücknehmen wollte, so kann ich ihn ja zwingen, und das von Rechts wegen. Ha! siehe, da kommt er ja selbst wie gebeten.

Dritte Scene.

Simo. Chremes.

Simo. Willkommen, Chremes!

Chremes. Ha! Dich sucht' ich eben.

Simo. Und ich Dich.

Chremes. Du kommst mir wie gerufen. — Da haben mich einige Leute angeredet, die von Dir gehört haben wollten, meine Tochter heirathe heute deinen Sohn; nun wollt' ich doch sehen, ob Du oder jene nicht gescheut wären.

Simo. Gönne mir nur ein kurzes Gehör, und Du sollst mein Anliegen hören, auch

zugleich Antwort auf deine Frage bekommen.

Chremes. Ich höre. Was begehrst Du von mir?

Simo. Bei allen Göttern bitte ich Dich, Chremes, und bei der Freundschaft, die in unserer Kindheit anfing, und mit den Jahren zunahm, bei Deiner einzigen Tochter und meinem Sohne, den zu erhalten ganz in Deiner Gewalt steht, schenke mir jetzt deinen Beistand, und laß die zurückgegangene Heirath nun noch zu Stande kommen.

Chremes. (mit Kopfschütteln) Spare Deine Bitten! Als wenn Du so etwas erst durch Bitten bei mir erreichen müßtest! Oder bin ich nicht mehr der Mann, der ich damals war, als ich Dir mein Wort gab? Ist die Heirath für beide Theile gut; nun wohl! so mache Anstalt dazu. Sollte sie aber beiden mehr nachtheilig als nützlich seyn, so bitte ich Dich, auf das gemeinschaftliche Beste zu sehen. Stelle Dir nur vor, Du wärst der Vater von meiner Tochter, und ich es von Deinem Sohne.

Simo. Das thue ich ja, und wünsche deshalb diese Verbindung, warum ich Dich gar nicht

ersuchen würde, wenn nicht die Umstände selbst dazu riethen.

Chremes. Wie so?

Simo. (mit der Miene einer sehr wichtigen Entdeckung) Glycerium und mein Sohn haben sich veruneiniget.

Chremes. (spöttisch) Das wäre!

Simo. So sehr, daß ich hoffe, ihn ganz von ihr zu trennen.

Chremes. Possen!

Simo. Wahrhaftig! so ist es.

Chremes. So gewiß, als ich Dir sage, daß der Zorn der Verliebten nur neuer Zunder für die Liebe ist.

Simo. Ach! ich bitte Dich, laß uns eilen, so lange es noch in unsrer Gewalt steht, und seine Leidenschaft von der Beleidigung gedämpft ist. Laß uns ihm eine Frau geben, ehe die Ränke und verstellten Thränen der Creaturen sein krankes Gemüth wieder zum Mitleid bewegen. Ist er nur erst mit einem ehrbaren Weibe verbunden, so hoffe ich, lieber Chremes, er wird sich dem wüsten Leben, worin er jetzt steckt, sehr bald entreissen.

Chremes. So denkst Du; aber ich glaube nicht, daß ihn meine Tochter auf immer behal-

ten dürfte; wozu ich denn auch nicht würde schweigen können.

Simo. Wie kannst Du das aber wissen, ehe Du einen Versuch mit ihm gemacht hast?

Chremes. Auf die Gefahr meiner Tochter? Da bedanke ich mich höchlich.

Simo. Erfolgte nun ja, was doch der Himmel verhüten wolle, einmal eine Trennung, so wäre das auch das ganze Uebel. Hingegen, wenn er sich bessert, so überlege einmal die Menge Vortheile! Erstlich giebst Du Deinem Freunde einen Sohn wieder; für Dich hast Du einen rechtschaffenen Schwiegersohn, und — für die Tochter einen Mann!

Chremes. (immer noch etwas schwierig) Was kann ich machen? Glaubst Du, daß es gut ablaufen wird, so will ich Dir auf keine Weise an Deinem Vortheile hinderlich sein.

Simo. Brav, Chremes! Ich habe auch immer, wie Du es werth bist, recht viel auf Dich gehalten.

Chremes. Aber höre nur an —

Simo. (hastig in die Rede einfallend) Was?

Chremes. Woher weißt Du denn, daß die da (indem er mit der Hand nach Glyceriums

Wohnung hinweiset) jetzt mit einander uneins sind?

Simo. Davus hat mir das selbst gesagt; der weiß um alle ihre Geheimnisse, und giebt mir den Rath, die Heirath so viel als möglich zu beschleunigen. Glaubst Du, er würde das thun, wenn er nicht wüßte, daß mein Sohn dasselbe wünschte? Du sollst es gleich aus seinem Munde hören. (zu den Sclaven) Ihr dort! laßt mir einmal den Davus herauskommen. Doch da kommt er selbst.

Vierte Scene.

Davus. Simo. Chremes.

Davus. (zu Simo) Zu Ihnen wollt ich eben.

Simo. Was giebt es?

Davus. Warum wird denn die Braut nicht abgehohlt? Der Abend rückt ja heran.

Simo. (zu Chremes leise) Hörst Du, was er sagt? (zu Davus) Ich habe bisher immer gefürchtet, mein lieber Davus, du möchtest es eben so machen, wie der gemeine Haufe von Sclaven, und mich hinter das Licht führen, um meinem Sohne bei seiner Liebschaft zu dienen.

Davus. Das sollte ich thun können?

Simo. Ich habe es geglaubt; und dieser Besorgniß wegen verbarg ich vor euch dasjenige, was du jetzt hören sollst!

Davus. Das ist?

Simo. Du sollst es hören; denn beinahe traue ich dir nun!

Davus. (mit schelmischer Miene) Endlich haben Sie doch einmal eingesehen, was Sie an mir haben.

Simo. Mit der Hochzeit war es nur Verstellung von mir.

Davus. Wie? Verstellung?

Simo. Ich sprach nur so davon, um euch auszuhohlen.

Davus. (der sich verwundernd stellt) Ist es möglich?

Simo. Ja ja! so ist es.

Davus. Hm! Hm! Ich habe mich ohnedieß nicht darein finden können. Ha! ein listiger Einfall!

Simo. Laß dir weiter erzählen: Gleich darauf, als ich dich hatte nach Hause gehen heissen, kommt mir der Freund hier, wie gerufen, entgegen.

Davus. (der aus der freudigen Miene, mit welcher ihm Simo dieses sagt, nichts Gutes weissagt, leise vor sich) Ach! sind wir nun nicht verloren?

Simo. Ich erzähle ihm, was ich eben von dir gehört hatte —

Davus. (immer noch vor sich) So wollt ich doch! —

Simo. Ich halte um seine Tochter an. Es hielt schwer um seine Einwilligung.

Davus. (laut und ganz bestürzt) So bin ich verloren!

Simo. Was sagtest du da? He!

Davus. Daß das ganz herrlich wäre.

Simo. Der (indem er auf den Chremes zeigt) Freund hier hält nun die Sache im geringsten nicht auf.

Chremes. Nein, ich gehe gleich nach Hause, und lasse Anstalt dazu machen. Nachher komme ich wieder hierher, um es euch anzukündigen.

Simo. Nun muß ich dich bitten, mein lieber Davus, da du mir doch allein zu dieser Verbindung geholfen hast —

Davus. (zu den Zuschauern) Leider! ich allein.

Simo. Laß dir's auch künftig angelegen sein, ihn zu bessern.

Davus. Das werde ich gewiß.

Simo. Jetzt kannst du's, so lange er gegen die Dirne dort aufgebracht ist.

Davus. Sie brauchen das gar nicht zu erwähnen.

Simo. Nun, so mache deine Sache. — Aber wo ist er jetzt?

Davus. Wo wird er sein? zu Hause.

Simo. Ich will hin, und ihm das melden, was du jetzt von mir gehört hast. (geht ab)

Davus. Ich bin verloren! Was hindert, daß ich nicht von hier gerade aus in die Mühle wandere? Da wird kein Bitten mehr helfen. Alles habe ich verhunzt! Den Herrn betrogen, den Sohn in die Heirath gestürzt, bin Schuld, daß sie wider Hoffen des Alten und wider Willen des Sohnes heute noch vor sich geht! Das heiß' ich pfiffig! Hätte ich mich doch ruhig verhalten, so ginge jetzt alles gut. Aber — (indem er den Pamphilus aus dem Hause heraustreten sieht) siehe da! da kommt er selbst. O weh, o weh! Hätte ich doch nur einen Strick bei mir, daß ich mich hängen könnte!

Fünfte Scene.

Pamphilus. Davus.

Pamphilus. (der den Davus nicht gewahr wird) Wo ist er, der Elende, der mich in das Unglück gestürzt hat? —

Davus. Ich bin verloren!

Pamphilus. Ja und ich muß bekennen, daß mir Recht geschehen ist, weil ich so einfältig war, und mir nicht selbst zu rathen wußte. Einem nichtswürdigen Sclaven mein ganzes Glück anzuvertrauen? Ich büße für meine Thorheit; aber ihm soll es nimmermehr ungenossen ausgehen!

Davus. (vor sich) Wenn ich dem Schlage ausweiche, wahrlich! dann bin ich künftig vor allem Unfall sicher.

Pamphilus. Was soll ich meinem Vater nun sagen? Mein kaum gegebenes Wort in Ansehung der Heirath wieder zurücknehmen? Mit welcher Stirne könnte ich das? Ich weiß mir hier nicht zu helfen.

Davus. (vor sich) Das geht mir eben so; aber ich denke ernstlich darauf. Ich will ihm wenigstens versprechen, ein Mittel aufzufinden, wodurch ich das Unheil etwas verzögere.

Pamphilus. (der den Davus gewahr wird) Heda!

Davus. (vor sich) Er hat mich gesehen.

Pamphilus. He! du Ehrenmann! was sagst du nun? Siehst du nun wohl, in welchen Wirrwarr ich durch deine saubern Anschläge gerathen bin?

Davus. (mit verstellter zuversichtlicher Miene) Ich will Sie schon wieder herausziehen!

Pamphilus. Wieder herausziehen?

Davus. Gewiß, Pamphilus.

Pamphilus. So nämlich, wie es schon geschehen ist?

Davus. Nein, ich hoffe, es soll besser gehen.

Pamphilus. Ha! dir Lotterbuben soll ich trauen? Eine verworrene und von Grund aus verdorbene Sache willst du wieder gut machen? Ach! daß ich mich auf dich verließ! Ich war so ruhig, und du verwickelst mich in die Heirath! — Sagte ich nicht, daß es so kommen würde.

Davus. Ja.

Pamphilus. Und der Lohn dafür —

Davus. Ist der Galgen. — Doch lassen Sie mich nur erst ein wenig zu mir selbst kommen; ich will schon etwas ausdenken.

Pamphilus. (immer noch auf ihn erbittert) Ha! daß ich nicht Zeit habe, dich so zu züchtigen, wie ich's möchte! Denn jetzt ist es dringender, auf meiner Huth zu seyn, als Rache an Dir zu nehmen.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Charinus. Pamphilus. Davus.

Charinus. (vor sich)

Ist's wohl glaublich, oder erhört, daß jemand so grundböse sein kann, sich über fremdes Unglück zu freuen, und des Andern Schaden zu seinem Vortheil anzuwenden? Ha! Ist das möglich? Wahrlich, das ist die schlimmste Gattung von Menschen, die sich Anfangs ein wenig schämen, wenn sie jemanden etwas abschlagen sollen. Kommt nachher die Zeit, ihr Versprechen zu erfüllen, dann sind sie gezwungen, sich in ihrer wahren Gestalt zu zeigen. Sie gehen zwar ungern dran; aber die Umstände nöthigen sie, ihr Wort wieder zurück zu nehmen. Dann führen sie die unverschämteste Sprache: „Wer glaubst Du denn zu seyn?

Was gehst Du mich an? Was soll ich Dir denn die Meinige —? Hör' einmal! ich bin mir doch wohl selbst der nächste?" Fragt man jetzt: „Wo bleibt das Versprechen?" so schämt sich niemand! So machen sie's: Wo es nöthig wäre, sind sie in keiner Verlegenheit; aber da wohl, wo es nicht nöthig ist. — Was soll ich nun machen? Zu ihm gehen, und ihm den schlechten Streich vorwerfen? ihm obendrein alle Donnerwetter auf den Hals wünschen? Ja, möchte jemand zu mir sagen: „damit wird nichts ausgerichtet!" O viel! Wäre es auch nur, um ihn zu ärgern und mich meiner Galle zu entledigen.

Pamphilus. (indem er auf ihn zugeht) Charinus! wenn uns die Götter nicht retten, so habe ich, aus Unvorsichtigkeit, Dich und mich in's Unglück gestürzt.

Charinus. So? aus Unvorsichtigkeit? Endlich hast Du doch eine Ausflucht gefunden. (spöttisch) Wort hast Du gehalten!

Pamphilus. Was willst Du mit Deinem Endlich?

Charinus. Noch immer suchst Du mich mit solchen Reden zu täuschen?

Pamphilus. Aber, was willst Du nur?

Charinus. Kaum daß ich Dir meine Liebe zu ihr gestanden hatte, so gefiel sie auch Dir! Wie unglücklich bin ich, daß ich Deine Gesinnungen nach den meinigen beurtheilte.

Pamphilus. Du irrst Dich.

Charinus. Hattest Du nicht genug an dem Genuß Deiner Wonne? Mußtest Du überdies meine Liebe noch nähren, und mit leerer Hoffnung mich hinhalten? Du kannst sie heirathen!

Pamphilus. Ich sie heirathen? Ach! Du weißt nicht, in was für einer traurigen Lage ich Armer mich befinde, und was für bange Sorgen mir der Bube durch seine Rathschläge zugezogen hat.

Charinus. Ist es ein Wunder, daß er ein Exempel an Dir nimmt?

Pamphilus. Du würdest das nicht sagen, wenn Du mich und meine Liebe kenntest!

Charinus. (ironisch) Ja freilich; Du hast lange mit dem Vater gezankt, und der ist nun böse auf Dich, hat Dich auch heute nicht zwingen können, das Mädchen zu nehmen!

Pamphilus. (erweicht) Wahrlich! Du kennst meine Leiden gar nicht! Mit der Hochzeit war es nichts weniger als Ernst. Kein Mensch verlangte, mir eine Frau zu geben.

Charinus. Das weiß ich. Dein eigener Wille hat Dich darzu genöthiget. (er will gehen)

Pamphilus. Bleib! Du bist noch nicht unterrichtet.

Charinus. Ich weiß recht wohl, daß Du sie heirathen wirst.

Pamphilus. Was quälst Du mich damit! Höre nur an. Er ließ nicht nach, mir zuzusetzen, daß ich meinem Vater in Ansehung der Heirath das Wort geben sollte. Durch vieles Bitten und Zureden hat er mich endlich dazu vermocht.

Charinus. Wer hat das?

Pamphilus. Davus.

Charinus. Davus?

Pamphilus. An allem ist Davus schuld.

Charinus. (verwundernd) Wie das?

Pamphilus. Ich weiß es nicht. Zuverlässig müssen mich die Götter im Zorne darzu verdammt haben, daß ich auf ihn hörte. (Davus kommt indessen dazu.)

Charinus. Ist das wahr, Davus?

Davus. Ja.

Charinus. (heftig) Was sagst du? Unhold! O ich wollte, daß dich dafür alle Donnerwetter — Wenn alle seine Feinde sich verschworen hät-

ten, ihn in die Heirath zu verwickeln, sage mir, konnten sie ihm etwas anders rathen?

Davus. Meine Hoffnung ist fehlgeschlagen, aber Muth habe ich noch.

Charinus. (spöttisch) Ja, das weiß ich.

Davus. Da es auf diesem Wege nicht gelungen ist, so versuchen wir's auf einem andern. Oder glauben Sie, was einmal fehlgeschlagen ist, könne nie wieder nach Wunsche gehen?

Pamphilus. (spottend) Ei freilich! Ich glaube, wenn du es recht anfängst, du wirst mir statt einer Heirath sogar zwei auf den Hals wälzen!

Davus. Ich bin in Ihren Diensten, lieber Herr Pamphilus, und da ist meine Schuldigkeit, so zu sagen, mit Händen und Füßen, Tag und Nacht, selbst mit Lebensgefahr dahin zu arbeiten, um Ihnen nützlich zu seyn. Ihre Schuldigkeit ist, mir zu verzeihen, wenn etwas nicht nach Wunsche ausfällt. Gehen meine Anschläge nicht glücklich von statten, so liegt es wenigstens nicht an mir! Entweder Sie ersinnen etwas besseres, oder lassen mich aus dem Spiele.

Pamphilus. O das will ich! Nur versetze mich erst wieder in meine vorige Lage.

Davus. Es soll geschehen.

Pamphilus. Und das gleich. (er will gehen)

Davus. Halt! (indem er nachzusinnen anfängt) Warten Sie, man öffnet Glyceriums Hausthüre.

Pamphilus. Geht dich nichts an.

Davus. Ich sinne auf etwas.

Pamphilus. Ja, nun ist's Zeit!

Davus. Sie sollen meinen Einfall gleich hören.

Zweite Scene.

Mysis. Pamphilus. Charinus. Davus.

Mysis. (spricht auf der Straße zu Glycerium, welche im Hause ist) Ich will ihn schon ausfindig machen Ihren lieben Pamphilus, er mag stecken, wo er will, und ihn mit herbringen. Aengstigen Sie sich nur nicht, meine Beste!

Pamphilus. Mysis!

Mysis. Wer ruft da? (indem sie ihn gewahr wird) Je, Herr Pamphilus! erwünschter könnten Sie mir nicht begegnen.

Pamphilus. (der es kaum erwarten kann, was Mysis ihm zu sagen habe) Was giebt es?

Mysis. Meine Jungfer läßt Sie bitten, Sie sollten, wenn Sie sie lieb hätten, doch gleich zu ihr kommen. Sie verlangte nach Ihnen, sagt sie.

Pamphilus. Ha! ich Unglücklicher! Nun geht die Noth von neuem an! (zu Davus) So müssen wir Arme, ich und sie, uns nun ängstigen! und daran bist du Schuld. (zu Charinus) Aus keiner andern Ursache läßt sie mich rufen, als weil sie von den Hochzeitanstalten gehört hat.

Charinus. Wie ruhig könnten wir jetzt sein, wenn der da, (auf Davus zeigend) sich ruhig verhalten hätte.

Davus. (der etwas unhöflich zu werden anfängt) So recht! Blasen Sie das Feuer nur noch an, wenn es nicht von selbst genug bei ihm lodert.

Mysis. Ja gewiß und wahrhaftig, das ist die Ursache, warum das gute Kind sich jetzt so härmt.

Pamphilus. Mysis! bei allen Göttern schwöre ich dir, ich werde sie nie verlassen, und wenn ich wüßte, daß ich mir die ganze Welt darüber zum Feinde machen würde. Ich suchte ihre Liebe; meine Wünsche wurden erhört; unsre Gemüther stimmen überein. Verderben über diejenigen, die uns trennen wollen! Nur der Tod soll sie mir entreissen.

Mysis. Nun wird mir's wieder leicht um's Herz.

Pamphilus. Kein Orakelspruch des Apollo kann gewisser sein, als was ich dir jetzt zugesagt habe. Kann ichs möglich machen, daß mein Vater nicht mich für den Urheber der rückgängigen Heirath hält, so bin ichs zufrieden. Wo nicht, so werde ich thun, was hier das Nächste ist. Er mag dann immerhin glauben, daß ich wirklich Schuld daran sei. (zu Charinus) Für was hältst Du mich nun?

Charinus. Für einen eben so Unglücklichen, als ich bin.

Davus. Ich sinne auf einen Anschlag.

Pamphilus. (zu Charinus) Muthvoll bin ich! (zu Davus ironisch) Deine Anschläge kenne ich schon!

Davus. Sie sollen sehen, was ich machen will.

Pamphilus. Aber ohne Aufschub.

Davus. Ich hab' es schon!

Charinus. Was hast du?

Davus. Für meinen Herrn, nicht für Sie; daß Sie's nur wissen!

Charinus. Ich bin es auch zufrieden.

Pamphilus. Was soll's werden? Heraus damit!

Davus. Ich glaube nicht, daß der Tag zur Ausführung hinreichen wird; ich habe also nicht Zeit zum Sprechen. Drum trollen Sie sich von hier ab, meine Herren! Sie sind mir im Wege.

Pamphilus. Ich will hin zu ihr. (geht ab zu Glycerium)

Davus. (zu Charinus) Und was wird es mit Ihnen? Wohin erheben Sie sich?

Charinus. Soll ich dir die Wahrheit sagen?

Davus. (der sich nicht gern in ein Gespräch mit ihm einlassen will) O ich weiß es schon. (vor sich) Das ist die Vorrede zu einer Geschichte.

Charinus. Was wird nun aus mir?

Davus. Sie verlangen auch zu viel! Ist's nicht genug, daß ich Ihnen noch ein Zeitfristchen mehr verschaffe, um die ich die Hochzeit hinausschiebe?

Charinus. Aber, lieber Davus —

Davus. Nun, was denn?

Charinus. Daß ich sie nur bekomme!

Davus. Närrischer Kautz!

Charinus. Komm nur zu mir, wenn du etwas bewerkstelligen kannst.

Davus. Zu was? Ich weiß nichts zu thun.

Charinus. Doch, wenn es möglich wäre.

Davus. Nun wohl, so komme ich.

Charinus. Fällt etwas vor, ich bin zu Hause. (geht ab)

Davus. Du, Mysis, warte hier ein wenig, bis ich zurück komme.

Mysis. Warum das?

Davus. Weil es nöthig ist.

Mysis. Nur hurtig.

Davus. Ich bin gleich wieder hier; auf mein Wort!

Dritte Scene.

Mysis allein.

Mysis. Daß doch niemand auf etwas in der Welt sich verlassen kann! Gerechte Götter! der Pamphilus, dacht' ich, wäre meiner Jungfer ihr größtes Glück, ihr Freund, ihr Beschützer, ihr Mann, der zu allen guten Diensten bereit wäre. Aber was hat das arme Kind nun nicht deshalb für Kummer! Ihr Leiden ist jetzt wohl größer, als es zuvor die Freude war! Doch da kömmt Davus schon wieder.

Vierte Scene.

Mysis. Davus, (kommt aus dem Hause, und trägt einen neugebornen Knaben auf dem Arme.)

Mysis. Lieber Herzensmann, was soll das? Ich bitte dich! Wo willst du mit dem Knäbchen hin?

Davus. Mysis! Jetzt brauche ich dein treues Gedächtniß und deine Verschlagenheit.

Mysis. Was hast du aber vor?

Davus. (indem er ihr den Knaben hinreicht) Hurtig, nimm hin, und lege ihn vor unsre Thüre.

Mysis. Doch nicht auf den bloßen Erdboden? lieber gar!

Davus. So nimm Kräuter hier vom Altare, *) und lege sie ihm unter.

Mysis. Warum willst du denn das nicht selbst?

Davus. Damit, wenn ich etwan meinem Herrn zuschwören müßte, ich wäre es nicht gewesen, ich es mit gutem Gewissen könnte.

---

*) Zu Athen war am Eingange jedes Hauses ein Altar, den man täglich mit frischen Kräutern bestreute.

Mysis. Ich verstehe. Eine unerhörte Gewissenhaftigkeit, die dich anwandelt! (indem sie die Hände nach dem Knaben ausstreckt) Nun so gieb her!

Davus. Lauf, daß du fortkommst, nachher sollst du das Uebrige erfahren. (indem er von ferne Chremes gewahr wird) O Himmel!

Mysis. Was ist dir?

Davus. Da kommt uns der Braut Vater über den Hals. — Nun muß ich meinen Anschlag wieder aufgeben.

Mysis. Ich verstehe von allen deinen Reden nichts.

Davus. Ich will ebenfalls thun, als käme ich rechter Hand von hier her; du mußt nun sehen, wie du mir auf meine Fragen treffende Antworten giebst. (er geht ab, ohne daß Mysis es gewahr wird)

Mysis. Ich begreife nicht, was du im Kopfe hast; aber wenn ihr meinen Beistand zu etwas bedürft, oder du hättest in Etwas mehr Einsehen, als ich, so will ich hier bleiben, um euren Plan nicht zu verhindern.

Fünfte Scene.

Chremes. Mysis. Davus.

Chremes. (vor sich) Da bin ich wieder hier. Ich habe alles Nöthige zur Hochzeit veranstaltet, und nun will ich die Braut abhohlen lassen. Aber (indem er das Kind vor der Thüre gewahr wird) was Kukuk! ist das hier? Ein kleiner Junge! so wahr ich lebe! (zu Mysis) Mensch! hast du ihn hergelegt?

Mysis. (die sich ängstlich nach Davus umsieht) Wo ist er nun?

Chremes. Wirst du mir antworten?

Mysis. (vor sich) Er ist nirgends! Ach ich Unglückliche! der Kerl hat mich im Stiche gelassen, und ist davon gelaufen.

Davus. (kommt mit großem Geschrei) Ach! du mein Himmel! Was das auf dem Markte für ein Lerm ist! Wie sich das Volk durch einander zankt, weil das liebe Getreide so theuer ist. (zu den Zuschauern) Ich weiß jetzt nichts anders zu sagen.

Mysis. Um's Himmelswillen! warum hast du mich hier allein —

Davus. (stellt sich, als erstaune er über den Anblick des Kindes) Ha! was ist das für eine Geschichte?

Du Mysis! woher ist der kleine Junge? Wer hat ihn hierher gelegt?

Mysis. Bist du bei Sinnen, daß du das mich fragst?

Davus. Wen anders? Ich sehe ja sonst hier niemanden.

Chremes. (vor sich) Es soll mich doch wundern, woher er sein mag!

Davus. (mit drohender Stimme) Wirst du mir antworten auf meine Frage?

Mysis. (voller Angst) Ach!

Davus. Hierher mit dir, auf die rechte Seite.

Mysis. Du bist närrisch! Hast du nicht selbst —

Davus. Wenn du mir ein Wort redest, ausser was ich dich frage, (indem er die Hand aufhebt) so nimm dich in Acht!

Mysis. (mit gedämpfter Stimme) Du willst mir drohen?

Davus. Wo ist er her? Laut geredt!

Mysis. Von uns.

Davus. Ha ha ha! Es darf einen wohl wundern, daß eine solche Buhldirne die Unverschämtheit haben kann.

Chremes (vor sich) So viel ich einsehe, ist das der Fremden ihre Magd.

Davus. (heftig) Denkt ihr denn, wir sind diejenigen, mit denen ihr ein solches Spielchen treiben könnt?

Chremes. Ich bin gerade zur rechten Zeit gekommen.

Davus. Den Augenblick nimm das Kind hier von der Thüre hinweg! (indem Mysis es wegnehmen will, leise) Nein bleib! und setze mir keinen Fuß von der Stelle!

Mysis. (bei Seite) Daß du die Angst kriegtest! Mich armes Thier so zu schrecken!

Davus. Rede ich mit dir, oder nicht?

Mysis. Was willst du nur von mir?

Davus. Kannst noch fragen? Sage! von wem ist der Junge, den du hierher gelegt hast! Heraus mit der Sprache!

Mysis. Das weißt du nicht?

Davus. Was kümmert dich, was ich weiß? Beantworte, was ich frage.

Mysis. (zaudernd) Von euch.

Davus. Wer sind die euch?

Mysis. (eben so) Pamphilus.

Davus. Was? wie? Pamphilus?

Mysis. Ist es denn nicht andem? he?

Chremes. (vor sich) Ich hatte wohl Recht, daß ich in die Heirath nicht einwilligen wollte.

Davus. (mit pathetischer Stimme) O ein entsetzlicher Frevel!

Mysis. Was schreiest du so?

Davus. Habe ich's nicht mit Augen gesehen, als man den Buben gestern Abends zu euch brachte?

Mysis. (bei Seite) Ueber den verwegnen Kerl!

Davus. Ihr könnt es nicht leugnen. Ich sahe ja die Canthara eine Wulst unter der Schürze vor sich hertragen.

Mysis. Ich danke wahrhaftig den Göttern, daß bei der Geburt des Kindes einige Freigeborne zugegen waren.

Davus. Glaube mir, die dort (indem er mit der Hand nach Glyceriums Hause weiset) kennt den Mann noch nicht, dem dieser Streich gelten soll. Chremes, denkt sie, wird ihm nun seine Tochter abschlagen, wenn er den kleinen Jungen vor seiner Thüre sieht? Wahrlich desto eher giebt er sie ihm!

Chremes (bei Seite) Was er schön wird bleiben lassen.

Davus. Und daß du es nur weißt: wenn du den Jungen nicht den Augenblick wieder wegnimmst, so kugle ich ihn mitten auf die Straße hin, und dich hinterher, daß du im Schlamme stecken bleibst.

Mysis. Wahrlich, du mußt betrunken sein, Kerl!

Davus. Eine Betrügerei jagt die andere. Schon höre ich sogar murmeln, sie sei eine Athenienſische Bürgerin.

Chremes. (bei Seite) Hoho!

Davus. Nach den Gesetzen werde er sie heirathen müssen.

Mysis. Und ist sie denn etwa keine Bürgerin? höre!

Chremes. (vor sich) Da hätte ich beinahe unwissend in eine Verdrießlichkeit gerathen können, wobei es kein Spaß wäre.

Davus. (welcher thut, als habe er den Alten noch gar nicht gesehen) Wer redt hier? — Ha! Herr Chremes! Sie kommen wie gerufen. Lassen Sie sich erzählen —

Chremes. Ich habe schon alles mit angehört.

Davus. Sie hätten alles schon —?

Chremes. Wie ich dir sage, vom Anfange an.

Davus. Wirklich? ich bitte Sie! O über die Frevel! Nur gleich (auf Mysis zeigend) fort mit der auf die Folter! (zu Mysis) Hier steht der Mann; denke nicht, daß du bloß einen Davus zum Besten haben willst.

Mysis. Ach ich Unglückliche! Ich habe wirklich keine Unwahrheit gesagt, liebes Väterchen!

Chremes. Ich weiß die ganze Geschichte. Ist Simo zu Hause?

Davus. Er ist zu Hause. (Chremes geht ab zu Simo. Davus fängt nach seiner Manier an, mit Mysis zu spaßen.)

Mysis. Bleib mir vom Leibe, du Bösewicht! Ob ich das nicht alles unsrer Glycerium wieder erzählen will.

Davus. Ha! du närrisches Mädchen weißt noch nicht, was das Spiel bedeutete.

Mysis. Woher soll ich das?

Davus. Das war unser künftiger Schwiegervater. Ich konnte ihm auf keine andere Weise dasjenige zu Ohren bringen, was er wissen sollte.

Mysis. Ja das hättest du mir nur zuvor sagen sollen.

Davus. Glaubst du denn, es ist gleich viel, ob bei so einem Auftritte alles natürlich vorgeht, oder ob es nur gelernte Rolle ist?

Sechste Scene.

Crito. Mysis. Davus.

Crito. Hier in dieser Straße, sagte man mir, habe die Chrysis gewohnt, die lieber auf eine unehrbare Weise sich hier etwas erwerben, als in ihrem Vaterlande arm und ehrbar leben wollte. — Da sie gestorben ist, so kommt, den Rechten nach, ihre Verlassenschaft an mich. Doch da sind ja Leute, die ich fragen kann. Guten Tag —

Mysis. In aller Welt! wen sehe ich da? Ist das Crito, der Chrysis Vetter?

Crito. Er ist es. Sei mir willkommen, Mysis!

Mysis. Und Sie mir, Herr Crito.

Crito. Ist es wahr, daß unsre Chrysis —? (Er seufzt)

Mysis. (bei Seite) Ja die hat uns alle in das größte Unglück gestürzt.

Crito. Wie geht es euch? Wie lebt ihr hier? Doch wohl?

Mysis. Wir? So wie wir müssen, wenn wir nicht können, wie wir wollen.

Crito. Was macht Glycerium? Hat sie endlich ihre Aeltern wiedergefunden?

Mysis. Es wäre zu wünschen!

Crito. Noch nicht? Ich bin zu keiner glücklichen Stunde gekommen. Wahrhaftig, wenn ich das wußte, ich setzte keinen Fuß hieher. Man hielt sie von jeher für eine Schwester von Jener; nannte sie auch nicht anders. Was Jene hatte, ist nun in ihrem Besitze. Soll ich nun, als ein Fremder, die Sache den Gang Rechtens gehen lassen? Wie leicht und vortheilhaft mir das hier sein dürfte, lehren mich fremde Beispiele. Ueberdies glaube ich, daß sich schon ein guter Freund und Vertheidiger von ihr wird gefunden haben; — denn sie war schon etwas erwachsen, da sie von uns weg ging —. Da würde man schreien, ich wäre ein Erbschleicher, ein Chicanenmacher, ein Landstreicher. Uebrigens möchte ich ihr auch das Bischen Habseligkeit nicht gern entreissen.

Mysis. Brav gedacht! Sie sind doch immer noch der alte Freund Crito.

Crito. Führe mich zu ihr. Da ich einmal hier bin, will ich sie doch sprechen.

Mysis. Recht gern. (beide gehen ab)

Davus. (bei Seite) Ich gehe mit. Unter gegenwärtigen Umständen möchte ich mich von meinem Alten nicht gern sehen lassen.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Chremes. Simo.

Chremes.

Nein, nein, Simo, ich habe Dir schon mehr als zuviel Proben von meiner Freundschaft gegeben. Beinahe wagte ich schon zu viel. Verschone mich endlich einmal mit Deinen Bitten! Um Dir gefällig zu sein, hätte ich beinahe das ganze Glück meiner Tochter auf das Spiel gesetzt.

Simo. Ach, bester Chremes, ich bitte, ich beschwöre Dich, erzeige mir den Freundschaftsdienst, den Du mir längst zugesagt hast, nun in der That.

Chremes. Sieh' nur, wie ungerecht Du bist, bloß um Deinen Zweck zu erreichen! Du erwägst nicht, daß Gefälligkeit auch ihre Gränzen hat, und was Deine Bitte eigentlich sagen will. Wenn

Du das überlegtest, so würdest Du mich mit einer so unbilligen Zumuthung verschonen.

Simo. Mit welcher?

Chremes. Hm! das fragst du noch? (etwas ungehalten) Du hattest mir so lange zugesetzt, bis ich dem lockern jungen Menschen, der schon anderswo eine Liebschaft, und Abneigung vor dem Heirathen hatte, meine Tochter geben wollte. Daraus konnte eine Ehe werden, in der Mann und Frau sich alle Stunden zankten, und am Ende gar von einander gingen! Ihr Glück und ihre Zufriedenheit sollte ich zum Besten Deines Sohnes aufopfern. Du hast es durchgesetzt. Ich ging Deinen Vorschlag ein, so lange es thunlich war. Nun geht es nicht mehr; ergieb Dich also drein. Es heißt ohnedieß, das Mädchen sei eine hiesige Bürgerin. (mit heftigerer Stimme) Sie hat ein Kind von ihm; drum laß uns nun mit Frieden!

Simo. Ich bitte Dich um's Himmels willen, glaube doch den Leuten nicht, die den größten Vortheil davon ziehen würden, wenn mein Sohn ein rechter Taugenichts wäre. Das alles haben sie nur so ausgedacht, weil sie von seiner Verheirathung hörten. Ist ihnen nur erst die Ursache

benommen, weshalb sie das treiben, so werden sie bald ruhig sein.

Chremes. Du irrst Dich. Ich selbst sah' ihre Magd mit Davus zanken.

Simo. (lächelnd) Das weiß ich schon.

Chremes. Nein, nein, ihre Gesichter zeigten, daß es Ernst war. Keines von beiden wußte, daß ich dabei stand.

Simo. Ich glaube es; aber Davus hinterbrachte mir schon zuvor, daß das Pack so was im Sinne hätte. Ich wollte Dir's doch sagen. Sonderbar, daß ichs vergessen habe!

Zwelte Scene.

Davus. Chremes. Simo. Dromo.

Davus. (kommt freudig aus Glyceriums Hause, und spricht mit sich selbst, ohne die Alten gewahr zu werden) Nun wollen wir endlich gutes Muths sein —

Chremes. (zu Simo) Sieh'! da ist Davus!

Simo. (zornig) Wo ist er?

Davus. durch meine und des Fremden Hülfe! —

Simo. (vor sich) Zum Henker! was giebt es da wieder?

Davus. Erwünschter konnte uns niemand kommen, und gerade so zur rechten Zeit —

Simo. Von wem spricht der Cujon?

Davus. Alles ist nun schon aufs Reine!

Simo. (zornig) Ich muß ihn anreden.

Davus. (betroffen: leise) Ah! Ist der, Herr da? Was mach ich nun?

Simo. Willkommen! du Ehrenmann!

Davus. Sieh' da, Herr Simo! und auch Sie, Herr Chremes! — alles ist drinnen veranstaltet.

Simo. Deine Anstalten sind ganz herrlich!

Davus. Sie können die Braut hohlen lassen, wenn es Ihnen beliebt.

Simo. Recht schön! denn daran fehlt es nur noch. Aber antworte mir einmal auf eine Frage: Was hast du dort (indem er auf Glyceriums Wohnung hinweiset) zu verrichten?

Davus. Ich?

Simo. Ja.

Davus. Ich?

Simo. Du; freilich.

Davus. Ich war kaum hineingegangen —

Simo. Als wenn ich nach der Zeit fragte!

Davus. Ich war mit Ihrem Sohne zugleich da.

Simo. So! Ist Pamphilus dort? Was für Herzeleid für mich! — (mit Strenge) Hör' einmal, Bube! sagtest du nicht, es herrsche Feindschaft unter ihnen?

Davus. (mit dummdreister Miene) Ja freilich.

Simo. Warum ist er denn aber dort?

Chremes. (spöttisch) Warum er bei ihr ist? Zanken wird er sich mit ihr.

Davus. Nein, Herr Chremes, da muß ich Ihnen nur gleich eine recht unverschämte That erzählen. Da ist eben ein bejahrter Mann ankommen, wer er ist, weiß ich nicht; aber Sie sollten nur sehen, wie entschlossen und gewitzt er aussieht. Seinem Ansehen nach sollte man ihn für etwas recht Großes halten. Strenger Ernst in seiner Miene; seine Worte verkündigen Treue —

Simo. (ihn unterbrechend) Was hast du uns von ihm zu sagen?

Davus. Nichts weiter, als was ich von ihm selbst hörte!

Simo. Und was sagt er?

Davus. Er wisse, Glycerium sei eine Athenienſische Bürgerin.

Simo. (der sich nicht länger halten kann) He! Dromo! Dromo!

Davus. (ängstlich) Was soll's denn?

Simo. Dromo!

Davus. Hören Sie mich nur!

Simo. (zu Davus) Wenn du noch ein Wort sagst! — Dromo!

Davus. Ach! Hören Sie doch nur!

Dromo. Was soll ich?

Simo. Pack den an, wirf ihn über die Achsel und schlepp ihn flugs hinein.

Dromo. Wen?

Simo. Hier den Davus.

Davus. Weswegen denn?

Simo. Weil mir's so beliebt. (zu Dromo) Greif zu, sag' ich.

Davus. Was hab' ich denn verbrochen?

Simo. (zu Dromo) Zugegriffen!

Davus. Wenn Sie finden, daß ich im Mindesten gelogen habe, so schlagen Sie mich todt.

Simo. Nichts, nichts! Ich will dir schon eine Motion verschaffen.

Davus. Auch dann noch, wenn es wahr ist?

Simo. Auch dann noch. (zu Dromo) Daß mir der Kerl gebunden eingesperrt wird; und, hörst du! an Händen und Füssen geknebelt. (Dromo ergreift ihn und schleppt ihn fort)

Simo. (vor Zorn ausser sich) Warte, ich will, so wahr ich lebe! dir und Jenem heute zeigen, was es zu bedeuten hat, Herrn und Vater zu betrügen.

Chremes. Ach! tobe nicht so!

Simo. O Chremes! Wo bleibt hier die kindliche Pflicht? Muß es Dich nicht jammern, daß mir der ungerathene Bube so viel Sorge macht? (Er läuft zu Glyceriums Thüre) He! Pamphilus! Pamphilus! Heraus mit dir! Schämst du dich etwan, dich sehen zu lassen?

Dritte Scene.

Pamphilus. Simo. Chremes.

Pamphilus. Wer ruft mich? O wehe! es ist mein Vater.

Simo. Was sagst du? du aller Welt —

Chremes. (zu Simo) Ach! sag' ihm lieber gerade heraus, was Du von ihm willst, und laß das Schimpfen.

Simo. (zu Chremes) Als könnte für die ein Schimpfwort zu derb seyn! (zu Pamphilus heftig) Du! ists wahr, daß Glycerium eine Bürgerin ist?

Pamphilus. So sagt man.

Simo. (im Zorn nachspottend) So sagt man! (zu Chremes) Eine ungeheure Unverschämtheit! Bedenkt er wohl, was er sagt? Schämt er sich seiner That? Zeigt seine Gesichtsfarbe die mindeste Spur von Schaam? Sich dergestalt von der Leidenschaft beherrschen zu lassen, daß er wider alle Sitte und bürgerliches Gesetz, gegen den Willen seines Vaters, dennoch das Mensch, zu seiner größten Schande, heirathen will.

Pamphilus. Ich Elender! —

Simo. Das siehst du nun erst ein, Pamphilus? Längst schon, längst, von dem Tage an, da du dir in den Kopf gesetzt hattest, deinen Plan auf irgend eine Weise durchzusetzen, hat diese Benennung vollkommen auf dich gepaßt! Doch, was thue ich? was martere ich mich? was härme ich mich ab? warum soll ich mir meine alten Tage seiner Thorheit wegen verbittern? Soll ich für seine Ausschweifungen büßen? Er mag sie nehmen zum Kukuk, und — mit ihr leben!

Pamphilus. Mein Vater!

Simo. Was? Mein Vater? als wenn du eines solchen Vaters bedürftest! Hast Familie, Frau und Kinder, wider deines Vaters Willen bekommen. Man hat Leute herbeigeschafft, die sie für

eine Bürgerin ausgeben: du sollst gewonnen haben.

Pamphilus. Vater! ist es erlaubt, wenige Worte —?

Simo. Was kannst du mir zu sagen haben?

Chremes. Doch, Simo, hör' ihn an.

Simo. Ich ihn anhören? Was soll ich hören, Chremes?

Chremes. Doch, doch, laß ihn reden!

Simo. So mag er meinetwegen!

Pamphilus. Daß ich das Mädchen liebe, gestehe ich; ist das ein Fehler, so gestehe ich ihn ebenfalls. Ihnen, mein Vater, unterwerfe ich mich; legen Sie mir auf, was Sie wollen! Gebieten Sie nur! Soll ich heirathen; soll ich das Mädchen darüber verlieren? Ich werde es ertragen, so gut mir's möglich ist. Nur bitte ich Sie um Alles in der Welt, glauben Sie nicht, daß ich den Fremden habe kommen lassen. Erlauben Sie mir, ihn zu meiner Rechtfertigung selbst herzuführen.

Simo. Ihn herführen?

Pamphilus. Erlauben Sie es, Vater!

Chremes. (zu Simo) Seine Forderung ist billig; gestatte sie ihm.

Pamphilus. Lassen Sie sich erbitten!

Simo. (der gezwungen nachgiebt) Es sei! (Pamphilus eilt fort, den Crito zu hohlen.) Ich will alles zu frieden sein, wenn ich nur nicht hintergangen werde.

Chremes. Dem Vater muß es genug sein, ein großes Vergehn nur gelinde zu bestrafen.

Vierte Scene.

Crito. Chremes. Simo. Pamphilus.

Crito. (indem er mit Pamphilus kommt) Lassen Sie das Bitten. Jede dieser Ursachen ist für sich schon hinreichend. Die Rücksicht für Sie, die Wahrheit selbst, mein Wohlwollen gegen Glycerium, alles bewegt mich, Ihnen zu willfahren.

Chremes. (indem Crito näher kommt) Ist das nicht Crito aus Andros? Wirklich er ist es! Willkommen, Crito! Wie kommt ein so seltner Gast einmal nach Athen?

Crito. Es fügte sich so. (leise zu Chremes) Ist das Simo?

Chremes. Er ist es.

Simo. Nach mir fragen Sie? Hören Sie einmal! Sie sagen, Glycerium sei eine Bürgerin von hier?

Crito. Leugnen Sie es etwan?

Simo. Sie sind also hier, um sich als Helfershelfer zu so etwas anstellen zu lassen?

Crito. Wozu?

Simo. Das fragen Sie? Denken Sie denn, daß Ihnen das ungenossen hingehen soll? Junge unerfahrne Leute von guter Erziehung in die Schlinge zu locken? Durch Vorspiegelungen und Versprechungen ihre Leidenschaften zu nähren? —

Crito. Sind Sie bei Verstande?

Simo. Und sie mit ihren Buhldirnen als Ehegatten zusammen zu spannen?

Pamphilus. (zu den Zuschauern) Ach! ich fürchte, der Fremde hält hier nicht aus!

Chremes. Simo! wenn Du den Fremden genau kenntest, so würdest Du anders von ihm urtheilen. (indem er ihn auf die Achsel klopft) Der Freund hier ist ein ehrlicher Mann.

Simo. Das mag mir der rechte sein! Wie kommt er denn gerade heute, da Hochzeit sein soll? Er ist doch sonst nie hier gewesen. Einem solchen, Chremes, wäre zu trauen?

Pamphilus. Wenn ich meinen Vater nicht fürchtete, so wollte ich ihm hierauf schon eine Antwort unter den Fuß geben.

Simo. (zu Crito) Er Schwindelmacher!

Crito. (zornig aufstehend) Was?

Chremes. (der ihn schnell zu besänftigen sucht) Ruhig Crito; es ist seine Art einmal so.

Crito. (zu Chremes.) Ey meinetwegen! Fährt er fort, mir zu sagen, was ihm beliebt, so soll er hören, was ihm nicht ansteht. (zu Simo) Mische ich mich denn etwan in Ihre Händel? Wollen Sie Ihr Ungemach nicht gelassen ertragen? es lieber einem andern mit aufwälzen? Es soll sich gleich zeigen, ob das, was ich hier zu sagen habe, wahr oder falsch ist. Vor einiger Zeit litt ein gewisser Athenienser Schiffbruch, und wurde mit dem Mädchen, das damals noch klein war, bei Andros an das Land geworfen. Entblößt von Allem wandte er sich nachher zufälliger Weise an den Vater der Chrysis. —

Simo. (zu Chremes) Der erzählt uns eine Mordgeschichte!

Chremes. (zu Simo) Laß ihn doch.

Crito. (als Antwort auf Simo's Worte) Wirklich? (zu Chremes) Er läßt mich ja nicht reden!

Chremes. Nur weiter!

Crito. Ein Verwandter von mir war es, der ihn aufnahm, und da hörte ich von dem Fremden

selbst, er sei ein Athenienser. Er starb hernach dort bei ihm.

Chremes. Sein Name?

Crito. (sich darauf besinnend) Kann ich Dir doch nicht gleich den Namen nennen!

Pamphilus. (leise zu Crito) Phania.

Simo. (der dieses gewahr wird, drohend gegen den Pamphilus.) Du!

Pamphilus. (fährt furchtsam zurück) O wehe!

Crito. (bedächtig) Ich glaube wirklich, er hieß Phania. So viel weiß ich gewiß, daß er sich einen Rhamnusier nannte.

Chremes. O Himmel!

Crito. Dasselbe, lieber Chremes, haben damals viele Leute auf Andros gehört.

Chremes. (freudig) O wenn es doch wahr wäre, was ich hoffe! Sage mir Crito, für was gab er das Mädchen aus? für seine Tochter?

Crito. Nein.

Chremes. Für wessen denn?

Crito. Für seines Bruders Tochter.

Chremes. Gewiß! sie ist die meinige.

Pamphilus. (freudig) Was sagen Sie?
Simo. (verwundernd) Was sagst Du?

Crito. Aufgehorcht, Pamphilus!

Simo. (zu Chremes) Warum glaubst Du das?

Chremes. Jener Phania war mein Bruder.

Simo. Ich habe ihn gekannt; ich weiß es.

Chremes. Um den Kriegsunruhen zu entgehen, reißte er von hier ab, und folgte mir nach Asien mit der Kleinen, die er hier zu lassen Bedenken trug. Nach langen Jahren höre ich nun zum ersten Male, was aus ihm geworden ist.

Pamphilus. (bei Seite) Kaum weiß ich mich zu fassen, so heftig durchkreutzen sich in meiner Seele Furcht, Hoffnung, Freude, Verwundrung über ein so großes, so unerwartetes Glück!

Simo. (zu Chremes) Es ist mir doch wirklich in vieler Rücksicht eine Freude, daß das Mädchen Deine Tochter ist.

Pamphilus. Ich glaube es, Vater!

Chremes. Doch ein einziger Umstand ist mir noch etwas bedenklich.

Pamphilus. (vor sich) Daß du mit deiner Bedenklichkeit sonst wo wärst! Träumst von Schwierigkeiten, wo keine sind.

Crito. (zu Chremes) Der wäre?

Chremes. Der Name trifft nicht zu.

Crito. Ja wirklich! Sie hatte aber auch einen andern, da sie noch klein war.

Chremes. Welchen, lieber Crito? Besinnest Du Dich darauf?

Crito. Ich sinne eben nach.

Pamphilus. (vor sich) Ich soll mir wohl durch seine Vergessenheit mein Glück verzögern lassen, da ich mir hier selbst helfen kann? Nein, nein! — Hören Sie, lieber Chremes, der Name, den Sie wissen wollen, heißt Pasibula.

Crito. Ja, das ist er.
Chremes. Das ist er.

Pamphilus. Ich habe ihn tausendmal von ihr selbst gehört.

Simo. Du wirst hoffentlich überzeugt sein, Chremes, daß wir uns alle hierüber freuen.

Chremes. So wahr ich lebe, das glaube ich!

Pamphilus. Nun Vater? —

Simo. Die Sache hat mich schon längst mit sich ausgesöhnt.

Pamphilus. O ein allerliebstes Väterchen! (zu Chremes) Chremes hat doch nichts dagegen, daß ich sie zur Frau behalte, wie bisher?

Chremes. Mir ist diese Verbindung vollkommen anständig, so fern Dein Vater keine Einwendung zu machen hat.

Pamphilus. (der mit der Sprache nicht heraus will) Nämlich —

Simo. Das nämlich. (indem er mit den Fingern eine Bewegung macht, als wenn er Geld zählte)

Chremes. Was ich ihr mitgebe, Pamphilus, sind zehntausend Thaler.

Pamphilus. Die ich hiermit annehme.

Chremes. Und nun hin zur Tochter. Heyda! Crito, du mußt mit; denn zuverlässig! sie wird mich nicht kennen. (er geht mit Crito ab)

Simo. (zu Pamphilus) Warum lässest du sie denn nicht hierher kommen?

Pamphilus. Sie haben Recht. Ich will auch den Augenblick unserm Davus den Auftrag darzu geben.

Simo. Der kann nicht.

Pamphilus. Warum?

Simo. Er ist in etwas begriffen, das ihn näher angeht, und wichtiger ist.

Pamphilus. In was?

Simo. Ich habe ihn binden lassen.

Pamphilus. Das hat er nicht verdient, Vater!

Simo. Nicht? Ich habe es so befohlen.

Pamphilus. Lassen Sie ihn wieder loß; ich bitte inständig.

Simo. Es soll geschehen.

Pamphilus. Aber bald.

Simo. Ich gehe eben in das Haus. (geht ab)

Pamphilus. O ein erwünschter, glückseliger Tag!

Fünfte Scene.

Charinus. Pamphilus. (beide sprechen vor sich, ohne daß Einer den Andern gewahr wird)

Charinus. Ich muß sehen, was Pamphilus macht. (indem er sich umsieht) Haha! da ist er.

Pamphilus. Es könnte vielleicht jemand glauben, ich hielte das nicht für wahr. Aber für mich soll und muß das wahr sein: Ich halte das Leben der Götter deshalb für unvergänglich, weil ihre Seligkeiten unveränderlich sind. Mir wenigstens ist Unsterblichkeit worden, wenn diese Freude durch keinen Kummer wieder unterbrochen wird. — Aber wen möchte ich jetzt wohl am liebsten bei mir haben, um ihm dies alles mitzutheilen?

Charinus. (vor sich) Was mag das für eine Freude sein?

Pamphilus. Da kommt Davus! Niemanden wünsche ich jetzt lieber zu sehen; denn der, ich weiß es, wird den innigsten Antheil an meiner Wonne nehmen.

Sechste Scene.

Davus. Pamphilus. Charinus.

Davus. Wo mag Pamphilus sein?

Pamphilus. Davus!

Davus. Wer ruft?

Pamphilus. Ich bin es.

Davus. (freudig) O Pamphilus!

Pamphilus. Du weißt wohl noch nicht, was mir wiederfahren ist?

Davus. Das nicht; aber was mir wiederfahren ist, weiß ich wohl.

Pamphilus. Ich desgleichen.

Davus. Wie es so zu gehen pflegt in der Welt: Sie haben eher erfahren, was mir schlimmes begegnet ist, als ich Ihr Glück.

Pamphilus. Meine Glycerium hat ihre Aeltern gefunden —

Davus. O, herrlich!

Charinus. (vor sich freudig) Ah!

Pamphilus. Ihr Vater ist einer unsrer besten Freunde —

Davus. Wer ist das?

Pamphilus. Chremes.

Davus. Vortrefflich!

Pamphilus. Ohne Anstand kann ich sie nun heirathen.

Charinus. (vor sich) Träumt der etwan von dem, was er sich wachend wünscht?

Pamphilus. Nun Davus, was wird es mit dem kleinen Jungen?

Davus. Darüber sein Sie ruhig! Wenn den die Götter nicht lieben, so lieben sie niemanden.

Charinus. (freudig) Ich bin geborgen, wenn das wahr ist. Ich will ihn anreden!

Pamphilus. (indem er den Charinus gewahr wird) Wer ist hier? O Charinus! Du kommst mir wie gerufen.

Charinus. Glück zu!

Pamphilus. Hast Du es schon gehört?

Charinus. Alles. Aber denke nun in Deinem Glücke auch an mich. Chremes ist nun der Deine: ich bin versichert, er wird Dir alles gewähren, was Du von ihm begehrst.

Pamphilus. Daran denke ich eben. Doch es würde zu lange werden, wenn wir ihn hier erwarten wollten. Komm mit mir; er ist drinne bei Glycerium. Du, Davus! lauf geschwind nach Hause, und bestelle Leute, die sie von dort abholen. (Pamphilus und Charinus gehen mit einander ab. Pamphilus, indem er zurück sieht) Nun was stehst du noch? Was besinnst du dich?

Davus. (zu Pamphilus) Ich gehe schon. (zu den Zuschauern) Warten Sie nicht, bis sie herauskommen. Die Verheirathung geht im Hause vor sich, und was sonst dabei noch abzumachen ist, ebenfalls —.

Chor der Schauspieler. Und nun, meine Herren! Ihren Beifall!

Der Castrat,

nach dem Griechischen des Menander.

Personen.

Der Prolog.

Phädria, ein Jüngling.

Parmeno, dessen Sklave.

Thais, eine Buhlerin.

Gnatho, Parasit des Thraso.

Chärea, Bruder des Phädria.

Thraso, ein Officier.

Chremes, ein junger Mensch vom Lande. Bruder der Pamphila.

Antipho, ein Jüngling, Chärea's Freund.

Pythias, Sklavin der Thais.

Dorias, desgleichen.

Dorus, Castrat.

Sophrona, Amme.

Laches, Vater des Phädria und Chärea.

Sanga, Sklave, Koch des Thraso.

Stumme Personen.

Simalio, Donax, Syriscus, Sannio – Sklaven des Thraso.

Pamphila, Schwester des Chremes.

Der Schauplatz stellt eine Straße zu Athen vor, wo Phädria und Thais wohnen.

Prolog.

Ist irgend jemand, der sich's angelegen sein läßt, den Beifall aller Edeldenkenden zu empfangen, und, wo möglich, niemanden zu beleidigen, so darf wohl unser Dichter hierauf Ansprüche machen. Wenn aber dessen ungeachtet ein Gewisser sich über eine unfreundliche Handlung von ihm beschweren sollte, der mag doch erwägen, daß sie kein Angriff, sondern nur eine Replik auf den seinigen war; denn er beleidigte ja zuerst! Der rüstige Umarbeiter, der auch im Verhunzen eine gleiche Fertigkeit besitzt, hat sonst aus guten Griechischen schlechte Lateinische Stücke gemacht. Darunter gehört denn auch leider! das Menandrische Gespenst, was er uns vor kurzem zum Besten gab; und in dem Schatze desselben läßt er sogar denjenigen, der um gefundenen Geldes willen

gerichtlich belangt werden sollte, sein Recht darauf ausführen, ehe noch der Kläger erwiesen hat, warum der Schatz ihm gehöre, und wie er in seines Vaters Grabmal gekommen sei. *) Doch damit er sich nicht täusche und etwan bei sich denke: „Gut! das mag sein, wenn man mir weiter nichts aufzustechen weiß, als dieses!" so wollte ich dem guten Manne seiner Sicherheit wegen doch rathen, künftig keine neuen Ausfälle wieder zu wagen. Ich habe noch vieles in petto, was ihm jetzt geschenkt sein soll, welches ihm aber künftig zu Diensten steht, wenn er seine bisherigen Unarten nicht einstellt. —

Als die Aedilen das heutige Lustspiel, den Castraten des Menander, gekauft hatten, verschaffte er sich die Erlaubniß, der Probe mit beiwohnen zu dürfen. Da nun die Magistratspersonen zugegen waren, und die Vorstellung anfing, so erhub er ein Geschrei: „Ein Dieb, kein Dich-

---

*) Dieses war ein offenbares hysteron proteron juris. Wer die Fabel des Gespenstes und des Schatzes vom Menander, welche Stücke in des Luscius Lavinius stümperhafte Hände gefallen waren, wissen will, findet sie in den Anmerkungen des Donatus und Eugraphius.

ter, habe das Stück auf die Bühne gebracht! Jedoch werde niemand damit getäuscht; es sei ja nichts weiter, als der Colax, ein altes Lustspiel von Nävius und Plautus, woraus der Parasit und der Officier entlehnt worden." Ist das ein Fehler, so hat ihn der Dichter begangen, ohne ihn gewahr zu werden; denn zu stehlen war wenigstens sein Vorsatz nicht. Die Sache verhält sich so: Menander hat einen Colax geschrieben, worinnen ein Schmarotzer gleiches Namens und ein Großprahler von Officier auftreten. Diese beiden Charaktere des Griechen, gesteht Terenz offenherzig, in seinen Castraten aufgenommen zu haben; aber er leugnet durchaus, daß ihm irgend eine lateinische Bearbeitung davon bekannt gewesen sei. Wenn es einem spätern Dichter nicht erlaubt sein soll, schon vor ihm gebrauchte Charaktere aufzustellen, so dürfte er eben so wenig einen geschäftigen Sclaven, ehrwürdige Matronen, nichtswürdige Buhlerinnen, einen hungrigen Schmarotzer, einen Prahler von Officier, einen untergeschobenen Knaben, einen Alten, den der Sklave betrügt, u. s. w. auf die Bühne bringen. Selbst die Leidenschaften der Liebe, des Hasses, der Eifersucht, des Argwohns müßte er aus sei-

nen Stücken verbannen. Kurz, kein einziger komischer Zug dürfte mehr zu finden sein, der nicht schon einmal da gewesen wäre. Diese Rücksicht, meine Herren, erwarten wir von Ihrer Billigkeit, und hoffen, daß Sie einem neuern Dichter verzeihen werden, wenn Sie etwas bei ihm finden, was schon ältere aufgestellt haben. Gönnen Sie übrigens unsrer heutigen Vorstellung Ihre Aufmerksamkeit und Stille, um über den Werth dieses Castraten gehörig zu entscheiden.

Erster Akt.

Erste Scene.

Phädria. Parmeno.

Phädria.

Was soll ich nun thun? nicht hingehen? nicht einmal jetzt, da man mich unaufgefordert rufen läßt? Oder soll ich mich fest entschließen, mich künftig von solchen Creaturen nicht mehr beleidigen zu lassen? — Gestern ließ sie mich nicht in ihr Haus; heute bittet sie mich zu sich; soll ich wieder hingehen? — Nimmermehr, und bäte sie mich noch so inständig!

Parmeno. Ja wenn Sie das zu halten im Stande wären, so gäbe es keinen ehrenwerthererr, keinen standhafterern Mann als Sie. Aber wenn

Sie gleich den Anfang damit machen, und setzen es nicht herzhaft durch, und kommen, wenn Sie es nicht mehr aushalten können, unaufgefordert und ohne vorhergegangene Aussöhnung wieder zu ihr, und lassen es ihr merken, daß Sie sie lieben, und nicht getrennt von ihr leben können, glauben Sie mir, so ist das Spiel aus, und Ihre Freiheit dahin. Sie wird Sie noch obendrein auslachen, wenn sie Sie überwunden sehen wird. Drum erwägen Sie wohl, weil es noch Zeit ist, daß Sie eine Sache nicht mit Klugheit werden behandeln können, die an und für sich weder Klugheit noch Mäßigung zuläßt. Die Liebe führt lauter Ungemächlichkeiten mit sich. — Da giebt es Kränkungen, Verdachte, Feindseligkeiten, Waffenstillstand, offenen Krieg und wieder Friede! Wenn Sie nun den Einfall haben, bei so regellosen Dingen, nach Regeln zu verfahren, so ist das eben so viel, als wenn Sie auf eine vernünftige Weise närrisch sein wollten. Jetzt freilich, da Sie ungehalten auf sie sind, geht es aus einem andern Tone: „Ich sollte mich nicht an ihr rächen? die mit dem Kerl — ? die mich so beleidigt? mich nicht eingelassen? Jetzt giebt sie wieder gute Worte; ja ehe ich wieder komme,

lieber will ich zu Grunde gehen! Fühlen soll sie's, daß ich ein Mann bin!" Ich setze meinen Kopf, ein einziges verstelltes Thränchen, wobei sie sich bald die Augen zerreiben muß, um es herauszupressen, wird alle diese kühnen Reden ersticken. Sie werden sich selbst anklagen, und ihr von freien Stücken Genugthuung geben.

Phädria. (immer noch im Affecte) O schändlich! schändlich! Nun sehe ich's ein, daß sie eine Bübin und ich ein unglücklicher Mensch bin! Loß möchte ich gern von ihr sein, und doch glühe ich von Liebe. Mit Wissen und Willen, mit sehenden Augen laufe ich spornstreichs in mein Verderben. Und dennoch weiß ich nicht, was ich anfangen soll.

Parmeno. Was können Sie thun, als daß Sie sich so wohlfeil als möglich aus ihrer Gefangenschaft loß kaufen? Geht es nicht mit Wenigem, so müssen Sie so viel daran setzen, als Sie können, und sich weiter keine Sorgen machen.

Phädria. Das räthst du?

Parmeno. Und wenn Sie klug sind, folgen Sie mir, machen sich weiter keine Unruhen, als die, die Liebe von selbst mit sich führt, und diese ertragen Sie mit Geduld. Ha sieh'! da

kommt sie selbst! Ein wahres Raubthier für unsere Lebensmittel; denn was unser eins mit genießen sollte, das schnappt die weg!

Zweite Scene.

Thais. Phädria. Parmeno.

Thais. (vor sich) Ach ich Unglückliche! Wenn nur Phädria nicht ungehalten ist, und es anders aufgenommen hat, als es gemeint war, da ich ihn gestern nicht in mein Haus ließ.

Phädria. (ganz leise) Es schaudert mich durch alle Glieder, Parmeno, da ich sie wieder sehe.

Parmeno. (lacht) Hat nichts zu bedeuten. Nur hin zu dort der Feuerpfanne, und es wird Ihnen mehr als zu heiß werden.

Thais. Wen höre ich da? Je wärst Du denn hier, lieber Phädria? Was machst Du denn für Umstände? Warum bist Du nicht gerade in mein Haus gegangen?

Parmeno. (vor sich) Ja ja! und daß sie es ihm zugeschlossen hat, davon kein Wort.

Thais. (zu Phädria) Du schweigst?

Phädria. (spöttisch) Ey freilich, Deine Thüre steht mir ja immer offen, und ich in Deiner Gunst oben an.

Thais. Lassen wir das gut sein.

Phädria. (bewegt) Was? Gut sein lassen? O Thais, Thais! daß Du mich eben so liebtest, als ich Dich! oder daß Dein Verhalten Dir nur so wehe thäte als mir, oder daß ich nur wenigstens so gleichgültig dabei sein könnte, als Du!

Thais. Kränke Dich nur nicht, ich bitte Dich um alles, mein liebster Herzensphädria! Ich habe es wahrhaftig nicht gethan, weil ich jemand mehr liebte, oder werther hätte, als Dich; allein die Umstände nöthigten mich dazu.

Parmeno. (in einem verstellten wehmüthigen Tone ihrer spottend) Freilich, wie's so zu gehen pflegt, hat ihm das gute Kind vor purer lauter Liebe die Hausthür vor der Nase zugeriegelt.

Thais. (in einem verachtenden Tone) Meint Er so, Parmeno? Er soll Recht haben! (ihm den Rükken zukehrend zu Phädria) Aber nun laß Dir sagen, weshalb ich Dich habe zu mir bitten lassen.

Phädria. Ich höre.

Thais. Doch sage mir zuvor, kann der hier (auf Parmeno deutend) schweigen?

Parmeno. Ich? — vortrefflich. Aber soviel sage ich Ihr: ich verspreche meine Verschwiegenheit unter folgender Bedingung: Wenn ich Wahr-

heit höre, so schweige ich, und behalte alles auf's Beste bei mir; ist es aber unwahr, erdichtet, erlogen, den Augenblick ist's heraus! Da bin ich Ihr wie ein Sieb, das an allen Enden ausläuft. Drum, wenn ich schweigen soll, so rede Sie die Wahrheit.

Thais. Meine Mutter war aus Samos gebürtig, und hielt sich zu Rhodus auf —

Parmeno. Das kann ich verschweigen.

Thais. Ein gewisser Kaufmann machte ihr dort ein Geschenk mit einem kleinen Mädchen, das hier aus dem Athenerlande geraubt war.

Phädria. War sie eine Bürgerin?

Thais. Ich glaube es; aber gewiß wissen wir es nicht. Den Namen ihres Vaters und ihrer Mutter nannte sie uns selbst. Ihr Vaterland hingegen, und andere Umstände, woraus etwas zu schliessen war, wußte sie nicht, konnte sie, ihrem Alter nach, auch nicht wissen. Der Kaufmann erzählte uns noch, er habe von den Seeräubern, denen er sie abgekauft, gehört, sie sei aus Sunium geraubt worden. Meine Mutter nahm sie an, gab ihr in allen Dingen guten Unterricht, und erzog sie wie ihre leibliche Tochter. Die meisten Leute hielten sie für meine Schwester. Ich

zog darauf mit jenem Gastfreunde, der einzige, mit dem ich damals umgieng, hierher, und der hat mir alles das hinterlassen, was ich besitze.

Parmeno. Beides ist erlogen. Das soll heraus!

Thais. (verwundernd) Wie so?

Parmeno. Erstlich hat Sie an Einem nicht genug gehabt, und zweitens ist er nicht der einzige, der gegeben hat. Hier der Herr (auf Phädria zeigend) hat einen gar ansehnlichen Theil davon mit zu Ihr hingeschleppt.

Thais. Das ist wahr; aber laß Er mich nur ausreden. (erzählt weiter gegen Phädria) Während der Officier, der mir seine Liebe geschenkt hatte, nach Carien abgegangen war, lernte ich indessen Dich kennen. Du weißt selbst, wie äusserst werth ich Dich seit der Zeit immer gehabt habe, und wie ich Dir alle meine Angelegenheiten anvertraue.

Phädria. Auch dieses wird Parmeno nicht verschweigen.

Parmeno O! auf keinen Fall.

Thais. Laßt mich doch nur ausreden, ich bitte! — Vor einiger Zeit stirbt zu Rhodus meine Mutter. Ihr Bruder ist etwas geizig. Da er sieht, daß das Mädchen eine angenehme Bildung

hat, und die Cither spielt, hofft er etwas mit ihr zu gewinnen, stellt sie sogleich aus, und verkauft sie. Glücklicher Weise ist gerade zu der Zeit mein Freund, der Officier dort; der kauft sie zum Geschenk für mich, ohne von allen jenen Umständen das Mindeste zu wissen. Er kommt zurück, und da er merkt, daß ich auch mit Dir umgehe, macht er eine Menge Vorwände, um mir sie nicht zu geben. „Wenn er versichert sein könne, spricht er, daß er bei mir den Vorzug vor Dir behalten werde, und nicht fürchten dürfe, ich würde, wenn ich sie nur erst hätte, ihn zur Dankbarkeit verabschieden, so wolle er sie mir wohl schenken. Aber das besorge er." Allein so viel ich muthmaße, ist seine Neigung auf das Mädchen gefallen.

Parmeno. (mit zweideutiger Pantomime) Nicht auch sonst noch was?

Thais. Nichts. Ich habe sie deshalb vorgehabt. — Nun, lieber Phädria, habe ich eine Menge Ursachen, weshalb ich sie ihm abzunehmen wünschte. Erstlich, weil man sie für meine Schwester gehalten hat; nachher, um sie den Ih-

rigen, wie sich's gebührt, wieder zuzustellen. Ich bin hier allein, habe weder Freunde noch Anverwandte. Drum, lieber Phädria, möchte ich mir gern durch meine Gefälligkeit einen und den andern Freund erwerben. Hierin, mein Lieber, wirst Du mir beistehen, damit ich desto leichter zum Zwecke gelange. Erlaube also, daß der Mensch einige Tage lang den Vorzug bei mir hat — — Du schweigst?

Phädria. Nichtswürdige! Ich soll Dich bei einer solchen Aufführung noch einer Antwort würdigen?

Parmeno. Bravo! so sind Sie mein Mann. Endlich greift es einmal durch! Das ist männlich von Ihnen.

Phädria. Ich wußte Anfangs nicht, wo Du hinaus wolltest. „Ein kleines Mädchen wurde von hier weggeführt: meine Mutter erzog es wie ihre leibliche Tochter: man hielt es für meine Schwester: ich möchte es ihm gern abnehmen, um es den Ihrigen wieder zuzustellen." Kurz, das ganze Geschwätz läuft am Ende darauf hinaus, daß ich aus dem Hause bleiben muß, und jener aufgenommen wird; und warum? Nicht wahr, Du hast

ihn lieber als mich, und besorgst, das fremde Dirnchen möchte Dir den Ehrenmann wegfischen?

Thais. (die einen hohen Ton annimmt) Ich sollte das fürchten?

Phädria. Nun, was hegst du sonst für eine Besorgniß? Antworte! Bringt Dir der Kerl etwan allein Geschenke? Wenn habe ich aufgehört, freigebig gegen Dich zu sein? Habe ich Dir nicht, da Du ein Mädchen aus Aethiopien zu haben wünschtest, alles stehen und liegen lassen, und mich nach einer umgethan? Nachher begehrtest du einen Castraten, weil nur Staatsdamen solche Bedienung hätten; ich habe Dir einen geschafft, und gestern noch für beide achtzig Thaler bezahlt. Dies alles habe ich mir angelegen sein lassen, ob ich gleich von Dir gering geschätzt wurde. Und zum Danke dafür soll ich nun zurückgesetzt werden?

Thais. Wie kannst Du das so auslegen, lieber Phädria? Freilich sähe ich es gerne, wenn ich das Mädchen in meine Hände bekommen könnte, und ich glaubte es auf die vorgeschlagene Weise am leichtesten auszuführen; aber ehe ich Dich darüber beleidige, thue ich alles, was Du mir befehlen wirst.

Phädria. Ach! gienge Dir doch das Wort von Herzen! Wäre es nur Dein Ernst: „ehe ich Dich darüber beleidige." Könnte ich versichert sein, daß Du es hiermit aufrichtig meintest, dann würde ich mir alles mögliche gefallen lassen.

Parmeno. (vor sich) Er wankt! Wie schnell von einem einzigen Worte überwunden!

Thais. (zu Phädria) Ich armes Mädchen! sollte es hiermit nicht aufrichtig meinen? Hast Du jemals im Scherze etwas von mir gewünscht, ohne es zu erlangen? (indem sie zu weinen versucht) Und ich kann nicht einmal so viel von Dir erlangen, daß Du mir nur die zwei Tage zugeständest?

Phädria. Ja, wenn es bei den zwei Tagen bliebe; aber da dürften leicht zwanzig daraus werden.

Thais. Wahrhaftig nicht mehr als zwei Tage, oder —

Phädria. Oder? Nein, ich gebe keine Verlängerung.

Thais. Die verlange ich auch nicht; nur so viel laß Dich erbitten!

Phädria. Es sei; ich muß ja wohl thun, was du wünschest.

Thais. Das verdient alle meine Liebe; Du bist recht brav!

Phädria. (vor sich) Ich will auf das Land gehen, und da zwei böse Tage hinbringen! Ja, das will ich — einer Thais muß man gehorchen! Du, Parmeno, sorgst indeß dafür, daß die Aethioperin und der Castrat zu ihr geführt werden.

Parmeno. Ganz wohl.

Phädria. (zur Thais.) Auf — zwei Tage, Thais — leb wohl!

Thais. Und Du, lieber Phädria, ebenfalls. — Wünschest Du sonst noch was?

Phädria. Was ich wünsche? Daß Du bei dem Officier gegenwärtig, und doch abwesend seist, Dich Tag und Nacht mit meiner Liebe beschäftigest, nach mir Dich sehnst, von mir träumst, mich erwartest, nur an mich denkst, auf mich hoffest, Dich im Geiste mit mir vergnügest, ganz bei mir seist, kurz, in mir lebst und athmest, so wie ich in Dir! — (Phädria geht bewegt ab, und blickt öfters nach ihr zurück. Parmeno geht ebenfalls ab. Thais scheint nicht ungerührt zu sein.)

Thais. Ich armes Mädchen! Vielleicht hat der gute Jüngling kein rechtes Zutrauen zu mir, und beurtheilt mich nach anderer ihren Sitten. Wahr-

haftig! ich bin mir's bewußt, und kann es betheuren, daß ich nichts Unwahres ersonnen habe, und meinem Herzen niemand theurer ist, als Phädria. Was ich gethan, ist des Mädchens wegen geschehen; denn ich denke ihren Bruder so ziemlich gefunden zu haben. Es ist ein junger Mensch aus einem angesehenen Hause, und er hat sich vorgenommen, noch heute bei mir einzutreffen. Ich will hinein gehen, und seiner erwarten.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Phädria. Parmeno.

Phädria. (zerstreut)

Mach', daß die hingeführt werden, so wie ich dir befohlen habe.

Parmeno. Es soll geschehen.

Phädria. Aber mach deine Sache ordentlich.

Parmeno. Ja, ja.

Phädria. Hübsch bald.

Parmeno. Ganz wohl.

Phädria. Habe ich dir nun alles eingeschärft?

Parmeno. Ueber das Fragen! Als wenn die Sache so schwer wäre! Ich wollte, daß Sie nur eben so leicht etwas erwerben könnten, als dies alles zum Kukuk geht.

Phädria. Und ich gehe ebenfalls mit zu Grunde, was noch mehr sagen will. Drum ärgere dich hierüber nur nicht.

Parmeno. Ganz und gar nicht! Ich richte meinen Auftrag aus. Haben Sie sonst noch was zu befehlen?

Phädria. Unser Geschenk wirst du, so gut als möglich, herausstreichen, und meinem Nebenbuhler, wie du nur kannst, bei der Thais ein Bein stellen.

Parmeno. Das thäte ich ohnedieß, wenn Sie mir's auch nicht anbeföhlen.

Phädria. Ich gehe auf das Land, und werde dort bleiben.

Parmeno. Das dächte ich selbst.

Phädria. (indem er schon im Abgehen ist) Aber höre einmal —

Parmeno. Was giebt es wieder?

Phädria. Glaubst du wohl, daß ich werde Herr über mich sein, und es dort aushalten können, ohne einmal wieder hierher zu kommen?

Parmeno. Sie? Das glaube ich wahrlich nicht. Entweder Sie kehren unterweges gleich um; oder kommen bald wieder, wenn Sie des Nachts dort nicht schlafen können.

Phädria. Ich will Feldarbeit verrichten, und mich dermaßen ermüden, daß ich wider Willen schlafen muß.

Parmeno. Sie werden müde sein, und doch wachen. So wird's kommen.

Phädria. Diese Reden sollen nichts gelten, Parmeno. Ich muß mich wirklich einer solchen Weichlichkeit mit Gewalt entreissen. Ich verhätschele mich zu sehr! Und sollte ich nicht am Ende, wenn es nöthig wäre, wohl ganzer drei Tage ihrer entbehren können?

Parmeno. Hu! ganzer drei Tage? Ueberlegen Sie, was Sie thun!

Phädria. Dabei bleibt es. (geht ab)

Parmeno. Gute Götter! was das für eine Krankheit ist! Können die Menschen so sehr von der Liebe umgeändert werden, daß sie sich gar nicht mehr ähnlich sind! Niemand war sonst weniger unbedachtsam, niemand strenger in seinen Sitten und von gemäßigtern Leidenschaften, als er. — Aber wer kommt denn dorther? Haha! des Soldatens Schmarotzer, Gnatho! Er hat das Mädchen bei sich, die er zum Geschenk hieher führt. (indem er sie neugierig betrachtet) Potz tausend! die sieht schmuck. Es soll mich wundern, ob ich mich heute mit meinem altfressenen Castraten nicht jämmerlich blamiren werde. Die übertrifft ja so gar die Thais!

Zweite Scene.

Gnatho. Parmeno. (Pamphila und ihre Magd als stumme Personen.)

Gnatho. Unsterbliche Götter! wie weit übertrifft doch immer ein Mensch den andern! Welch ein Unterschied zwischen einem Narren und einem Klugen! Diese Gedanken sind mir so eben gelegentlich beigefallen. Indem ich hierher gehe, spreche ich einen hiesigen Mann meines Standes und Herkommens, einen Mann, der ehedem nicht wie ein Filz leben wollte, wodurch er denn freilich sein bischen väterliches Vermögen alle gemacht hat. Wie fand ich ihn? Rauch und stachlich, wie ein Igel, schmutzig, zusammengefallen, wie ein Windhund, zerlumpt und vor der Zeit alt geworden! Freund, sprach ich, wie siehst du aus? „Ich Unglücklicher bin um alles das Meinige gekommen, ach! und was bin ich nun? Alle meine Bekannten und Freunde kehren mir den Rükken!" Ich muß gestehen, daß ich den Menschen verachtete, wenn ich hierbei an mich dachte. Wie? sagte ich, muthloser Hundsfott! ist es so weit mit dir gekommen, daß du auch alle Hoffnung aufgegeben hast? Hast du den Kopf zugleich mit verlohren, da du mit dem Gelde fertig geworden bist? Sieh' ein-

mal mich, einen Mann von demselben Herkommen, wie wohl ich aussehe, was ich für ein glattes Fell habe, wie ich gekleidet bin, in welchem Wohlstande mein Bauch ist! Ich habe alles, und habe nichts; es ist nichts da, und fehlt doch an nichts. „Ach! ich Unglücklicher tauge zu solchen Dingen nichts! Ich kann mich weder zum Narren halten lassen, noch Prügel einstecken!" Wie, sagt' ich, das hältst du für die Mittel dazu? Freund! du bist auf einem ganz falschen Wege. Ehedem, bei unsern Vorfahren, war wohl auf diese Weise etwas zu machen. Jetzt fängt man die Vögel auf eine neue Art, und ich kann wohl sagen, daß ich der erste bin, der diese Methode gewählt hat. Es giebt eine gewisse Art Leute, die in jeder Rücksicht die ersten sein wollen, und sind es nicht. An diese mache ich mich; diesen gebe ich mich hin, nicht um mich auslachen zu lassen; ich lache zuerst über sie, und bewundere zugleich ihre Geistesgaben. Was sie nur sagen, das lobe ich; behaupten sie wieder das Gegentheil, so lobe ichs ebenfalls. Spricht einer zu etwas nein, so sage ich auch nein. Bejaht er's, so thue ichs auch. Kurz, ich habe mich auf den Fuß gesetzt, daß ich ihnen in allen Dingen Recht gebe; und dabei stehe ich mich jetziger Zeit ganz herrlich.

Parmeno. (vor sich) Ein feiner Zeisig, wahrhaftig! der macht, wenn die Leute dumm sind, sie vollends närrisch.

Gnatho. Indem wir so reden, kommen wir indeß an den Küchenmarkt. Da laufen mir auf einmal alle Conditor's, Störverkäufer, Fleischer, Garköche, Pastetenmacher, Fischer, Vogelsteller, denen ich in guten und schlechten Zeiten gedient habe, und öfters noch diene, fröhlich entgegen, bewillkommen mich, bitten mich zu Tische, gratuliren zu meiner glücklichen Ankunft. — Wie nun der ausgehungerte arme Teufel sieht, daß ich so viel Ehre genieße, und so wohlfeil meinen Tisch finde, bittet er mich recht inständig, ihm die Erlaubniß zu geben, hierin von mir zu lernen. Ich habe ihn in meine Akademie aufgenommen; denn wenn die Philosophen ihren Schulen den Namen von sich beilegen, so denke ich, werden sich meines Gleichen wohl Gnathoniker nennen dürfen.

Parmeno. (vor sich) Da sieht man, was Müssiggang und freie Mahlzeiten thun.

Gnatho. Doch es wird Zeit, die Jungfer hier zur Thais zu führen, und sie selbst zur Malzeit einzuladen. Ha! da sehe ich den Parmeno, den Kerl unsers Nebenbuhlers, vor ihrer Thüre.

Er sieht finster; eine gute Aussicht für uns, daß Andere hier frieren müssen. — Den Lumpenhund muß ich einmal foppen.

Parmeno. (vor sich) Die denken, sie wollen für ihr Geschenk die Thais allein haben.

Gnatho. (indem er auf Parmeno zugeht) Ah! schönen guten Tag! Gnatho freut sich, seinen schätzbaren Freund Parmeno recht wohl zu sehen. Wie geht es?

Parmeno. (trotzig) Gestanden wird hier.

Gnatho. Das sehe ich. Sieht der Herr vielleicht etwas, was er nicht sehen möchte?

Parmeno. Ihn.

Gnatho. Kann wohl sein. Aber auch sonst noch etwas?

Parmeno. Warum?

Gnatho. Sie sehen so böse aus, lieber Freund!

Parmeno. Ich gewiß nicht.

Gnatho. Das müssen Sie auch nicht. Aber (indem er auf die Pamphila zeigt) was meinen Sie zu dem Mädchen?

Parmeno. Nicht übel! wahrhaftig!

Gnatho. (zu den Zuschauern) Ich ärgere den Kerl.

Parmeno. (der dieses gehört hat, vor sich) Da betrügt er sich sehr.

Gnatho. (zu Parmeno) Glauben Sie nicht, daß dieses Geschenk der Thais recht angenehm sein wird?

Parmeno. (der die Neckereien endlich satt hat) Er meint, wir würden deshalb nun die Schüppe kriegen? — Denke Er nur, daß in allen Dingen ein Wechsel ist.

Gnatho. Hören Sie, Freund Parmeno! ich will Ihnen ein volles halbes Jahr Ruhe schaffen; Sie sollen nicht nöthig haben, immer auf und ab zu laufen, und bis zum frühen Morgen wachen zu müssen. Geschieht Ihnen damit kein Dienst?

Parmeno. Mir? Haha!

Gnatho. So bin ich gegen meine Freunde.

Parmeno. Das lob' ich.

Gnatho. Halte ich Sie vielleicht auf? Ihr Weg gieng wohl wo anders hin?

Parmeno. Nirgends.

Gnatho. Freundchen! so wirst du mir schon den kleinen Gefallen thun, und mir hineinhelfen zur Thais.

Parmeno. (der vor sich brummt und ihn einläßt) Pack dich nur hin! Jetzt steht dir die Thüre

offen, da du mit der (auf das Mädchen deutend) kommst.

Gnatho. (sieht auf der Thürschwelle zurück) Soll ich Ihnen etwa jemanden herausrufen?

Parmeno. (ohne darauf zu hören) Laß nur die zwei Tage erst vorüber sein, dann will ich wohl machen, daß du, der jetzt das Glück hat, diese Thüre mit dem kleinen Finger zu öffnen, mit den Füßen daran arbeiten sollst, ohne daß sie aufgeht.

Gnatho. (der von der Thais zurücke kommt) Sie stehen immer noch hier, Parmeno? Halten Sie etwan hier Wache, damit keine Bothschafter vom Officier hereinschlüpfen sollen? (geht ab)

Parmeno. Sehr spaßhaft! So was muß deinem Soldaten wohl gefallen! — Ha! da kommt ja der jüngere Sohn unsers Herrn. Warum mag der aus dem Piräus entwischt sein, wo er eben die öffentliche Wache hat? Das hat seine Ursachen. Er ist eilig! Nach was sieht er sich so um?

Dritte Scene.

Chärea. Parmeno.

Chärea. (in vollem Affekte) O Himmel! o Himmel! das Mädchen ist nirgends zu sehen, und ich möchte närrisch werden, daß ich sie aus den Augen verlohren habe! Wo nun suchen? wo nachforschen? wen fragen? welchen Weg nehmen? Das sage mir einer! Die einzige Hoffnung ist noch übrig, wo sie nur sei, lange kann sie nicht verborgen bleiben. — Ein herrliches Mädchen! Fort aus meinem Herzen mit allen andern Weibern! Mir ekelt vor den gemeinen Alltagsgesichtern!

Parmeno. (vor sich) Haha! fängt der Jüngere auch an! Was schwatzt der von Liebe? Unglücklicher Alter! Wenn der Bursche erst anfängt zu rasen, so ist das von jenem nur Kinderspiel, Spaß dagegen.

Chärea. (in vollem Affekte) Daß doch den verwünschten Alten, der mich dort aufhielt, alle Donnerwetter —! und mich dazu, daß ich ihm Rede stand, und ihm nicht gleich den Rücken kehrte! Siehe da! Parmeno! Guten Tag.

Parmeno. Warum so mürrisch? Wohin so eilig? Woher?

Chårea. Ich? Ich weiß den Kukuk woher, noch wohin! Ich weiß dir von meinen Sinnen nichts.

Parmeno. Je wie denn so?

Chårea. Ich liebe.

Parmeno. Ey, ey!

Chårea. Jetzt, Parmeno, zeige dich als einen braven Kerl! Weißt du noch, was du mir mehrmals versprachst, wenn ich meinem Vater die Speisekammer ausleerte, und heimlich dein Kämmerchen damit füllete? „Chårea, hieß es, schaffen Sie sich nur etwas Liebes an, und Sie sollen sehen, daß ich bei so was zu gebrauchen bin.“

Parmeno. (lächelnd) Ach gehen Sie, Sie Loser!

Chårea. Ja und ich habe mir wirklich etwas auserseh'n. Nun mußt du aber auch dein Versprechen halten! Jetzt gilt es einen Gegenstand, der es werth ist, alle deine Kräfte dabei anzustrengen. Es ist ein Mädchen, die unter den unsrigen ihres Gleichen nicht hat. Sie gehört nicht unter die, denen die lieben Mütter die Schultern herunterziehen, und sie in die Schnürleiber pressen, daß sie hübsch schmächtig werden sollen. Denn wenn bei uns eine ein Bischen vollkommen ist, „das ist eine Klopffechter-

Figur" sagen sie, und geben ihr, sie mag noch so gut aussehen, so wenig zu essen und zu trinken, bis sie sie so dünne curirt haben, wie einen Rohrstengel. Daher sind sie denn auch so liebenswürdig!

Parmeno. Wie sieht denn also die Ihrige aus?

Chärea. Unübertrefflich schön von Gesicht. —

Parmeno. Ey der tausend!

Chärea. Von natürlicher Farbe, vollkommnem Körper, frischem, lebhaften Ansehen.

Parmeno. Wie alt?

Chärea. Wie alt? Sechzehn Jahre ungefähr.

Parmeno. Die schönste Blüthe!

Chärea. Höre! die mußt du mir verschaffen, mit Gewalt, heimlich, durch Bitten, mir gleichviel, wenn ich sie nur kriege.

Parmeno. So! Und woher stammt das Mädchen?

Chärea. Das weiß ich dir wirklich nicht.

Parmeno. Woher ist sie?

Chärea. Weiß ich eben so wenig.

Parmeno. Wo wohnt sie?

Chärea. Auch das weiß ich nicht.

Parmeno. Wo sahen Sie sie?

Chärea. Auf der Straße.

Parmeno. Und wie kam's, daß sie Ihnen wieder entgieng?

Chärea. Drum war ich eben so tolle auf mich selbst, als ich hieher kam; denn ich glaube nicht, daß Jemanden das Glück so schrecklich mitspielen kann als mir.

Parmeno. (mit verstelltem Spotte) Das muß was himmelschreiendes sein!

Chärea. (indem er sich vor den Kopf schlägt) Närrisch möcht ich werden!

Parmeno. Warum?

Chärea. Willst du's wissen? — Du kennst doch unsern Vetter, er ist mit meinem Vater in gleichen Jahren, den alten Archidemides?

Parmeno. Ich werde ja!

Chärea. Indeß ich hinter dem Mädchen hergehe, kommt mir der gerade entgegen.

Parmeno. Wirklich zur ungelegenen Zeit.

Chärea. Und ich sage, zur unglücklichen. Das Wort ungelegen, Parmeno, muß man von ganz andern Dingen brauchen. Ich habe ihn, das schwöre ich dir, über ein halbes Jahr mit keinem Auge gesehen, und gerade jetzt mußte es treffen, da ich ihn am wenigsten zu sehen wünschte, oder ihn

nöthig hatte. Sage mir, ist das nicht ein wahres Wunder? Was meinst du?

Parmeno. Ganz gewiß.

Chärea. Den Augenblick steuert er auf mich zu; es währte aber ewig lange, ehe der krumme, knieschlottrige Keucher mit herunterhangenden Lippen an mich kam. „Halt! halt! Chärea, rufte er, ich habe dir etwas zu sagen.“ Ich bleibe stehen. „Weißt du schon, was ich von dir will?“ Nun? „Morgen habe ich einen gerichtlichen Vorstand“ — Und weiter? „Das sollst du bei deinem Vater hübsch ausrichten, und er sollte ja nicht vergessen, morgen früh mein Beistand zu seyn.“ Ehe er mir das sagt, vergeht eine ganze Stunde. Ich frage ihn, ob er sonst noch was will. „Nichts weiter.“ Ich gehe fort, und da ich mich hierher nach dem Mädchen umsehe, war sie indessen bis an unsre Straßenecke vorausgekommen.

Parmeno. (vor sich) Närrisch genug, daß er die meint, die der da (auf der Thais Haus zeigend) ist geschenkt worden.

Chärea. Wie ich hierherkomme, weg ist sie.

Parmeno. Das Mädchen hatte doch Begleiter?

Chärea. Ja, einen Parasiten und eine Magd.

Parmeno. (zu den Zuschauern) Sagt ich's nicht? (zu Chärea) Es ist richtig! Kein Wort weiter! Alles klar und offen!

Chärea. Faselst du?

Parmeno. Nein, ganz und gar nicht.

Chärea. Kennst du sie denn? Höre! Oder hast du sie gesehn?

Parmeno. Ich habe sie gesehen, kenne sie, weiß wo sie hingekommen ist.

Chärea. Wirklich, liebes Parmenochen, du kennst sie?

Parmeno. Ja wohl!

Chärea. Und weißt, wo sie ist?

Parmeno. Hierher ist sie gebracht, und dem Mensche, der Thais, ein Geschenk mit ihr gemacht worden.

Chärea. Wer ist der Mächtige, der mit einer solchen Gabe auftreten kann?

Parmeno. Der Soldat Thraso, Phädria's Nebenbuhler.

Chärea. Da hat mein Bruder einen schweren Stand!

Parmeno. Das würden Sie noch mehr sagen, wenn Sie erst wüßten, was Er für ein Geschenk diesem entgegen setzt.

Chärea. (begierig) Ey, das möcht wissen!

Parmeno. Einen Castraten!

Chärea. Doch nicht den Schofelkerl, den er gestern gekauft hat, das alte Thier, das Weib? den doch nicht?

Parmeno. Den Nämlichen.

Chärea. Da stößt man ihn mit sammt seinem Geschenke zum Hause hinaus. — Ich habe doch nicht gewußt, daß die Thais unsre Nachbarin ist.

Parmeno. Nur erst seit kurzen.

Chärea. Es ist doch zum tolle werden, daß ich auch die niemals gesehen habe! Sage mir doch, sieht sie wirklich so hübsch aus, wie man sie ausgiebt?

Parmeno. Allerdings!

Chärea. Aber unserm Mädchen kommt sie doch nicht gleich?

Parmeno. Das kann ich nicht beurtheilen.

Chärea. Höre! ich bitte dich um alles, mach' nur, daß ich sie bekomme.

Parmeno. Ja, ja, ich will's, will mir alle Mühe darum geben, will Ihnen beistehen. — Haben Sie sonst noch etwas? (indem er abgehen will)

Chärea. Wo gehst du jetzt hin?

Parmeno. Nach Hause. Ihr Bruder hat mir befohlen, die gekauften Sklaven zur Thais zu führen.

Chärea. O glücklicher Castrat, der du in dieses Haus kommst!

Parmeno. Wie so?

Chärea. Ueber die Frage! Wird er nicht unaufhörlich seine allerliebste Mitbedienung um sich sehen, mit ihr reden, in einem Zimmer mit ihr sein, zuweilen mit ihr essen, mannichmal auch neben ihr schlafen?

Parmeno. Wie nun? wenn Sie jetzt der Glückliche würden?

Chärea. Wie so, lieber Parmeno? rede!

Parmeno. Sie zögen seinen Habit an —

Chärea. Seinen Rock; und dann?

Parmeno. Und ich führte sie statt seiner hin —

Chärea. Gut.

Parmeno. Und gäbe Sie für ihn aus —

Chärea. Ich verstehe dich —

Parmeno. Und dann könnten Sie alles das genießen, wovon Sie sagten, daß es jener haben würde, mit ihr essen, um sie herum sein, sie bei den Händchen fassen, mit ihr tändeln, (mit schelmischer Miene) neben ihr schlafen; denn weder eine Weibsperson noch sonst jemand im Hause kennt Sie, oder

weiß, wer Sie sind. Uebrigens ist Ihre Gestalt und Ihr Alter so beschaffen, daß Sie sich leicht für einen Castraten ausgeben können.

Chärea. O allerliebst! So einen herrlichen Anschlag muß noch niemand gegeben haben. Fort, fort mit uns nach Hause! Ajustire mich gleich, und dann geschwind, geschwind führe mich hin!

Parmeno. Nicht so hitzig; ich spaßte ja nur.

Chärea. Ueber dein Gewäsche! (er will ihn mit sich fortziehen)

Parmeno. O weh! was habe ich armer Teufel gemacht! Wohin schleppen Sie mich? (Chärea zieht mit aller Gewalt an ihm) Lassen Sie sich zureden! Bleiben Sie! Sie reissen mich ja um!

Chärea. Fort!

Parmeno. Sie wollen dennoch?

Chärea. Schlechterdings!

Parmeno. Ueberlegen Sie nur, ob das Wagestück nicht zu groß ist?

Chärea. Nein, nein; laß mich!

Parmeno. Ja, und nachher werde ichs ausbaden müssen.

Chärea. Pah!

Parmeno. Einen schlechten Streich beginnen wir ohnedies!

Chärea. Ein schlechter Streich wär' es, wenn ich mich in ein liederliches Haus führen lasse, und die Canaillen, die uns jungen Leuten ihren Uebermuth fühlen lassen, und uns auf alle Weise das Leben sauer machen, einmal mit gleicher Münze bezahle, und sie eben so anführe, als wir's von ihnen werden? Wäre es etwan erlaubter, daß ich meinen Vater zu einem solchen Behufe um Geld betröge? Wer das erführe, würde mir's zum Vorwurfe machen; aber denen dort, würde es heissen, geschieht schon recht.

Parmeno. Je nun! Thun Sie, was Sie nicht lassen können; aber nur auf mich schieben Sie nachher die Schuld nicht.

Chärea. Gewiß nicht!

Parmeno. Also solls sein?

Chärea. Es soll sein, es muß sein, ich befehle es dir — Ich werde nie leugnen, daß ich der Urheber davon gewesen bin. Fort!

Parmeno. (im Abgehen) Der Himmel gebe seinen Segen!

Dritter Akt.

Erste Scene.

Thraso. Gnatho. Parmeno. (der von beiden nicht gesehen wird, bloß vor sich spricht, und die Reden Jener mit der Pantomime begleitet)

Thraso.

Nicht wahr, die Thais dankt mir recht verbindlich?

Gnatho. O ganz unendlich!

Thraso. War sie nicht recht vergnügt darüber?

Gnatho. Nicht so wohl über das Geschenk, als weil es von Ihnen kommt. Darüber triumphirt sie im höchsten Grade.

Parmeno. (indem er aus dem Hause tritt) Ich muß mich hier ein Bischen umsehen, ob der Weg

rein ist, daß ich meine Leutchen hinführen kann. Halt! da ist ja der Hauptmann!

Thraso. (zu Gnatho) Ja ich habe so die Gabe, daß ich mich mit allem, was ich nur vornehme, beliebt mache.

Gnatho. Ich habe es bemerkt, wahrhaftig!

Thraso. Selbst der König sagte mir immer den verbindlichsten Dank, ich mochte gethan haben, was ich wollte. Andern that er's nicht.

Gnatho. Ganz natürlich, ein Mann, der so fein ist, wie Sie, eignet sich öfters den Ruhm, den ihm Andere erwerben, in Worten selbst zu. *)

Thraso. Ja, ja, so ist's.

Gnatho. Der König hatte Sie also zu seinem —

Thraso. Allerdings!

Gnatho. Zu seinem Favorit?

Thraso. Das nicht allein; er vertraute mit die ganze Armee an, seine geheimsten Plane.

Gnatho. (mit verstelltem Erstaunen) Ey Sapperment!

Thraso. Ja und wenn er der Hofleute müde war, oder ein Regierungsgeschäft satt hatte, und

*) Gnatho spricht mit Fleiß etwas zweideutig.

sich so recht erhohlen wollte, wenn er — so zu sagen — Sie verstehen mich!

Gnatho. (hastig einfallend) Ja ja, wenn er, so zu sagen, allen den Unrath aus seiner Seele wegspucken wollte.

Thraso. Ganz recht; dann zog er mich allein zur Tafel.

Gnatho. Ha! der König weiß seine Leute auszusuchen!

Thraso. So ist er einmal, ein Herr für nur wenige.

Gnatho. Und ich glaube für niemand, da er mit Ihnen umgeht.

Thraso. Die Hofleute waren alle eifersüchtig auf mich, und stachen mich in Geheim an; aber ich machte mir den Teufel daraus, mochten die Kerle noch so neidisch sein. Einer aber, den wurmte es gar zu sehr, es war der Aufseher über die Indischen Elephanten. Da er nicht aufhörte, sich mausig zu machen, „hör' Er einmal, mein lieber Strato, sagt' ich, ist Er denn deshalb so unbändig, weil er das Commando über die großen Thiere hat?"

Gnatho. Fein gegeben auf Ehre! und treffend, das muß ich sagen. Da hatten Sie ihn garstig bezahlt. Und was antwortete er?

Thraso. Den Augenblick war er stumm.

Gnatho. Ja, das denke ich selber.

Parmeno. (vor sich) Potz alle Wetter! über den heillosen, weggeworfenen Kerl, und jenen Erzschurken dazu!

Thraso. Ach Apropos! Gnatho, habe ich Euch schon erzählt, wie ich einmal in einer Schenke einen Rhodier abgeführt habe?

Gnatho. Niemals. O das müssen Sie mir erzählen! (zu den Zuschauern) Ich habe es wohl hundertmal gehört.

Thraso. Der Rhodier, von dem ich Euch sagte, ein junger Rappschnabel, war zugleich mit mir in einer Schenke. Ich hatte zufälliger Weise meinen Spaß mit einer Dirne. Da fieng Euch das Fautchen an mit ihr zu tändeln, und über mich zu spötteln. Was will Er, sagte ich, unverschämter Monsieur! Er ist selbst ein Haase, und hat Appetit nach Wildpret. *)

---

*) Die Zweideutigkeit des: lepus tute es et pulpamentum quaeris, läßt sich nicht wohl ausdrücken; auch muß es erlaubt sein, bei solchen Stellen etwas aufzuopfern. Wer sie nicht versteht, kann den Donatus über diese Worte nachlesen.

Gnatho. Ha ha ha ha.

Thraso. Was lacht Ihr?

Gnatho. O das ist witzig, drollig, fein, es geht nichts drüber. Sagen Sie mir nur, ich bitte Sie! ist der Einfall von Ihnen? Ich hätte geglaubt, er wäre von einem alten Comiker.

Thraso. Ihr habt ihn also schon gehört?

Gnatho. O sehr oft; und man rechnet ihn unter die schönsten.

Thraso. Er ist von mir.

Gnatho. Der arme Schelm dauert mich doch, daß er für seine Unvorsichtigkeit so übel angekommen ist, da er vielleicht aus einer hübschen Familie gewesen.

Parmeno. (vor sich) Daß du die Motten kriegtest!

Gnatho. Und was antwortete er darauf? He?

Thraso. Er stand Euch da, wie vor den Kopf geschlagen, und die ganze Gesellschaft wollte bersten vor Lachen. Nachher nahm sich jeder vor mir in Acht.

Gnatho. Und das von Rechtswegen.

Thraso. Aber was meint Ihr, ob ich mich wohl bei der Thais des Mädchens wegen recht-

fertige, weil sie mich doch im Verdacht hatte, daß ich sie liebte?

Gnatho. Durchaus nicht! Vielmehr müssen Sie sie in ihrem Verdachte noch bestärken.

Thraso. Warum das?

Gnatho. Warum? Wenn sie, verstehn Sie mich, einmal den Phädria erwähnt, oder gar lobt, um Sie damit zu ärgern —

Thraso. Ich merke es schon.

Gnatho. So ist das das beste Mittel dagegen. Nennt sie den Phädria, so erwähnen Sie gleich die Pamphila. Sagt sie, wir wollen den Phädria zu unserm Jubel mit herein kommen lassen, so sprechen Sie, die Pamphila soll kommen, und eins singen. Erhebt sie seine Gestalt, so streichen Sie wieder des Mädchens ihre heraus; kurz, Sie müssen immer mit gleicher Münze auszahlen, und das wird sie wurmen.

Thraso. Wenn sie mich lieb hat, Gnatho, so dürfte der Vorschlag gut sein.

Gnatho. Je da sie Ihre Geschenke erwartet und liebt, so ist sie längst schon auch in Sie verliebt gewesen, und so kann sie auch leicht etwas der Art kränken. Immer wird sie besorgen, Sie möchten einmal ungehalten auf sie werden, und

den schönen Verdienst, den sie von Ihnen hat, einer andern zuwenden.

Thraso. Wohlgesprochen. (mit einem Schaafsgesichte) Aber der Gedanke wäre mir wirklich nicht eingefallen.

Gnatho. Spaß! Sie dachten nur nicht daran; denn einem Thraso wäre gewiß noch etwas zehnmal besseres eingefallen.

Zweite Scene.

Thais. Thraso. Parmeno. Gnatho. Pythias. Zuletzt die Aethiopische Sclavin und der Castrat als stumme Personen.

Thais. (indem sie aus dem Hause kommt) Es war mir eben, als hörte ich den Hauptmann. Ha! da ist er ja! Bon jour, lieber Thraso!

Thraso. O meine Thais, meine Wonne! (indem er sie umarmt) Wie geht es? Lieben Sie denn auch unser Einen ein wenig, da ich Ihnen eine so hübsche Sängerin geschenkt habe?

Parmeno. (zu den Zuschauern) Wie fein! Gleich damit anzufangen!

Thais. O sehr; ganz wie Sie es verdienen.

Gnatho. Nun so wollen wir immer zur Mahlzeit schreiten. (indem er abgehen will zu Thraso) Was stehen Sie noch?

Parmeno. (vor sich) Ein eben so feiner Bursche! Seinem werthesten Namen macht er alle Ehre. *)

Thais. (zu Thraso) Wenn es Ihnen gefällig ist; an mir fehlt es nicht.

Parmeno. (leise) Ich will hin, und thun, als käme ich gerade aus dem Hause. (zur Thais) Sie will wohl eben ausgehen, Thais?

Thais. (ein wenig verlegen) Ha, Parmeno! Recht gut, daß Er noch kommt, ich bin eben im Begriff auszugehen.

Parmeno. Wohin?

Thais. (leise zu ihm) Sieht Er denn nicht den da?

Parmeno. (leise) Den sehe ich; mir zum Aerger. (laut) Wenn es Ihr gelegen ist, ich bringe hier die Geschenke von Phädria.

---

*) Gnatho nämlich bedeutet so viel als edax. Ich habe nach der Leseart nomine übersetzt.

Thraso. (zur Thais) Was stehen wir noch hier? Warum gehen wir nicht weiter? (er will die Thais fortführen)

Parmeno. (mit verstellter Höflichkeit zu Thraso) Ich bitte gehorsamst um die Erlaubniß, daß ich mit Dero Wohlnehmen unsre Geschenke übergeben, und ein paar Worte mit ihr (auf die Thais zeigend) sprechen darf.

Thraso. (spottend) Das mögen ganz herrliche Geschenke sein, die die unsrigen weit übertreffen!

Parmeno. Das wird sich ausweisen. (zu seinen Mitsclaven, die in der Hausthüre stehen) Ihr dort! laßt einmal die, von denen ich gesagt habe, herauskommen. (Die Aethiopierin und Chärea, als Castrat verkleidet, werden herausgeführt) Du, (zur Aethiopierin) komm gleich hierher! (zur Thais, nachdem die Sclavin näher gekommen) Die ist mitten aus Aethiopien.

Thraso. (zu Gnatho) Das macht etwan drei Philippsd'or.

Gnatho. Kaum.

Parmeno. (zu dem Castraten, der indessen näher gekommen) Und wo steckst du? Dorus! hierher mit dir. (zur Thais) Da bekommt Sie auch noch einen Castraten! Wie hübsch er aussieht! In der schönsten Jugendblüthe ist er.

Thais. (die ihn kennermäßig betrachtet) Ja beim Himmel! das ist wahr, er sieht gut aus.

Parmeno. (zu Gnatho) Na; was sagt Er dazu, Herr Gnatho! Hat Er etwas an ihm auszusetzen? Und der Herr Hauptmann, was meint der? (zu den Zuschauern) Sie schweigen; Lobes genung! (zur Thais) Mache Sie einmal eine Probe mit ihm in den schönen Wissenschaften, im Fechten, in der Musik, alles, was nur ein freigebohrner junger Mensch wissen muß, das prästirt er.

Thraso. (zu Gnatho leise) Ich könnte Euch den Castraten, allenfalls ohne Molum zu sein, für ein Mädchen —

Parmeno. (zur Thais, jedoch so laut, daß es Thraso hören soll) Und derjenige, der Ihr diese Geschenke giebt, verlangt nicht, daß Sie für ihn allein leben, und seinetwegen alle andere Liebhaber abweisen soll. Er erzählt auch nichts von seinen Bataillen, wobei er nicht gewesen ist, thut auch nicht groß mit seinen Blessuren auf dem Rükken, fällt Ihr auch sonst mit nichts zur Last, wie ein Gewisser zu thun pflegt. Er läßt sich's gefallen, Sie besuchen zu dürfen, wenn es Ihr nicht

beschwerlich ist, wenn es Ihr selbst beliebt, und es schicklich ist.

Thraso. Man sieht wohl, daß der Kerl bei einem armen Teufel in Diensten ist.

Gnatho. Ja wahrlich; denn wer nur halbwege einen andern bezahlen könnte, würde er es wohl mit dem aushalten?

Parmeno. (zu Gnatho) Wenn Er doch sein Maul hielte! Unter allem Grobzeuge von Menschen halte ich Ihn gerade für den Schlechtesten; denn da Er diesem da (auf Thraso zeigend) sein Maulschwätzer sein kann, so glaube ich, Er könnte wohl ein Stück Fleisch, wenn es Seine sollte, mit bloßen Händen aus dem hellen Feuer herausholen.

Thraso. (zur Thais) Gehen wir noch nicht?

Thais. Ich will nur erst die Leute hier (auf den Castraten und die Mohrin zeigend) nach Hause führen, und eins und das andere dort anordnen. Ich werde gleich wieder hier sein. (geht ab)

Thraso. (zu Gnatho) Ich habe auch noch einen Gang vor mir; warten Sie hier auf sie.

Parmeno. (spöttisch) Das schickt sich ja nicht, daß ein großer General mit seiner Liebschaft auf offener Straße einherschritte.

Thraso. Was soll ich mich mit dir abgeben? Du bist eben so ein Wicht, wie dein Herr!

Gnatho. Ha ha ha ha!

Thraso. Was lacht Ihr?

Gnatho. Ueber das, was Sie jetzt sagten; und der Spaß mit dem Rhodier fällt mir alle Augenblicke ein. — Ha! da kommt Thais zurück.

Thraso. Fort, laufen Sie voran, und sorgen, daß zu Hause alles bereit ist.

Gnatho. Sehr wohl. (läuft eilig fort)

Thais. (im Abgehen zur Pythias) Laß dir's ja gesagt sein, Pythias, wenn etwan Chremes kommen sollte, so bitte ihn, daß er auf mich wartet. Ists ihm nicht gelegen, so soll er so gut sein, und wieder kommen; und kann er auch das nicht, so führe ihn hin zu mir.

Pythias. Ganz wohl. (will abgehen)

Thais. Halt! was wollt' ich noch sagen? Ja — nehmt mir das Mädchen hübsch in Acht, und bleibt zu Hause.

Thraso. (ungeduldig) Wir müssen fort.

Thais. (zu einigen ihrer Sclavinnen) Ihr folgt mir.

Dritte Scene.

Chremes. Pythias. (Dorias als stumme Person)

Chremes. Wahrhaftig! wenn ich das Ding recht überlege, so sehe ich wohl, ich werde mit der Thais schlimm ankommen. — Sie sucht mich durch List in die Falle zu locken. — Schon da sie mich das erstemal rufen ließ — wenn einer gefragt hätte: „was ich bei ihr wollte," ich hätte nichts darauf antworten können — denn ich kannte sie gar nicht — wie ich da kam, gleich hatte sie einen Vorwand, mich aufzuhalten. Sie habe den Göttern ein Opfer gebracht, sagte sie, und wolle, einer wichtigen Sache wegen, mit mir sprechen. Da argwohnte ich dazumal schon, daß Betrügereien dahinter stecken möchten. Darauf setzte sie sich mit mir zu Tische, und war erstaunlich artig und unterhaltend gegen mich. Das Gespräch stockte, und auf einmal kam die Frage aufs Tapet: „wie lange mein Vater und meine Mutter todt wären?" Ich antworte: „Schon lange!" „Ob ich nicht zu Sunium ein Landgut hätte? und ob es weit von der See entfernt sei?" Ich glaube gar, sie hat ein Lüstchen darnach, und gedenkt mir's abzuschnallen. Endlich fragt sie wie-

der: „Ob nicht einmal eine kleine Schwester von mir dort verloren gegangen sei? Ob jemand bei ihr gewesen? Was sie damals bei sich gehabt habe? Ob sie wohl jemand noch kennen würde?“ Was hat sie hiernach zu forschen? Am Ende ist sie wohl so unverschämt, sich für meine verlorengegangene Schwester auszugeben. Die wäre aber, wenn sie noch leben sollte, gerade sechzehn Jahre, und nicht drüber, hingegen die Thais ist schon etwas älter, als ich. Jetzt hat sie mich wieder recht inständig bitten lassen, sie zu besuchen. Nun mag sie mir aber gerade heraussagen, was sie will, oder mich ungehudelt lassen! Denn warlich! zum drittenmale komme ich ihr nicht wieder. (pocht an der Thais Thüre) Heda! Holla!

Pythias. (innerhalb) Jemand draussen?

Chremes. Ich bins — Chremes.

Pythias. Je bestes, charmantes Männchen!

Chremes. (zu den Zuschauern) Sagt' ich's nicht, sie wollen mich fangen?

Pythias. Thais läßt Sie recht sehr bitten, doch morgen wieder zu kommen.

Chremes. Ich muß aufs Land.

Pythias. Thun Sie es doch; bitte, bitte!

Chremes. Es geht nicht, sag ich.

Pythias. So können Sie ja hier bei uns indessen verweilen, bis sie wieder kommt?

Chremes. Daraus wird nun vollends nichts.

Pythias. (welche ihm näher kommt, und ihn liebkosen will) Je warum denn nicht, liebes Chremeschen?

Chremes. (der einige Schritte zurück springt) Pack dich zum Kukuk!

Pythias. Wenn Sie denn nun einmal nicht können, so sein Sie wenigstens so gut, und gehen dort hin, wo sie jezt ist.

Chremes. Das könnte ich allenfalls.

Pythias. (zur andern Magd) Du, Dorias, hurtig! führe den Herrn zum Officier.

Vierte Scene.

Antipho. (im Gehen)

Antipho. Gestern wurde von uns jungen Leuten im Piräus ausgemacht, daß wir heute ein Kränzchen haben wollten. Chärea sollte es besorgen. Wir gaben die Pfandringe, Ort, Zeit, alles wurde bestimmt. Die Zeit ist verlaufen! Da wo wir zusammen kommen wollten, ist nichts besorgt; der Hundsfott ist nirgends zu sehen; ich weiß nicht, was ich

dazu sagen, oder denken soll. Jetzt hat man mir aufgetragen, ihn zu suchen, und ich will doch sehen, ob er zu Hause ist. — (indem er sich umsieht) Je wer kommt denn da von der Thais? (befremdet über die Castratenkleidung) Ist er's, oder ist er's nicht? Er ist es leibhaftig! Wie der Mensch aussieht! Welch ein Anputz! — Was zum Kukuk! ficht den an? Das mag ein Anderer begreifen, ich nicht! Sei es, wie es sei, ich will ihn erst ausfragen, wenn er von hier weg ist. (geht ein Stück seit ab)

Fünfte Scene.

Chårea. Antipho.

Chårea. (indem er sich schüchtern umsieht, ganz leise) Ist jemand hier? — Niemand! (sieht sich hinter sich um) Folgt mir jemand? Niemand! (laut) Darf ich nun meine Freude ausbrechen lassen? O Himmel! Jetzt, jetzt könnte ich das Leben hingeben, damit diese Wonne von keinem Kummer wieder getrübt würde! Aber hier ist nicht einmal ein Neugieriger, der mir den Weg verrennte, oder ungebeten sich anhienge, mich mit Fragen bestürmte und marterte, warum ich so fröhlich, so entzückt wäre, wo ich hin wollte, aus welchem Winkel ich herkäme,

wo ich den Anzug aufgeraft hätte, was sich vorhätte, ob ich gescheut oder närrisch wäre?

Antipho. (vor sich) Ich will doch hin, und den Gefallen ihm thun. Du Chärea! warum bist Du so entzückt? Was bedeutet der Anzug? Warum so fröhlich? Was hast Du vor? Bist Du gescheut? — Nun, was gukst Du mich an? Warum schweigst Du?

Chärea. (immer noch vor sich in vollem Entzücken) O welch ein festlicher Tag für mich! — (indem er sich besinnt) Freundchen, willkommen! Keinen Menschen auf der Welt wünsche ich jetzt lieber bei mir, als Dich!

Antipho. So erzähle doch, was Dir wiederfahren ist.

Chärea. Ach! und ich muß Dich vielmehr inständig bitten, mich anzuhören. — Kennst Du die Geliebte meines Bruders?

Antipho. Ich kenne sie; nämlich die Thais?

Chärea. Dieselbe.

Antipho. Ich wußte es.

Chärea. Die hat heute ein gewisses Mädchen zum Geschenk bekommen. Was soll ich Dir jetzt ihre Reitze schildern, oder eine Lobrede darauf halten? Du kennst mich, Antipho, und weißt, was für ein

feiner Kenner von Schönheiten ich bin. Sie machte Eindruck auf mich.

Antipho. (ironisch) Wirklich!

Chärea. Du würdest sagen, es gäbe auf der Welt nichts schöners, wenn Du sie gesehen hättest. Kurz, ich verliebte mich in sie. Glücklicher Weise war zu Hause bei uns ein Castrat, den mein Bruder für die Thais gekauft hatte. Noch war er nicht zu ihr geführt, und da gab mir unser Parmeno einen Anschlag, den ich mit beiden Händen ergriff.

Antipho. Der war?

Chärea. Geduld! Du wirst ihn gleich hören. Ich sollte nämlich die Kleider mit ihm wechseln, und mich statt seiner hinführen lassen.

Antipho. Für einen Castraten?

Chärea. Ja ja.

Antipho. Und was sollte Dir das nutzen?

Chärea. Ueber die Frage! Je, daß ich meinen geliebten Gegenstand sehen, hören, um ihn sein könnte. Sage mir, Antipho, dünkt Dir die Ursache zu klein, oder der Beweggrund zu gering? Kurz, ich wurde der Thais übergeben. Sie nimmt mich auf, führt mich voller Freude sogleich in ihr Haus, und — empfiehlt mir das Mädchen —

Antipho. (ihm in die Rede fallend) Wem? Dir?

Chärea. Mir.

Antipho (lächelnd) Da war sie in guten Händen!

Chärea. Drauf verbietet sie, irgend eine Mannsperson zu ihr zu lassen, und mir befiehlt sie, nicht von ihr wegzugehen; ich sollte im Innersten des Hauses allein bei ihr bleiben. Ich nicke, und sehe bescheiden dabei zur Erde.

Antipho. (lächelnd) Hundsfott!

Chärea. Ich, sagte sie, gehe aus, zu einem Gastmahle. Ihre Bedienung nimmt sie mit sich. Ein paar Mägde zur Aufwartung des Mädchens, die noch neu im Hause waren, bleiben zurück. Die machen denn sogleich Anstalt, daß sich das Mädchen baden sollte. Ich treibe sie selbst mit an, sich zu tummeln. Indeß das geschieht, sitzt das Mädchen in ihrem Cabinet und betrachtet ein aufgehangenes Gemählde. Es war der Jupiter, wie er, der Sage nach, sich einmal als ein goldner Regen der Danae in den Schooß ergossen hat. Ich betrachte dieses Stück ebenfalls, und da ich wußte, daß er schon in grauen Zeiten ein solches Abentheuer bestanden, klopfte mir das Herz um so mehr vor Freude, daß ein Gott sich in einen Menschen verwandelt, über ein fremdes Dach herab in das Haus

geschlüpft, und verstolner Weise das Mädchen umarmt habe. Und welch ein Gott? der mit seinem Donner die hohen Gewölbe des Himmels erschüttert! Und ich armer Erdenwicht sollte das nicht thun? Ja, ich that es, und zwar mit Freuden. — Indeß meine Gedanken sich hiermit beschäftigen, wird das Mädchen in das Bad abgerufen. Sie geht, badet, kommt wieder. Die Mägde bringen sie darauf in ein Bette. Ich stehe da, und erwarte, ob sie mir etwas auftragen werden. Da kommt eine: „Du, Dorus, nimm einmal hier den Fächer, und mache so (sie zeigt ihm, wie er's machen soll) der Jungfer ein kühles Lüftchen, wir wollen uns indessen baden. Wenn wir fertig sind, dann kannst du es ebenfalls, wenn du Lust hast." Ich nehme das Ding in die Hand, und thue, als wäre mirs nicht gelegen.

Antipho. Da wünschte ich nichts mehr, als daß ich Dein unverschämtes Angesicht und Deine Positur dazu möchte gesehen haben! So ein Tölpel, mit dem Fächerchen in der Hand!

Chärea. Kaum hatte sie das gesagt, so flogen sie alle zugleich zur Thüre hinaus, fort ins Bad, und machten einen gewaltigen Lerm, so wie es zu gehen pflegt, wenn die Herrschaften nicht zu Hause sind. Das Mädchen schlummert indessen unvermerkt ein.

Ich lausche (indem er die Finger vor die Augen hält) verstohlen durch die Fächerritzen, und sehe mich zugleich um, ob sonst alles sicher sei. Da ich das finde, schleiche ich mich zur Thüre, und schiebe den Riegel vor.

Antipho. Und dann?

Chärea. Pah! und dann? — Pinsel!

Antipho. Du hast Recht.

Chärea. Ich sollte mir wohl die schöne, entgegenkommende, so kurze, so erwünschte, so unerwartete Gelegenheit entwischen lassen? Dann wäre ich doch wahrhaftig so einer gewesen, wofür ich mich ausgab.

Antipho. Ja gewiß. — Aber was ist indeß aus unserm Kränzchen geworden?

Chärea. Das ist besorgt.

Antipho. Du bist ein braver Junge! Aber wo? Bei euch?

Chärea. Nein, bei unserm Freigelassenen Discus.

Antipho. O! das ist weit.

Chärea. Destomehr müssen wir eilen, daß wir hinkommen.

Antipho. Ziehe nur erst ein anderes Kleid an.

Chärea. Wo denn? Ich armer Schelm darf ja nicht in das Haus. Ich möchte meinen Bruder dort antreffen, oder der Vater könnte schon vom Lande wieder zurück sein.

Antipho. So komm mit zu mir, das ist das Nächste; da kleide dich um.

Chärea. Das geht an; komm! Und da wollen wir zugleich mit einander rathschlagen, wie ich künftig wieder zu dem Mädchen kommen kann.

Antipho. Ja das wollen wir.

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Dorias kommt aus dem Hause des Officiers zurück, wohin sie den Chremes zur Thais geführt hatte.)

Dorias.

So wahr ich lebe, wenn ich nach seinen Mienen urtheilen soll, fürchte ich, der Tollkopf wird heute Händel anfangen, oder sich gar an meiner Herrschaft vergreifen. Da der junge Chremes, des Mädchens Bruder, kam, bat sie den Capitain, ihn hineinkommen zu lassen. Den Augenblick fieng er Feuer, hatte aber doch nicht das Herz, ihr es abzuschlagen. Unsere Thais bat ihn darauf wieder, er sollte ihn doch mit zu Tische nöthigen. Ihre Absicht war, den jungen Menschen zurück zu behalten; denn was sie der Schwester wegen mit ihm sprechen wollte, dazu war jetzt keine gelegene Zeit. Der Offi-

cier bat ihn zwar, aber mit Unwillen; und Chremes nahm es an. Wie nun meine Frau anfängt, sich mit ihm zu unterhalten, gleich denkt der Kriegsknecht, sie habe sich vor seinen sichtlichen Augen einen Nebenbuhler kommen lassen. Dafür suchte er sie dann wieder zu ärgern. „Du, sagte er zu seinem Burschen, ruf mir die Pamphila her, die soll uns amüsiren.“ „Durchaus nicht,“ schrie unsre Frau, „das Mädchen zum Gastmahle?“ Der Capitain bestand darauf; und so kam es zum Zanke. Indessen legte sie ganz stille ihr Geschmeide ab, und gab es mir, um es fortzuschaffen. Hieraus schließe ich, daß sie so bald als möglich sich von dort wegstehlen wird. (geht ab)

Zweite Scene.

Phädria. (kommt vom Lande schon wieder zurück.)

Phädria. Da ich auf das Land gieng, machte ich mir, wie es zu gehen pflegt, wenn einem etwas auf dem Herzen liegt, allerhand Gedanken, und stellte mir alles auf der schlimmsten Seite vor. Kurz, indem ich so in mich selbst vertieft bin, gehe ich, ohne es zu merken, vor unserm Landgute vorbei. Schon hatte ichs ziemlich weit im Rücken,

als ich es erst inne wurde. Ich kehre also wieder um, und bin durch und durch ärgerlich. Wie ich an den Weg komme, der seitab in das Landhaus führt, bleibe ich stehen, und denke bei mir selber: Hm, da sollst du nun zwei Tage einsam und getrennt von ihr zubringen! Was ists denn weiter? Eine Kleinigkeit! — Wie? eine Kleinigkeit? Wenn du dich nicht in ihren Armen erfreuen darfst, sollst du sie auch nicht einmal sehen? Dies muß wenigstens erlaubt sein, wenn es Jenes nicht ist. Warlich, auch nur den äussersten Rand vom Liebesbecher berühren, ist keine Kleinigkeit! Drauf gieng ich mit Willen vor dem Landhause vorüber. (indem er sich umsieht) Aber was fehlt der Pythias, daß sie so hastig und bestürzt aus dem Hause kommt?

Dritte Scene.

Pythias. Phädria. Dorias (die mit dem Geschmeide ihrer Frau in das Haus gehen will)

Pythias. Wo soll ich armes Thier den Bösewicht, den gottlosen Buben finden? Wo suche ich ihn nur? (indem sie hastig umherläuft) So eine verwegene That zu begehen! Ach! ich bin verloren!

Phädria. Himmel! was muß das sein?

Pythias. Hat nicht das Laster, indem er das Mädchen gebraucht hat, dem armen Kinde noch obendrein das ganze Habitchen zerrissen, sogar die Haare auf dem Kopfe zerzaußt?

Phädria. (erschrocken) Ach!

Pythias. Wenn ich ihn doch da hätte, die Augen wollt ich ihm auskratzen, dem Schlangenfänger! *)

Phädria. (vor sich) Was für Auftritte mag es in meiner Abwesenheit dort gegeben haben? Ich muß hin! (zur Pythias) Was giebt es, Pythias? Nach was läufst du umher? Wen suchst du?

Pythias. Ha! Phädria! Wen ich suche? Daß Sie mit Ihren saubern Geschenken sonst wo wären!

Phädria. Was giebts denn?

---

*) In einigen Gegenden Deutschlands wird dieses Wort als Schimpfwort zur Bezeichnung eines bösen, schädlichen Menschen gebraucht. Man hielt im mittlern Zeitalter die Schlangenfänger für Zauberer, die auch andern Menschen Böses zufügten. Ich glaubte daher, das veneficus mit diesem Worte übersetzen zu dürfen.

Pythias. Was es giebt? Ihr Castrat hat uns schreckliches Unheil angerichtet, hat die Jungfer, die der Officier meiner Frau schenkte, zu seinem Willen gezwungen.

Phädria. Was?

Pythias. (weinend) Ach! ich bin unglücklich!

Phädria. Du mußt betrunken sein.

Pythias. Ich wollte nur, daß allen meinen Feinden so zu Muthe wäre, wie mir jetzt.

Dorias. Ach du mein Himmel, Herzenspythias! Was ist das für ein Weltgräuel?

Phädria. Du schwärmst; wie hätte ein Castrate das thun können?

Pythias. Was er ist, weiß ich nicht; von seiner That zeigt die Sache selbst. Das Mädchen weint und schluchzt, und wenn man nach der Ursache fragt, schämt sie sich zu antworten. Der saubere Zeisig ist nirgends zu finden. Ich besorge, daß er zu meinem Unglücke noch obendrein etwas aus dem Hause mitgenommen hat.

Phädria. Ich kann mich nicht genug wundern, wohin sich das Faulthier weit sollte verlaufen haben; er müßte denn wieder zu uns gegangen sein.

Pythias. O sehen Sie doch nach, ob er dort ist?

Phädria. Das sollst du gleich erfahren. (geht ab)

Dorias. Ich bin ganz des Todes, meine Beste! So was unerhörtes, Liebe, ist mir all mein Lebtage nicht zu Ohren gekommen.

Pythias. Doch, gehört habe ich's immer, daß sie auf uns Weibspersonen ganz grausam erpicht sein sollen; es soll aber nichts mit ihnen sein. Daß mir das aber zu meinem Unglücke nicht einfiel, denn sonst hätte ich ihn anderswohin eingesperrt, und ihm das Mädchen nicht anvertraut.

Vierte Scene.

Phädria. Dorus. Pythias. Dorias.

Phädria. (indem er aus dem Hause heraustritt, zu dem Castraten im Hause) Heraus mit dir, Schurke! (Dorus zaudert) Du besinnst dich noch, Fortläufer? Heraus mit dir, du kommst mich theuer zu stehen!

Dorus. Ich bitte Sie inständig —

Phädria. Ha! da sehe man nur, wie der Bube das Gesicht verzerrt! (zu Dorus) Warum bist du wieder zurückgelaufen? Woher hast du das Kleid?

Rede! (ohne die Antwort abzuwarten, zur Pythias) Kam ich einen Augenblick später, Pythias, so traf ich ihn nicht mehr an; er wollte sich eben davon machen.

Pythias. (tritt näher zu Phädria) Haben Sie den Kerl wieder?

Phädria. Freilich.

{Pythias. O das ist herrlich!
{Dorias. O das freut mich!

Pythias. Wo ist er?

Phädria. Siehst du ihn denn nicht?

Pythias. Wen denn, wen?

Phädria. Je, den hier.

Pythias. (verwundernd) Wer ist denn der Mensch?

Phädria. Derselbige, der heute zu euch ist geführt worden.

Pythias. Phädria! den hat Niemand von uns jemals mit einem Auge gesehen.

Phädria. Nicht gesehen?

Pythias. Glauben Sie denn wirklich, daß der uns heute sei übergeben worden?

Phädria. Ich habe ja keinen weiter.

Pythias. Ach! der ist mit Jenem gar nicht zu vergleichen. Jener sahe recht hübsch und manierlich aus.

Phädria. So ist er euch vorgekommen, weil er ein buntes Kleid anhatte. Jetzt scheint er dir häßlich, da er das Kleid abgelegt hat.

Pythias. Schweigen Sie, ich bitte Sie drum! Als wenn das der ganze Unterschied wäre! Der uns heute überbracht wurde, war ein junges, nettes Herrchen, in den Sie sich selber verlieben würden. Der hier ist ja ein alter, baufälliger, schlummerköpfiger Kerl, so gelbgrau wie ein Wiesel.

Phädria. Ha! was das für eine Geschichte sein mag! Du machst mich so verwirrt, daß ich selber nicht weiß, was ich gethan habe. (zu Dorus) Höre du! habe ich dich nicht gekauft?

Dorus. Ja.

Pythias. (zu Phädria) Lassen Sie ihn einmal mir antworten.

Phädria. Frag'.

Pythias. (zu dem Castraten) Bist du denn heute zu uns gekommen? (der Castrat schüttelt mit dem Kopfe) Sehn Sie, er leugnet! Jener, den Parmeno zu uns brachte, mochte etwan sechzehen Jahre alt sein.

Phädria. (zu Dorus) Allons! Bursche, vor allen Dingen sage mir, woher hast du das Kleid,

das du jetzt anhast? Du schweigst? Je du Scheusal von einem Menschen, willst du mir nicht antworten?

Dorus. (zitternd und langsam) Chärea kam —

Phädria. Mein Bruder?

Dorus. Ja.

Phädria. Wenn kam er?

Dorus. Heute.

Phädria. Ist es lange?

Dorus. Schon lange.

Phädria. Mit wem?

Dorus. Mit Parmeno.

Phädria. Kanntest du ihn zuvor?

Dorus. Nein; ich hatte auch niemals seinen Namen gehört.

Phädria. Woher wußtest du denn, daß es mein Bruder wäre?

Dorus. Parmeno sagte es. Der hat mir den da (auf seinen Rock zeigend) —

Phädria. (vor sich) Das ist zum toll werden! —

Dorus. Meinen zog er selbst an; nachher giengen sie beide miteinander fort.

Pythias. (zu Phädria) Glauben Sie es denn nun, daß ich nüchtern bin, und Ihnen nichts

vorgelogen habe? (zu ihrer Mitsclavin) Nun ist es gewiß genug, daß daß gute Kind ist gemißbraucht worden.

Phädria. (voller Aerger über die Sache, welche am Tage liegt) Ha! albernes Mensch! wie kannst du nur dem Kerl glauben?

Pythias. Was brauch ich dem zu glauben? Die Sache selbst zeigt es.

Phädria. (zu Dorus leise) Tritt ein paar Schritte näher zu mir. (indem Dorus zaudert) Hast du es gehört? (er kommt einige Schritte näher) Noch ein wenig —. Genug! — Antworte mir einmal! Hat dir Chärea deinen Rock ausgezogen?

Dorus. Ja.

Phädria. Und ihn selber angezogen?

Dorus. Ja.

Phädria. Und ist statt deiner abgeführt worden?

Dorus. Ja.

Phädria. (vor sich) Allmächtiger Jupiter! Ueber den heillosen verwegenen Buben!

Pythias. (vor sich) Ach! ich Unglückliche! (zu Phädria) Glauben Sie es noch nicht, daß uns auf das schändlichste ist mitgespielt worden?

Phädria. Ob du nicht der Aussage dieses Kerls glaubst? (vor sich) Ich weiß nicht, was ich anfange. (leise zu Dorus) Du, läugne wieder. (laut und drohend) Ich werde doch heute noch die Wahrheit von dir heraus bringen können? Hast du meinen Bruder Chärea gesehen?

Dorus. Nein.

Phädria. (zu Pythias) Ich sehe es schon: Schläge will er haben, ehe er bekennt. (zu Dorus) Komm mit mir hinein. (zu den Mägden) Bald bekennt er, bald leugnet er. (zu Dorus leise) Bitte um Schonung. (er droht mit Schlägen)

Dorus. Ach Herr Phädria, ich bitte! Sie werden doch nicht —

Phädria. (schlägt zu) Willst du den Augenblick hinein!

Dorus. (fängt an zu heulen)

Phädria. (zu den Zuschauern) Anders weiß ich nicht, wie ich mit Ehren hier weg komme. (Dorus geht zur Thüre hinein, Phädria folgt ihm) Das sage ich dir, Schlingel, du bist verloren, wenn du mich auch drinnen noch foppen wirst.

Pythias. So gewiß ich Athem hohle, ist die Spitzbüberei von Parmeno.

Dorias. So ist es.

Pythias. Ich will dir schon Gleiches mit Gleichem vergelten. Aber was thue ich jetzt, liebe Dorias? Was räthst du?

Dorias. In Ansehung des Mädchens, meinst du?

Pythias. Freilich; und was thue ich da? Schweige ich, oder erzähle ichs der Herrschaft?

Dorias. Nicht doch; wenn du klug bist, so weißt du nichts von dem, was du weißt, weder von dem Castraten, noch was mit dem Mädchen vorgegangen ist. So wirst du dich aus dem ganzen Wirrwarr herauswickeln, und dem dort (nach Phädria's Hause zeigend) obendrein einen großen Gefallen thun. Nur so viel sage ihr: daß Dorus fortgelaufen sei.

Pythias. So will ich's machen. Ha! kommt da nicht Chremes?

Dorias. Thais wird bald wieder hier sein.

Pythias. Wie so?

Dorias. Weil es schon Zank gegeben hatte, da ich von dort weggieng.

Pythias. Trag du das Geschmeide immer hinein; der (auf Chremes zeigend) muß mir erzählen, was es gegeben hat.

Fünfte Scene.

Chremes. Pythias. (Chremes kommt von dem Gastmahle halb betrunken zurück.)

Chremes. Ja ja! da habe ich mich doch wahrlich anführen lassen. Das Weinchen, das ich trank, ist — Herr geworden. Da ich noch bei Tische war, da dacht' ich, ich wäre noch ganz nü = nü = nüchtern. Wie ich aber aufstand, da wollte der Fuß nicht recht mehr seine Schuldigkeit thun, und der Verstand wo = wollte es — auch nicht!

Pythias. Chremes!

Chremes. Nu = ruft mich jemand? Ha Pythias! Je du siehst mir jetzt weit hü = hübscher aus, als du mir lange Zeit nicht gesehen hast.

Pythias. Und Sie wirklich weit heiterer.

Chremes. Das wird gewi = wiß und wahrhaftig ein wahres Wort bleiben: „Ohne Kost und ohne Wein kann die Liebe nicht gedeihn." Aber ist Thais schon lange zurück?

Pythias. Ist sie vom Officier schon weg?

Chremes. Ja, ja, lange schon; ein Menschenalter! Sie hatten gewa = waltige Händel mit einander.

Pythias. Sagte sie nicht, daß Sie ihr folgen sollten?

Chremes. Da sie fortgieng, that sie nichts weiter, als daß sie mi - mir zunickte.

Pythias. War Ihnen das nicht genung?

Chremes. J' ich wußte ja nicht, was sie damit sagen wollte, bis mirs der Soldat begreiflich machte; denn der stieß mich zur — zur Thüre hinaus. (indem er sich umsieht) Je da kommt sie ja selber! Wie es doch zugehen muß, daß ich eher gekommen bin?

Sechste Scene.

Thais. Chremes. Pythias.

Thais. Ich glaube gewiß, er wird bald hier sein, um mir das Mädchen wegzunehmen. Er mag nur kommen! Rührt er sie mit einem Finger an, so soll er auf der Stelle mit den Augen dafür büßen. Seine Albernheiten und Prahlereien kann ich noch ertragen, so lange es bei Worten bleibt; aber untersteht er sich weiter zu gehn, so kriegt er solche — (wobey sie eine Bewegung mit der Hand macht)

Chremes. Thais! Ich bin schon lange hier.

Thais. Ah! lieber Chremes! auf Sie wartete ich eben. Wissen Sie wohl, daß der Unfug Ihrentwegen entstanden ist? daß mithin die ganze Geschichte bloß Sie angeht?

Chremes. (verlegen) Mich? Wie so? Gleichsam als wenn — dasjenige —

Thais. (ihm schnell in die Rede fallend) Indem ich darauf bedacht bin, Ihnen eine Schwester wieder zu geben, habe ich mich dieser und schon ähnlichen Grobheiten von dem Menschen aussetzen müssen.

Chremes. Meine Schwester? wo ist sie?

Thais. Zu Hause bei mir.

Chremes. (da er hört, daß sie in einem solchen Hause ist) O weh!

Thais. Besorgen Sie nichts! Sie ist erzogen worden, wie es euch beiden anständig ist.

Chremes. (freudig) Wirklich?

Thais. Wie ich Ihnen sage. — Ich schenke sie Ihnen, ohne das Mindeste dafür zu verlangen.

Chremes. Nein, Thais, im Herzen und in der That werden wir so dankbar dafür sein, als Sie es verdienen.

Thais. Aber vorzusehen haben Sie sich, lieber Chremes, daß Sie sie nicht wieder verlieren, ehe Sie sie noch von mir empfangen haben, denn sie

ist es, die der Capitain mir mit Gewalt wegzunehmen im Anmarsche ist. Du! Pythias, gehe hinein, und hohle das Kästchen mit den Erkennungszeichen *) heraus. (Pythias geht ab)

Chremes. Sehen Sie ihn dort kommen, Thais? —

Pythias. (innerhalb des Hauses) Wo steht es denn?

Thais. Im Wandschranke. Ueber dein fatales Trödeln!

Chremes. Was der Officier für eine große Armee wider Sie anführt! Potz alle Wetter!

Thais. (lächelnd) Fürchten Sie sich, liebes Männchen?

Chremes. (der sich ein herzhaftes Ansehn giebt) Damit kommen Sie mir nicht. Ich furchtsam? Kein Mensch in der Welt ist das weniger, als ich.

Thais. So gehört sich's auch.

---

*) Ausgesetzten Kindern wurden Ringe und ähnliche Dinge mit gegeben, woran sie in der Folge wieder erkannt werden konnten. — Hier werden ohne Zweifel gewisse crepundia verstanden, die die Pamphila, als sie geraubt wurde, bei sich gehabt hat. Diese Dinge nennen die Griechen γνωρισματα, die Lateiner monumenta.

Chremes. Nå, ich weiß gar nicht, was Sie sich für einen Menschen unter mir vorstellen.

Thais. Gut gut! Erwägen Sie nur dieses, Ihr Gegner ist ein Ausländer; er kann hier weniger durchsetzen als Sie, ist weniger bekannt, und hat hier weniger Freunde.

Chremes. Das weiß ich alles; aber thöricht ist es doch, sich in eine Gefahr zu begeben, die man verhüten kann. Lieber wollen wir uns vorsehen, als empfangene Beleidigung an dem dort rächen. Gehen Sie hinein und werfen den Riegel vor die Thüre, ich laufe indeß auf den Markt. Ich will Beistände zu unserm Streite hohlen. (er will fort)

Thais. Bleiben Sie.

Chremes. (der immer noch fort will) Es ist besser.

Thais. (die ihn zurückhält) Bleiben Sie.

Chremes. Lassen Sie mich nur; ich bin bald wieder hier.

Thais. Das ist ganz unnöthig, Chremes. Sagen Sie nur: „Sie ist meine Schwester; ich habe sie als ein kleines Mädchen verloren; jetzt habe ich sie wieder erkannt." Zeigen Sie zugleich die Creditive vor.

Pythias. (die eben damit aus dem Hause kommt) Da sind sie. (giebt sie Chremes) Hingenommen!

Thais. Braucht er Gewalt, so führen Sie ihn vor Gericht. Haben Sie mich verstanden?

Chremes. Vollkommen.

Thais. Das müssen Sie aber mit aller Gegenwart des Geistes sagen.

Chremes. (mit furchtsamer Miene) Ja ja.

Thais. Den Mantel in die Höhe!*) (sie hilft ihm solchen selbst in die Höhe schürzen) Lieber Himmel! ich nehme den zum Vertheidiger, und er braucht selbst Beistand.

Siebente Scene.

Thraso. Gnatho. Sanga. (der Koch) Chremes. Thais. (Simalio, Donax und der Syrer als stumme Personen.)

(Gnatho geht voraus. Sanga mit einem ungeheuren Schwamme folgt ihm nach. Hierauf der Officier selbst mit drohendem Air. Donax folgt mit dem Hebebaume. Nicht weit davon steht Thais; und ganz im Hintergrunde Chremes mit zusammengerolltem Mantel.)

Thraso. Ich sollte die ganz ungeheure Beschimpfung auf mir sitzen lassen, Gnatho? Besser

---

*) Betrunkene, oder Menschen ohne alle Lebensart, schleppten den Mantel.

der Tod! — Simalio, Donax, Syrer, Marsch! Mir nach! Erstlich will ich das Haus erobern.

Gnatho. Recht so!

Thraso. Das Mädchen wegnehmen.

Gnatho. Brav!

Thraso. Ihr selbst den Buckel vollschlagen.

Gnatho. Herrlich!

Thraso. Du, Donax! hierher mit dem Hebebaume in das Mitteltreffen! Du, Simalio, auf den linken Flügel! Du, Syrer, auf den rechten! Wo stecken die Uebrigen? Wo ist Capitain Sanga und das Freibataillon?

Sanga. Hier.

Thraso. Was hast du da, Hundsfott? Willst du mit deinem Küchenschwamme fechten, daß du ihn mit hergeschleppt hast?

Sanga. Was? Kenne ich etwan nicht die Tapferkeit des Generals und den Muth der Soldaten? Ohne Blut kann das unmöglich abgehen; und mit was sollte ich denn die Wunden abwaschen?

Thraso. Wo sind die Andern?

Sanga. Je zum Teufel! wer wären denn die? — Der einzige Sannio hütet das Haus.

Thraso. (zu Sanga) Du! stell die Bursche hier in Schlachtordnung. Ich werde mich hinter die Fronte postiren, und von da aus dem ganzen Corps das Signal geben.

Gnatho. Das heisse ich klug! So bald er sie gestellt hat, postirt er sich selbst an einen sichern Ort!

Thraso. Das hat Pyrrhus schon so gemacht.

Chremes. (im Hintergrunde) Sehen Sie, Thais, was der vor hat? Drum ist hier der klügste Rath, wir schließen die Thüre zu.

Thais. Fürchten Sie nichts. Er scheint Ihnen ein tapferer Held zu sein; ist aber ein jämmerlicher Windbeutel.

Thraso. (zu Gnatho) Was meinen Sie zu dem Allem?

Gnatho. Ich wünschte nur, Sie hätten eine Schleuder bei der Hand, daß Sie von hier aus ungesehen denen dort etwas auf die Köpfe geben könnten *); die sollten ausreissen!

Thraso. Ha! da sehe ich die Thais selbst.

---

*) Die Schleuderer galten bei den Alten für die verächtlichsten Soldaten.

Gnatho. Wollen wir bald angreifen?

Thraso. Halt! Ein kluger Mann versucht zuvor alles, ehe er zu den Waffen greift. Wir können ja nicht wissen, ob sie nicht ohne Gewalt unsern Befehlen gehorchen wird.

Gnatho. Bei allen Göttern! was das für eine Weisheit ist! Ich verlasse nie Ihre Gesellschaft, ohne allemal etwas darin gelernt zu haben.

Thraso. (im großsprecherischen Tone) Thais! antworten Sie mir zuerst hierauf: Da ich Ihnen das Mädchen schenkte, versprachen Sie da nicht, sich diese Tage über mir ganz allein zu schenken?

Thais. Und was dann?

Thraso. Sie können noch fragen? Sie, die Sie mir gerade vor meinen sichtlichen Augen einen von Ihren Liebhabern haben zu sich kommen lassen?

Thais. (zu Chremes) Was soll ich mich mit dem Menschen überwerfen?

Thraso. Und sich heimlich mit ihm von mir weggestohlen haben?

Thais. Das beliebte mir so.

Thraso. Geben Sie mir also die Pamphila wieder heraus, oder sie wird mit Gewalt weggenommen.

Chremes. (zu Thraso) Ihm soll sie sie wieder geben! Oder Er will sich an ihr vergreifen? Je du aller Welt —

Gnatho. (zu Chremes) Ha! was machen Sie! Schweigen Sie ja.

Thraso. (zu Chremes) Was wollen Sie? Ich soll die Meinige nicht wegnehmen?

Chremes. Seine wär sie, Galgenschwengel?

Gnatho. Nehmen Sie sich in Acht; Sie wissen nicht, was für einen Mann Sie schimpfen.

Chremes. (zu Gnatho) Wird Er bald gehen? (zum Hauptmanne) Und weiß Er wohl, was Er zu gewarten hat? Fängt Er den geringsten Unfug hier an, so soll Er Zeitlebens daran denken, wo, wenn, und von wem Er Prügel bekommen hat.

Gnatho. (zu Chremes) Ich bedaure Sie, daß Sie einen so großen Mann sich zum Feinde machen.

Chremes. Ich schlage Ihm gleich den Hirnkasten ein, wenn Er nicht geht.

Gnatho. (heftig) Was?

Chremes. Hund!

Gnatho. Das unterstehen Sie sich?

Thraso. Wer bist Du Bursche? Was begehrst Du? Was geht Dich das Mädchen an?

Chremes. Er soll es gleich hören. Erstlich muß ich Ihm sagen, daß sie eine Freigeborne ist —

Thraso. Hoho!

Chremes. Eine Athenienſische Bürgerin —

Thraso. Hoho!

Chremes. Meine Schwester.

Thraso. Unverschämter!

Chremes. Und nun sag ich ihm, Soldat, unterstehe Er sich nicht, die mindeste Gewalt zu brauchen. Thais, ich hohle die Sophrona, und zeige ihr diese Documente.

Thraso. (welcher Miene macht, Gewalt zu brauchen) Sie wollen mir wehren, die Meinige mir zuzueignen?

Chremes. Ich wehre es Ihm. Ich! (geht ab)

Gnatho. Hören Sie? Er erklärt sich selbst für einen Dieb. Das muß Ihnen genug sein.

Thraso. Meinen Sie das auch, Thais?

Thais. Hierauf lassen Sie sich jemand anders antworten.

Thraso. Was fangen wir nun an?

Gnatho. Wir marschiren wieder ab. Die dort wird schon selber fußfällig wieder zu Ihnen kommen.

Thraso. Glauben Sie das?

Gnatho. Ganz gewiß. Ich müßte die Weiber nicht kennen! Wenn wir wollen, so wollen sie nicht; und wollen wir nicht, so kommen sie uns von freien Stücken.

Thraso. Richtig geurtheilt!

Gnatho. Soll ich die Armee entlassen?

Thraso. Nach Ihrem Gefallen.

Gnatho. Sanga! Nun wirst du, wie es tapfern Soldaten zukommt, auch wieder an Heimath und Herd denken.

Sanga. Meine Seele kantonirt schon längst in den Schüsseln.

Gnatho. Bist ein braver Kerl!

Thraso. Bursche, ihr folgt mir hierher.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Thais. Pythias.

Thais.

Sprichst du mir immer noch so verworren durch einander, du Gottlose? „Ich weiß — ich weiß nicht — er ist fortgelaufen — ich habe gehört — ich bin nicht da gewesen." Kannst du mir nicht gerade heraus sagen, was vorgefallen ist? Das Mädchen sitzt da in zerrissenem Kleide, weint, antwortet nicht; der Castrat ist fort; und warum? Was hat es gegeben? Rede!

Pythias. Ach! was soll ich Unglückliche antworten? Man sagt, er sei kein Castrat gewesen.

Thais. Wer war er denn also?

Pythias. Der Chärea —

Thais. Wer ist der Chärea?

Pythias. Der junge Herr, Phädria's Bruder.

Thais. Was sagst du? Hexe!

Pythias. Ich habe es für ganz gewiß gehört.

Thais. Was in aller Welt! wollte der bei uns? Weshalb ist er hergebracht worden?

Pythias. Da weiß ich keine andere Ursache, als daß er in das Mädchen muß verliebt gewesen sein.

Thais. Ach! ich bin des Todes, ich Unglückliche, wenn das wahr ist! Weint das gute Kind deshalb?

Pythias. Ich glaube es.

Thais. Was? Erzbübin! habe ich dir nicht, da ich ausgieng, bei Leib und Leben verboten —?

Pythias. Was sollt' ich denn thun? Sie ist ihm ja, so wie Sie befahlen, allein übergeben worden.

Thais. Elende! Da hast du dem Wolfe das Lamm anvertraut. Ich schäme mich, so hintergangen worden zu seyn.

Pythias. (vor sich, indem sie von fern jemand kommen sieht, ohne ihn noch deutlich zu unterscheiden) Was

kommt denn dort für ein Menschenkind? (zur Thais) Stille, stille, Mamsell! wir sind geborgen. Da haben wir den Zeisig selbst.

Thais. (sich umsehend) Wo ist er?

Pythias. Bst! dort linker Hand. Sehen Sie ihn?

Thais. Ich sehe ihn.

Pythias. Lassen Sie ihn den Augenblick fest halten.

Thais. Was sollen wir denn mit ihm machen? Thörin!

Pythias. Sie können noch fragen, was Sie mit ihm machen sollen! Sehen Sie doch, ich bitte Sie! was er für ein unverschämtes Gesicht hat.

Thais. Das find ich nicht.

Pythias. Und wie frech er aussieht!

Zweite Scene.

Chärea. (der den Rock vom Castraten noch anhat) Thais. Pythias.

Chärea. Wie ich mit zu Antipho gehen will, waren mein Vater und meine Mutter alle beide dort. Man hätte denken sollen, es wäre abgeredt

gewesen. Da konnte ich nicht hinein, ohne mich in dem Aufzuge sehen zu lassen. Indeß ich nun vor der Thür stehe, kommt mir einer von meinen Bekannten entgegen. Wie ich den erblicke, gebe ich Reisaus, fort in ein einsames enges Gäßchen, von da wieder in ein andres, und von da wieder in eins. So bin ich armer Teufel ausgerissen wie ein Haase, daß mich nur niemand erkennen sollte. (indem er sich umsieht) Ha! da sehe ich ja wohl die Thais? Sie ists wahrhaftig! Da weiß ich nun schon wieder nicht, was ich anfangen soll. Doch ich mache mir daraus nichts. Was soll sie mir denn thun?

Thais. (zur Pythias) Wir wollen ihn anreden. (spöttisch zu Chärea) Willkommen, du Ehrenmann, Dorus! Höre doch an, du bist ja davon gelaufen?

Chärea. Ja, meine Gebieterin.

Thais. Hältst du das für recht?

Chärea. Nein.

Thais. Denkst du, daß dir das so ungenossen hingehen wird?

Chärea. (mit lustiger Miene) Dies einzige Versehen werden Sie mir schon verzeihen. Begehe ich je wieder eins, dann lassen Sie mich todtschlagen.

Thais. (mit angenommener Ernsthaftigkeit) Hast du dich vor meiner Strenge nicht gefürchtet?

Chärea. Nein.

Thais. Vor was denn sonst?

Chärea. Daß mich die hier (auf Pythias zeigend) bei Ihnen anschwärzen möchte, davor war mir bange.

Thais. Was hattest du denn begangen?

Chärea. Eine Kleinigkeit.

Thais. So! eine Kleinigkeit? Unverschämter! Ein Mädchen von bürgerlicher Herkunft zu mißbrauchen, ist dir eine Kleinigkeit?

Chärea. Ich glaubte, es wäre eine Mitsclavin.

Pythias. Eine Mitsclavin? Kaum kann ich mich halten, daß ich dir nicht in die Haare fahre. Das Scheusal kommt auch noch her, uns zum Besten zu haben.

Thais. (zur Pythias) Pack' dich fort von hier, Unsinnige!

Pythias. Wie? Was? Es sollte eine Sünde sein, wenn ich dem Galgenschmuck so eins versetzte, zumal da er sich für Ihren Sclaven bekennt?

Thais. Lassen wir das. (zu Chärea) Sie haben Ihrer nicht würdig gehandelt, Chärea. Ge-

setzt, Ich wäre einer solchen Beschimpfung ganz werth, so war es doch unedel von Ihnen, sie auszuüben. Wahrlich! ich weiß mir nun nicht zu rathen, was ich mit dem armen Mädchen anfangen soll. Meinen ganzen Plan, Chärea, haben Sie mir dergestalt verrückt, daß ich nun nicht mehr im Stande bin, sie so unbescholten, wie es billig und mein eigener Wille war, den Ihrigen wieder zu schenken, und mir damit ein vollkommnes Verdienst um sie zu erwerben.

Chärea. (ernsthaft) Aber nun hoff' ich, Thais, dies soll der Grund zu einem ewigen guten Vernehmen unter uns sein. Es ist ja schon mehrmals durch einen anfänglich schlimmen Vorfall die vertrauteste Freundschaft entstanden. Und wie? wenn irgend ein Gott selbst das so gewollt hätte? *)

Thais. Das wünsche ich wirklich, und will es dafür annehmen.

Chärea. Darum bitte ich Sie auch. Sein Sie ganz davon versichert, mein Versehen ent-

---

*) Dieser Gedanke ist bei Chärea nur Scherz. Er denkt hierbei an das Gemälde, dessen er in der fünften Scene des dritten Akts erwähnt hat.

sprang nicht aus Beleidigungssucht, sondern aus Liebe.

Thais. Das weiß ich; und das ist mir vollkommen genug, Ihnen zu verzeihen. Ich bin, lieber Chärea, gar nicht so empfindungslos oder unerfahren, daß ich die Gewalt der Liebe nicht kennen sollte.

Chärea. (etwas schelmisch) Bei allen Göttern! Thais, auch Sie liebe ich schon.

Pythias. Da wäre denn wahrhaftig mein Rath, Mamsell, daß Sie sich vor einem solchen Menschen in Acht nähmen.

Chärea. (zu Pythias schelmisch) So etwas würde ich gar nicht wagen.

Pythias. Ihnen traue ich durchaus nicht.

Thais. (gebietend) Du schweigst.

Chärea. (zur Thais) Nun muß ich Sie aber in dieser Angelegenheit um Ihren Beistand bitten. Ihrer Treue empfehle und überlasse ich mich ganz. Sein Sie, wenn ernstliche Bitten Statt finden, liebe Thais, sein Sie meine Vertheidigerin! Ich will das Leben dahingeben, wenn ich das Mädchen nicht heyrathe.

Thais. Auch dann noch, wenn ihr Vater —

Chärea. Der? — Ach der wird schon wollen; ich weiß es gewiß, wenn sie nur eine Bürgerin ist.

Thais. Verziehen Sie ein wenig, wenn es Ihnen gelegen ist. Der Bruder des Mädchens muß bald wieder hier sein. Er ist ausgegangen, um die Amme zu holen, die sie als Kind auferzogen hat. Sie selbst, Chärea, sollen bei der Anerkennung mit zugegen sein.

Chärea. Ja ja, ich bleibe.

Thais. Wollen wir nicht lieber, wenn es Ihnen gefällig ist, seiner im Hause erwarten, als hier vor der Thüre?

Chärea. O sehr gern!

Pythias. (zu Thais.) Wo denken Sie hin, ich bitte Sie?

Thais. Wie so?

Pythias. Sie können noch fragen? Nach dem, was vorgefallen ist, wollen Sie ihn wieder in Ihr Haus nehmen?

Thais. Warum nicht?

Pythias. Glauben Sie mir aufs Wort, er macht uns von neuem solche Streiche.

Thais. (lächelnd) Sei so gut und schweig.

Pythias. Sie scheinen seine Verwegenheit noch gar nicht zu kennen.

Chärea. Ich will ruhig sein, Pythias.

Pythias. Das glaube ich Ihnen wahrlich nicht eher, Chärea, als bis Sie es gewesen sind.

Chärea. Du sollst mich bewachen, Pythias.

Pythias. Ich mag weder Ihnen etwas zu hüten geben, noch Sie selbst bewachen. — Damit bleiben Sie mir weg.

Thais. (die sich immer nach Chremes umgesehen hat, indem sie ihn gewahr wird) Da kömmt der Bruder wie gerufen.

Chärea. (halb erschrocken, halb freudig) Ich bin des Todes! Lassen Sie uns doch hineingehen, Thais! Ich mag mich hier auf der Straße in dem Anzuge nicht vor ihm sehen lassen.

Thais. (lächelnd) Warum? Schämen Sie sich dessen?

Chärea. Freilich darum.

Pythias. (zu Chärea) Darum? Aber was das Mädchen anlangt? —

Thais. Gehen Sie hinein, ich komme nach, (zu Pythias) Bleib hier Pythias, um Chremes hineinzuführen.

Dritte Scene.

Pythias. Chremes. Sophrona.

Pythias. (bei sich überlegend) Wie nun? Was könnte ich wohl jetzt ausdenken? Was mach ich, um dem Schurken, der uns den Castraten in's Haus gepfuscht hat, wieder so was anzuhängen?

Chremes. (der mit der Sophrona gegangen kommt) Hurtig Alte! hurtig!

Sophrona. Ich gehe ja.

Chremes. Das sehe ich wohl; aber du kommst nicht weiter.

Pythias. (zu Chremes) Haben Sie der alten Mama die Creditive schon vorgezeigt?

Chremes. Alle.

Pythias. Und was sagt sie, Lieber? Erkennt sie sie?

Chremes. Sie weiß sie alle auswendig.

Pythias. O das ist schön! Denn ich bin dem Mädchen so gut. Gehen Sie zusammen hinein, meine Herrschaft erwartet Euch beide schon lange. (Chremes und Sophrona gehen hinein. Indem Pythias den Parmeno kommen sieht) Ha! da kommt Parmeno, der ehrliche Vogel! Sehe man nur, wie unbefangen er daher kommt, mir nichts, dir nichts! Ich will

ihm schon nach meiner Art einheitzen. Jetzt gehe ich hinein, und sehe, wie die Anerkennung ausfällt, nachher komme ich wieder, und dann will ich dem Hundsfotte schon Angst machen.

Vierte Scene.

Parmeno. spricht anfangs vor sich allein. Nachher kommt Pythias darzu, welche ihn die ganze Scene hindurch ängstiget)

Parmeno. (indem er auf das Haus der Thais zugeht) Ich muß doch sehen, was unser Chärea hier vornimmt. Hat er seine Sache listig angefangen, Himmel! welch ein großes und wahres Lob wird nicht Parmeno davon tragen! Das rechne ich für wenig, daß ich ihm bei seiner Liebschaft, worauf er so erpicht war, ohne Beschwerde, ohne Kosten, ohne Schaden zum Ziele geholfen, ohne daß er erst nöthig hatte, unter einer Menge Schwierigkeiten einer habsüchtigen Kupplerin sein schönes Geld dafür hinzuwerfen. Aber was nun kommt, das setzt meinen Verdiensten die Krone auf. Ich habe dem jungen Menschen Gelegenheit verschafft, die Denkungsart und die Sitten der Menscher kennen zu lernen. Geschieht das bei Zeiten, so haßt er sie nachher auf immer.

Wenn sich das Pack dem Publikum zeigt, so sollte man denken, es gäbe nichts schmuckers, nichts anständigers, nichts artigers. Sind sie bei einem Liebhaber zu Gaste, da thun sie so wählisch, so lecker! Aber man darf nur, wenn sie zu Hause sind, ihre Gefräßigkeit, ihren Schmutz, ihre Bettelei mit ansehen, wie niederträchtig sie sich da benehmen, wie hungrig, daß sie capabel sind, die schwarzen Brodrinden aus der gestrigen Suppe zu verschlingen! — Dies alles zu kennen, ist für junge Leute sehr heilsam.

Pythias. (welche aus dem Hause kommt und die letzten Worte von Parmeno gehört hat, vor sich) Warte, Bube! ich will mich für deine Reden und Thaten an dir rächen! Du sollst uns den Streich nicht umsonst gespielt haben. (indem sie näher auf ihn zukommt und thut, als wenn sie ihn nicht sähe, mit Heulen und Geschrei) Bei allen Göttern! welch ein scheußliches Vornehmen! — Unglücklicher Jüngling! Abscheulicher Parmeno! daß du ihn hieher gebracht hast!

Parmeno. (vor sich) Was heißt das?

Pythias. Mich jammert so was in der Seele. Ich bin herausgelaufen, um es nicht mit anzusehen. Sie sagten, daß sie ein schreckliches Exempel an ihm statuiren wollten.

Parmeno. O Himmel, was giebt es da für Händel? Ich bin auf alle Fälle unglücklich! Ich muß hin. (Er läuft hinzu) Pythias! was giebt es? Rede! Wen wollen sie so behandeln?

Pythias. Das fragst du Erzverwegner? Den jungen Menschen, den du statt eines Castraten zu uns brachtest, um uns damit anzuführen, hast du in's Unglück gestürzt.

Parmeno. (betroffen) Wie so? Was ist vorgefallen? Rede!

Pythias. Das will ich dir sagen. Weißt du wohl, daß das Mädchen, die heute unserer Thais geschenkt wurde, eine Bürgerin von hier ist? und ihr Bruder aus einem sehr ansehnlichen Hause?

Parmeno. Mir nichts bewußt.

Pythias. Ja, und so hat sichs gefunden. Die hat der gottlose Mensch gemißbraucht. Wie ihr Bruder, ein hitziger Kopf, das erfuhr, hat er ihn — (sie thut, als wollte sie weinen) —

Parmeno. (hastig) Was hat er?

Pythias. Er hat ihn erstlich auf eine unbarmherzige Weise geknebelt.

Parmeno. Geknebelt?

Pythias. Selbst Thais bat für, er sollte es doch nicht.

Parmeno. (immer bestürzter) Ist's möglich?

Pythias. Nun droht er gar mit dem, was man Ehebrechern anzuthun pflegt. Ich habe das nie mit angesehen, möchte es auch nicht. *)

Parmeno. Welche Verwegenheit, eine solche That zu wagen!

Pythias. Eine solche? Dünkt dir das zu hart?

Parmeno. Mußt du sie nicht für die ungerechteste halten? Wer hat je gesehen, daß jemand in einem Hause, wie das Eurige, als ein Ehebrecher wäre behandelt worden?

Pythias. Ich weiß das nicht.

Parmeno. Aber daß ihr's nur wißt, ich sage es dir und euch insgesammt: Es ist der Sohn unsers Herrn —

Pythias. Der ist's? wirklich?

Parmeno. Thais mag nur nicht zugeben, daß man Hand an ihn lege. Und was hindert mich, gerade hinein zu gehen? (will hinein)

---

*) Ausser der ῥαφανίδωσις und dem παρατιλμὸς wurde mitunter auch die καυλοκοπὴ vorgenommen, welche Horaz Sat. I. 2. 45. mit folgenden Worten beschreibt — ut cuidam testes caudamque salacem demeterent ferro.

Pythias. (hält ihn zurück) Ueberlege, Parmeno, was du thuest! Ihm wirst du nichts helfen, und dich selbst unglücklich machen; denn dich halten sie ohnedies für den Urheber von dem ganzen Vorfalle.

Parmeno. Ich Unglücklicher, was mach ich nun? Was nehme ich vor? Ha! da kommt unser Alter vom Lande zurück! Sag' ichs ihm, oder sag' ich's ihm nicht? Ja, er soll es wissen, wiewohl ich zuverläßig am schlimmsten dabei wegkomme. Aber es ist nöthig, den Sohn zu retten.

Pythias. (schelmisch) Das machst du recht. Ich gehe hinein; erzähle du ihm in der Ordnung, wie die Sache gewesen ist.

Fünfte Scene.

Laches. Parmeno.

Laches. (vor sich) Daß mein Landgut hier in der Nähe liegt, davon habe ich einen doppelten Vortheil. Ich kann weder die Stadt noch das Land dadurch überdrüßig werden. Habe ichs an einem Orte satt, so wechsele ich. (er sieht sich um) Ist das nicht unser Parmeno? Ja ja, er ist es! Du,

Parmeno! auf wen wartest du hier vor der Thüre?

Parmeno. Wer ruft mich? (indem er ihn erblickt) Haha! Ich freue mich, werthester Herr, wenn Sie glücklich angelangt sind.

Laches. Auf wen wartest du hier?

Parmeno. (vor sich) Ich bin verloren! Die Zunge ist mir vor Furcht gelähmt.

Laches. (indem er mit dem Kopfe schüttelt) Hm! Was bedeutet das? Warum bist du so in Angst? Ist alles noch, wie es sein soll? Heraus mit der Sprache!

Parmeno. (zerstreut) Lieber Herr Laches, ich bitte, daß Sie dasjenige glauben, was an der Sache selbst ist. Denn an dem allem, was vorgefallen, bin ich nicht Schuld.

Laches. (verwunderud über diesen Eingang) Was willst du?

Parmeno. Sie haben wohl Ursache zu fragen. Ich hätte Ihnen die Geschichte zuvor erzählen sollen. Unser Phädria hatte einen Castraten für die dort (auf der Thais Haus zeigend) zum Geschenk gekauft.

Laches. Für wen?

Parmeno. Für die Thais.

Laches. Gekauft? Ich bin des Todes! Wie theuer?

Parmeno. Achtzig Thaler.

Laches. (der die Hände zusammenschlägt) Das ist mein Letztes!

Parmeno. Nachher hat Chärea dort eine Liebschaft mit einem gewissen Harfenmädchen —

Laches. Wie? was? eine Liebschaft? Weiß der Junge schon, was ein Mensch ist? Ist er in die Stadt gekommen? (bei Seite) Ein Uebel folgt aus dem andern. *)

Parmeno. Lieber Herr Laches, sein Sie nicht ungehalten auf mich. Ich reitze zu so etwas gewiß nicht.

Laches. Schweig von dir. Ich will dich Coujon so wahr ich lebe —! Aber erzähle mir erst weiter, was es gegeben hat.

Parmeno. Er ist statt des Castraten zur Thais geführt worden —

Laches. (heftig) Statt des Castraten?

---

*) Nämlich es war Leichtsinn, aus dem Piräus fortzugehen, wo er eben die öffentliche Wache hatte.

Parmeno. Ja! Nachher haben sie ihn dort als einen Ehebrecher ergriffen, und an Händen und Füßen gebunden.

Laches. Das bringt mich um!

Parmeno. Denken Sie sich nur die Verwegenheit von solchem Pack!

Laches. Ist sonst noch ein Unglück oder Verlust dabei, den du mir nicht nennen magst?

Parmeno. Nichts weiter.

Laches. So will ich auch den Augenblick in das Nest einstürmen. (geht hastig in der Thais Haus.)

Parmeno. Ich werde übel genug hierbei wegkommen, gewiß! aber ich mußte es ihm sagen, und ich freue mich, daß denen dort durch mich einmal eins versetzt wird. Mein Alter suchte ohnedies schon längst eine Ursache, weshalb er ihnen einmal so was rechts am Felle flicken könnte; nun hat er sie. (Parmeno versteckt sich seitwärts, doch so, daß er das Haus der Thais noch sehen kann.)

Sechste Scene.

Pythias. Parmeno.

Pythias. (im Herauskommen) Hahaha! hahaha! habe ich doch wahrhaftig nie etwas erlebt, was ich

sehnlicher gewünscht hätte, als daß der Alte in seinem Irrthume jetzt zu uns kam. Mir allein war der Auftritt lächerlich, weil ich wußte, was er fürchtete.

Parmeno. (vor sich) Was ist das nun wieder?

Pythias. Jetzt muß ich den Parmeno aufsuchen. (sie sieht sich allenthalben nach ihm um) Mein Himmel! wo mag der stecken?

Parmeno. (vor sich) Die sucht mich. (er kommt hervor)

Pythias. Haha! da ist er. Ich will zu ihm. (sie läuft näher) Hahaha! hahaha!

Parmeno. Bist du gescheut? Was hast du vor? Was kikerst du?

Pythias. Hahaha! Hihihi! (immer heftiger lachend)

Parmeno. Hörst Du noch nicht auf?

Pythias. Ach! Es thut mir alles im Leibe wehe vor Lachen über dich.

Parmeno. Weswegen denn?

Pythias. Kannst fragen? Habe ich doch wahrhaftig in meinem Leben keinen dümmern Tropf gesehen als dich, werde es auch nie wieder. Ach! es geht über alle Beschreibung, was du uns drin-

nen für einen Spaß verschafft hast! Sonst hielt ich dich wohl für einen verschlagenen und gewitzten Kopf. Siehe nur, wie konntest du dir gleich das von mir weiß machen lassen. Hahaha! Hihi! Hattest du an dem schlechten Streiche nicht genug, den der junge Mensch auf dein Anstiften begieng? Mußtest du den armen Schelm obendrein noch bei dem Vater angeben? Wie denkst du wohl, daß ihm zu Sinne war, als ihn der Vater in dem Anzuge erblickte? He? Weißt du wohl, daß dirs jämmerlich dafür ergehen wird? Hahaha! hahaha!

Parmeno. Ha! Spitzbübin! was redst du? Hast du gelogen? Lachst auch noch? Ist dir das ein so feines Späßchen, uns auszulachen, du Balg?

Pythias. Es geht nichts drüber. Hahaha!

Parmeno. Wenn dir das so ungenossen hingehen soll —

Pythias. (spottend) Wirklich?

Parmeno. Ich will dich schon bezahlen.

Pythias. Ja ja: aber ich denke, Freund Parmeno, es wird mit der Ausführung deiner Drohung wohl Zeit haben. Du kannst dich alle Augenblicke gefaßt halten, mit deinem Buckel zu bezahlen, da du einem unverständigen jungen Menschen durch solche Streiche Schimpf und Schande

zuwege gebracht, und ihn überdies bei dem Vater angegeben hast. Sie werden dich beide in die Kloppe kriegen.

Parmeno. (vor sich) Hu! da gehe ich kapores.

Pythias. Dies Gratial ist dir für das uns überbrachte Geschenk zugedacht worden. Leb wohl! (geht ab)

Parmeno. Ich armer Teufel verrathe mich selber, und stecke nun darüber in der Falle, wie eine Spitzmaus.

Siebente Scene.

Gnatho. Thraso. Parmeno, als stumme Person, lauert in einem Winkel an der Thais Hause.

Gnatho. Was nun? In welcher Hoffnung, oder mit welchem Plane kommen wir wieder hierher? Was haben Sie eigentlich vor, Capitain?

Thraso. Ich? — Ich werde mich der Thais auf Gnade und Ungnade ergeben, und thun, was sie mir befehlen wird.

Gnatho. Im Ernste?

Thraso. Wenn ein Hercules bei der Omphale gedient hat, sollte ichs weniger bei dieser?

Gnatho. Ein schönes Vorbild! (bei Seite) Wenn ichs doch sehen sollte, daß sie dir mit dem Pantoffel deinen Schädel zusammenhämmerte! (zu Thraso) Horch! Ihre Thüre geht auf.

Thraso. (indem er den Chärea in der Castratenkleidung aus dem Hause herausspringen sieht) Potz Wetter! was soll das vorstellen? Den Burschen habe ich doch noch nie gesehen! Was springt der so eilig heraus?

Achte Scene.

Chärea. Parmeno. Phädria. Gnatho. Thraso.

Chärea. (vor Freude trunken) O meine Mitbürger, giebt es wohl jetzt einen glücklichern Menschen als mich? Keinen, wahrhaftig! Ihre ganze Macht haben die Götter an mir zu Tage gelegt, da sie mich ganz unverhofft mit so viel Glück auf einmal beschenkt haben.

Parmeno. (macht Miene hervor zu kommen, da er den Chärea so fröhlich sieht) Weshalb ist der so fröhlich?

Chärea. (indem er ihn unvermuthet gewahr wird) O mein Parmeno, Erfinder, Anfänger, Vollender

aller meiner Seligkeiten, weißt Du schon, welche Freuden mich umgeben? Weißt Du, daß meine Pamphila für eine Bürgerin erkannt worden?

Parmeno. Das hab ich gehört.

Chärea. Und daß sie meine Braut ist?

Parmeno. Herrlich! so wahr ich lebe!

Gnatho. (zum Thraso) Hören Sie, was der sagt?

Chärea. Ueberdies freue ich mich, daß mein Bruder Phädria sein Liebchen nun ruhig besitzen kann. Es ist alles ein Haus. Thais hat sich meinem Vater zum Schutz empfohlen, und unserer Treue sich anvertraut.

Parmeno. Also ist Thais nun ganz Ihres Bruders?

Chärea. So ist es.

Parmeno. Eine neue Ursache zur Freude! Der Soldat kriegt nun die Schüppe.

Chärea. Drum mache nur, daß mein Bruder dies sogleich erfährt, er sei wo er wolle.

Parmeno. Ich will mich im Hause nach ihm umsehen. (geht ab)

Thraso. (der in einiger Entfernung steht, zu Gnatho) Zweifeln Sie noch im Mindesten, daß ich nun auf immer vertrieben bin?

Gnatho. Das möchten Sie nun wohl sein, denke ich.

Chärea. (vor sich) Was soll ich zuerst erwähnen? Wen am meisten rühmen? Den, der mir den Anschlag gab, oder mich, der ich ihn auszuführen wagte? Oder das Glück, welches ihn leitete, und so wichtige Dinge, so erwünscht, auf einen Tag zusammen treffen ließ? Oder die gute Laune und die Nachgiebigkeit meines Vaters? O Jupiter, erhalte, ich flehe dich, erhalte uns dieses Glück!

Phädria. (kommt ohne Parmeno aus dem Hause) O Himmel! was für unglaubliche Dinge hat mir Parmeno eben erzählt! Wo ist mein Bruder?

Chärea. Hier ist er.

Phädria. Wie freue ich mich —!

Chärea. Ich bin es überzeugt. Und wahrlich! Deine Thais ist Deiner Liebe vollkommen werth. Sie meint es mit unsrer ganzen Familie äusserst wohl.

Phädria. Mir lobst Du sie? (Chärea führt seinen Bruder bei Seite, um ihm heimlich dasjenige zu erzählen, was vorgefallen ist, die Zuschauer aber schon wissen.)

Thraso. (zu Gnatho) Ach! Je weniger Hofnung da ist, desto mehr quält mich die Liebe. Theuerster Gnatho! auf Sie setze ich noch mein Vertrauen.

Gnatho. Was soll ich denn thun?

Thraso. Durch Bitten, Geschenke, wie Sie wollen, es dahin bringen, daß ich wenigstens einige Gunstbezeigungen von der Thais genieße.

Gnatho. Das wird schwer halten.

Thraso. Ach! Sie dürfen nur wollen — ich kenne sie ja. Wenn Sie mir das durchsetzen, so können Sie jede Gabe, jede Belohnung von mir fordern, sie soll Ihnen gewährt sein.

Gnatho. Im Ernste?

Thraso. Gewiß!

Gnatho. Setze ich es durch, so verlange ich, daß mir Ihre Wohnung, Sie mögen zu Hause oder abwesend sein, immer offen stehe, und daß ich meinen Platz an Ihrem Tische nehme, Sie mögen mich gebeten haben oder nicht.

Thraso. (indem er ihm die Hand reicht) Auf Ehre!

Gnatho. (mit lauter Stimme) So will ich mich denn anschicken.

Phädria. Wen höre ich da? Ha, Thraso!

Thraso. Servitör meine Herrn!

Phädria. Sie scheinen nicht zu wissen, was hier vorgefallen ist?

Thraso. Ich weiß es.

Phädria. Warum treffe ich Sie also noch in dieser Nachbarschaft?

Thraso. Im Vertrauen auf Ihre —

Phädria. Im Vertrauen? wie? Soldat, daß Sie's nur wissen, wenn ich Sie künftig wieder einmal in der Straße hier antreffe, dann sagen Sie nicht: „Ich suchte jemand anders:" oder: „mein Weg trug mich eben hierher." Es kostet Ihnen das Leben!

Gnatho. Ey, das wäre nicht honett.

Phädria. Ich habe es Ihnen gesagt.

Gnatho. Daran erkenne ich Sie nicht. So übermüthig —

Phädria. Es bleibt dabei.

Gnatho. Hört mich nur erst kürzlich an, Ihr Herrn! und wenn Euch mein Vorschlag anständig ist, so gewährt mir ihn immer.

Phädria. Lassen Sie hören.

Gnatho. (zu Thraso) Sie, Thraso, gehen indeß ein wenig seitab. (zu Phädria und Chärea) Erstlich muß ich Sie beide bitten, überzeugt zu sein, daß alles, was ich etwan für ihn thue, eigentlich nur meinetwegen geschieht. Jedoch wenn mein Vorschlag auch Ihnen zugleich nützlich sein sollte, so wäre es wohl thöricht, ihn abzuweisen.

Phädria. Der ist?

Gnatho. Meine Meinung wäre: Sie liessen sich den Capitain als Nebenbuhler gefallen.

Phädria. Was? gefallen lassen?

Gnatho. Erwägen Sie nur! Sie, Phädria, leben wirklich mit der Thais auf einem guten Fuß. Sie speisen z. Exempel ganz herrlich, und was Sie dazu hergeben, will eben nicht viel sagen. Allein die Thais braucht sehr viel, und sie würde Ihnen hoch zu stehen kommen, wenn sie sich Ihrer

Liebe allein widmen sollte. Dazu ist nun, um Ihnen alle Kosten zu ersparen, niemand tauglicher und nutzbarer, als der dort. Erstlich hat er's zu geben, und zweitens besitzt er eine erstaunliche Generosität. Er ist, unter uns gesagt, ein einfältiger, abgeschmackter, träger Klotz, der Tag und Nacht auf seinem Ohre liegt und schnarcht. Sie dürfen sich daher nicht bange sein lassen, daß ihn die Thais lieben möchte. Uebrigens können Sie sich ihn ja wieder vom Halse schaffen, so bald Sie nur wollen.

Phädria. (zu Chärea) Was machen wir?

Gnatho. Noch Eins, meine Herrn, was Ich wenigstens für die Hauptsache ansehe: Niemand bewirthet einen so deliciös und so reichlich als er.

Chärea. So hätten wir ja wohl den Menschen auf alle Weise nöthig?

Phädria. Ich glaube es ebenfalls.

Gnatho. Recht so! Aber die einzige Bitte füge ich noch hinzu: daß Sie mich in Ihr Gesellschaftchen aufnehmen. An dem Wunsche laborire ich schon lange.

Phädria. Gewährt! (schlägt ein)

Chärea. Und das gern! (schlägt ebenfalls ein)

Gnatho. Dafür, meine Herrn Phädria und Chärea, reite ich Ihnen den Patron vor. Sie können ihn beschmausen, bis er fertig ist, und zum Besten haben, so viel es Ihnen beliebt.

Chärea. Bravo!

Phädria. Er verdient nichts bessers.

Gnatho. (zu Thraso) Nun Herr Hauptmann! können Sie näher kommen, wenn es Ihnen gefällig ist.

Thraso. (der immer noch das Schlimmere fürchtet) Wie steht es mit uns, mein Theuerster?

Gnatho. Wie's steht? Die Herrn kannten Sie noch nicht: allein so bald ich ihnen Ihre Conduite beschrieb, und zugleich Ihre Heldenthaten und ruhmwürdigen Talente darstellte, erhielt ich alles.

Thraso. Das haben Sie brav gemacht. Ich erkenne es mit ausnehmendem Danke. Bin ich doch noch nie wo gewesen, wo mich nicht jedermann in die größte Affection genommen hätte.

Gnatho. (zu Phädria und Chärea) Sagt' ich's Ihnen nicht? An Feinheit ein wahrer Athenienser!

Phädria. Ganz nach Ihrer Schilderung. — Folgen Sie mir hierher. (sie gehen in das Haus der Thais)

Chor der Schauspieler. (zu den Zuschauern) Leben Sie wohl und schenken uns Ihren Beifall.

Der Selbstpeiniger,

nach dem Griechischen des Menander.

Personen.

Der Prolog.
Chremes, Vater des Clitipho.
Menedemus, Vater des Clinia.
Clitipho, Clinias Jugendfreund und Vertrauter.
Clinia.
Syrus, Sklave im Hause des Chremes.
Sostrata, Frau des Chremes.
Dromo, Sklave im Hause des Menedemus.
Bacchis, eine Buhlerin.
Antiphila, Clinias Geliebte.
Eine Amme.

Die Vorstellung geschieht auf dem Lande vor den Häusern des Chremes und Menedemus. Die Handlung fängt spät Nachmittage an. Zwischen dem zweiten und dritten Akte ist es Nacht. Der dritte Akt fängt mit dem frühen Morgen an.

Prolog.

Damit sich niemand von Ihnen wundere, warum der Dichter die Rolle des Prolog, die sonst jungen Personen gegeben wird, mir aufgetragen habe; so will ich zuerst hiervon die Ursache darlegen, und nachher von dem Endzwecke meines Auftrags sprechen. Ich gebe Ihnen heute den **Selbstpeiniger**, ein Stück, dessen Stoff ganz aus dem Griechischen entlehnt worden, und welches noch keiner unsrer vaterländischen Dichter bearbeitet hat. Es ist so einfach, daß es ausser dem griechischen Originale schlechterdings keinen Zusatz aus einem andern Stücke erhalten hat.*)

*) Ich habe nach der **Lessingischen** Conjectur: simplex quae ex argumento facta est simplici, übersetzt. Man erklärt zwar duplex entweder durch doppelte Intrigue,

Ich habe gehörigen Orts *) bewiesen, daß es wirklich neu, und wie es beschaffen sei. Ich würde Ihnen noch den Verfasser und das griechische Original nennen, wenn ich nicht glaubte, daß den Meisten unter Ihnen beides bekannt sei. Doch ich muß nun mit wenigen Worten bemerken, warum ich gegenwärtige Rolle übernommen habe. Der Dichter hat mich zum Redner, nicht zum Vorredner, Sie, meine Herrn, zu Richtern, und mich zu seinem Vertheidiger bestimmt. Allein der Sachwalter, welcher vor Ihnen steht, wird in Absicht der Beredsamkeit nur so viel zu leisten im Stande sein, als der Verfasser von der Rede, die

---

oder daß Terenz die Personen in seinem Stücke verdoppelt habe, und d. gl. m. Allein es ist, wie Lessing schon bemerkt hat, gar nicht abzusehen, wie selbst Menander ohne zwei Alte und zwei Jünglinge diesen Plan habe ausführen können. S. Lessings Dramaturgie B. 2. St. 97.

*) Auch hier bin ich Lessings Erklärung gefolgt. Terenz will nicht sagen, daß das neue Stück von ihm sei; sondern er hatte den Aedilen bewiesen, daß noch kein römischer Dichter diesen Menandrischen Stoff bearbeitet habe. Denn Luscius Lavinius hatte ihm bey der Probe des Eunuch vorgeworfen, daß er einen von vaterländischen Dichtern längst bearbeiteten Stoff wieder aufgewärmt habe.

ich hier zu halten habe, in Absicht der Gedanken vermochte. —

Mißgünstige Menschen haben, wie Sie wissen, ein Geschrei darüber erhoben, daß unser Dichter viele Griechische Stücke zusammen geschmelzt, und wenige lateinische daraus gemacht habe. Das leugnet er aber auch nicht, und ohne es sich gereuen zu lassen, hat er sich vorgesetzt, auch künftig dieser Methode treu zu bleiben. Hierin hat er zu würdige Beispiele vor sich, als daß er zur Nachfolge derselben sich nicht berechtigt halten sollte. Eine andere Beschuldigung jenes alten schelsüchtigen Dichters ist die: Terenz habe wider alles Erwarten sich dieser Musenkunst gewidmet, im Vertrauen auf das Genie seiner Freunde, nicht auf sein eigenes Talent. Hierüber bleibt Urtheil und Ermessen gänzlich Ihnen anheim gestellt. Zu dem Ende ergeht an Sie insgesamt die Bitte: nicht dem Geschrei partheiischer Kritikaster, sondern dem Urtheile unbefangener Richter Gehör zu geben. Sein Sie selbst billig, und ermuntern durch Ihren Beifall diejenigen, welche neue fehlerlose Stücke auf die Bühne zu bringen suchen. Nur darf sich derjenige nicht in diese Bitte mit eingeschlossen

glauben, der vor einiger Zeit in einem seiner Stücke das Volk einem auf der Straße laufenden Sklaven zurufen *) ließ: warum er bei einem unsinnigen Herrn diene? Von seinen Fehlern ein mehreres, wenn unser Dichter wieder neue Stücke aufführen läßt, und sein Widersacher mit seinen Schmähungen indeß nicht aufhört. Zeigen Sie sich jetzt als unpartheiische Richter, und lassen es sich gefallen, ruhig und stille **) ein Stück von einfachem Inhalte mit anzusehen, damit ich nicht immer umherlaufende Sklaven, erzürnte Alte, heißhungrige Schmarotzer, unverschämte Rabu-

*) Ich habe nach der Conjectur Perizons und Bentleys übersezt, welche für decesse, dixisse lesen. Ueber die Albernheit, welche Luscius Lavinius hiermit begangen, können wir nicht urtheilen, da wir seine Arbeit nicht mehr besitzen.

**) Wie unruhig es auf dem römischen Theater zugieng, indem z. B. das Volk mitten unter der interessantesten Vorstellung davon lief, wenn etwan in der Nachbarschaft ein Seiltänzer oder sonst ein Possenspieler seine Kunststücke zum Besten geben wollte, sieht man unter andern aus dem Prolog zur Hecyra. Horaz beklagt sich sehr über dergleichen Unfug, (Epist. II. I. V. 182 — 205.) Garganum mugire putes nemus, sagt er unter andern, aut mare Tuscum, tanto cum strepitu ludi spectantur et artes!

listen, habsüchtige Kuppler u. s. w. mit lautem Geschrei und äusserster Anstrengung zu machen mich genöthigt sehe. Mir zu Gunsten werden Sie schon diese Ursache gelten lassen, damit mir mein Spiel in etwas erleichtert werde. Unsre neuern Dichter nehmen ohnedies keine Rücksicht auf mein Alter. Erfordert ein Stück viel Anstrengung, den Augenblick kommt man damit zu mir; ist es von ruhigerm Tone, so überläßt man es einer andern Gesellschaft. In diesem Lustspiele werden Sie die natürliche Sprache des Umgangs hören. Entscheiden Sie, wie weit mein Talent in beiderlei Gattungen ausreicht. Wenn ich meine Kunst nie zu einem gewinnsüchtigen Gewerbe herabwürdigte, und keine größere Belohnung kannte, als die, Ihnen Vergnügen zu erwecken; so geben Sie an mir ein Beispiel, welches junge Künstler ansporne, mehr Ihnen, als sich selbst gefallen zu wollen.

Erster Akt.

Erste Scene.

Chremes. Menedemus. (welcher auf seinem Felde immer fortarbeitet, indeß Chremes mit ihm spricht.)

Chremes.

Unsere Bekanntschaft ist zwar noch ganz neu, fängt erst von der Zeit an, da Sie das Gut hier in der Nähe kauften. Wir haben auch sonst, wie Sie wissen, nichts mit einander zu thun gehabt. Sie sind aber ein braver Mann und mein Nachbar dazu, was bei mir der Freundschaft sehr nahe kommt, drum kann ich nicht umhin, Sie unverhohlen und freundschaftlich zu erinnern, Ihr Alter zu schonen, und nicht mehr zu arbeiten, als nöthig ist. — (Menedemus fährt immer fort zu graben) Ich bitte Sie um alles in der Welt! was soll das? Was haben

Sie dabei für Absichten? Sie sind sechzig Jahr alt, oder noch drüber, wie ich vermuthe; kein Mensch hat in hiesiger Gegend ein besseres und ansehnlicheres Gut. Sie besitzen Sclaven in Menge, und doch plagen Sie sich in einem fort mit solcher Gesindearbeit, als wenn Sie niemanden dazu im Hause hätten. Ich mag so frühe ausgehen, als ich will, oder noch so spät nach Hause kommen, so sehe ich auch Sie auf Ihrem Grundstücke graben oder ackern, oder etwas buckeln. Und da schonen Sie sich nicht einmal so viel, daß Sie sich eine Feierstunde gönnten. Vergnügen kann Ihnen die Lebensart nicht machen, davon bin ich vollkommen überzeugt. Sie werden freilich sagen: „mit dem, was hier geschieht, bin ich immer noch nicht zufrieden," aber ich behaupte: Sie würden mehr auf den Fleck bringen, wenn Sie, statt selbst zuzugreifen, lieber hinter Ihren Leuten her wären.

Menedemus. Haben Sie denn so wenig für sich zu thun, Chremes, daß Sie sich um fremde Dinge bekümmern, und zwar um solche, die Sie nichts angehen?

Chremes. Ich bin ein Mensch; und was Menschen angeht, daran nehme ich Theil. Denken Sie sich einen Mann in mir, der Ihnen über so

etwas theils seine Erinnerungen macht, theils nach Ihren Gegengründen forscht; finde ich, daß Sie recht thun, um es eben so zu machen; wo nicht, um Sie davon abzuschrecken.

Menedemus. Ich pflege nun einmal so zu handeln; Sie können es halten, wie Sie wollen.

Chremes. Kann es denn wohl jemandes Weise sein, sich selbst zu plagen?

Menedemus. Die meinige ist es.

Chremes. Wenn Sie, um irgend einen geheimen Kummer vergessen zu machen, hier arbeiteten, so hätte ich nichts dagegen. Aber welche Peinigung ist das nicht? Mit was, ich bitte Sie, haben Sie das um sich verschuldet?

Menedemus. Ach! (fängt an zu weinen)

Chremes. Weinen Sie nicht, und lassen Sie mich wissen, was Ihnen auf dem Herzen liegt. Verschweigen Sie mir nichts; sein Sie offen und vertrauen sich mir, ich bitte! Sie sollen Trost, Rath oder thätige Hülfe bei mir finden.

Menedemus. Ich soll es Ihnen durchaus entdecken?

Chremes. Aus keiner andern Ursache, als die ich Ihnen eben genannt habe.

Menedemus. So sei es! (will fortfahren zu arbeiten)

Chremes. Aber die Feldhacken müssen Sie indessen ruhen lassen. Hören Sie auf zu arbeiten.

Menedemus. Nein, nein!

Chremes. Was wollen Sie nur damit?

Menedemus. Lassen Sie mich; ich darf mir keinen Augenblick Ruhe gönnen.

Chremes. Das kann ich nicht zulassen, durchaus nicht! (er will ihm seine Hacken entreissen)

Menedemus. (indem er sich sträubt) Ach! das machen Sie nicht recht.

Chremes. (nachdem er sie ihm entrissen und bei Seite wirft) Hu! das schwere Zeug, wo denken Sie hin?

Menedemus. Ich verdiente es noch schwerer.

Chremes. Nun reden Sie.

Menedemus. (nach einer kleinen Pause) Ich habe einen einzigen Sohn, einen jungen Menschen; ach! was spreche ich von haben? gehabt habe ich ihn, Chremes. Ob ich ihn noch besitze, oder nicht, ist ungewiß.

Chremes. Wie so?

Menedemus. Sie sollen es hören. — Da lebt hier ein armes altes Mütterchen, die aus Korinth hieher gezogen ist. Mein Sohn verliebt sich wie rasend in ihre Tochter. Sie mochten so ziemlich wie Mann und Frau mit einander leben. Von dem Allen wußte ich nichts. Wie ich die Geschichte erfuhr, behandelte ich ihn gar nicht sanft, oder so, wie man das liebekranke Gemüth eines jungen Menschen behandeln muß. Nach der gewöhnlichen Väterweise brauchte ich Gewalt. Alle Tage zankte ich mit ihm: „Denkst du denn, sagt' ich, daß du bei Lebzeiten deines Vaters die Wirthschaft forttreiben willst, und mit dem Mensche leben, als wenn sie deine Frau wäre? he? Da kommst du mir blind, wenn du das denkst, Monsieur Clinia! und kennst du mich noch nicht. Ich will, das sage ich dir, dich nur so lange meinen Sohn genannt wissen, als du dich deiner würdig aufführst. Thust du das nicht, so will ich ein Exempel an dir statuiren, wie so ein Bursche es verdient. Das sind die Früchte von dem vielen Müssiggange! Da ich in den Jahren war, ließ ich die Löffeleien bleiben. Meiner schlechten Umstände wegen war ich genöthigt, einen Feldzug nach Asien mitzumachen. Da habe ich Ehre, und Geld in der Tasche oben-

drein mit nach Hause gebracht." — Dieselben harten Reden, die er täglich von mir hören mußte, wirkten am Ende dieses, daß der junge Mensch mir nicht weiter widerstand. Er urtheilte, weil ich ein alter Mann wäre und es gut mit ihm meinte, müßte ich auch besser als er einsehen, was zu seinem Besten diente. Kurz, Chremes, er ist nach Asien gegangen, um bei dem Persischen Könige zu dienen.

Chremes. (verwundernd) Warum nicht? —

Menedemus. Ohne mein Wissen ist er abgereißt. Schon drei Monate ist er vom Hause.

Chremes. Ihr habt beide gefehlt. Doch der Schritt von Ihrem Sohne zeigt wenigstens, daß er noch Schamgefühl und Muth besitzt.

Menedemus. Wie ich diese Nachricht von einem seiner Freunde erfuhr, kehrte ich betrübt nach Hause. Ich war bestürzt, und wußte vor Kummer nicht, was ich anfangen sollte. Ich warf mich auf meinen Sorgenstuhl, mein Hausgesinde kam herbei, einer zog mir die Schuhe aus, ein anderer lief nach sonst etwas, ein dritter deckte den

Tisch, *) ein vierter sorgte für das Abendessen, kurz, jeder that, was in seinen Kräften stand, um mir den Kummer zu mindern. Das sahe ich denn so mit an, und dachte bei mir selber: Ha! so viel Menschen sind deinetwegen besorgt, um nur deine Bedürfnisse zu befriedigen. So viel Mägde sorgen für deine Kleidung. So viel Aufwand soll ich allein im Hause machen? Und meinen einzigen Sohn, der dies alles eben so wohl, und seiner Jugend nach noch mehr zu genießen berechtigt wäre, habe ich durch meine Ungerechtigkeit von mir hinweg ins Elend verjagt. Nein, wenn ich so fortlebte, würde ich mich selbst der härtesten Büßung dafür werth halten müssen. Ja, so lange der gute Mensch in Dürftigkeit, vertrieben aus seinem Vaterlande von mir Ungerechten, leben muß, will ich selbst an mir die Strafe vollziehen, will auf dem Felde arbeiten, und damit mein Brod verdienen, will mir abdarben, und thun, als wenn ich sein Sklave wäre. Das that ich denn ohne Anstand. Ich räumte mein

---

*) Lectos sternere heißt eigentlich die Polster im triclinio zurecht legen. Der Deutlichkeit wegen habe ich einen Ausdruck gebraucht, der an unsre Art zu speisen erinnert.

ganzes Haus aus. Da blieb keine Möbel, kein Tischzeug, *) alles raffte ich zusammen! Meine sämtlichen Mägde und Sklaven, ausgenommen die mit Feldarbeiten ihr Brod verdienen könnten, führte ich zum Markte, und verkaufte sie. Mein Haus hieng ich sogleich zur Miethe aus. Hiermit brachte ich so ein funfzehn tausend Thaler zusammen, kaufte hier das Landgut — und da placke ich mich nun! Ich dachte so, lieber Chremes, daß ich meinem armen Sohne doch in etwas weniger Unrecht zufügte, wenn ich mich selbst elend machte, und hielt es für unbillig, hier irgend eine Freude zu genießen, bis mein Sohn wohlbehalten wieder zurück käme und mit mir daran Theil nähme.

Chremes. Ich glaube gern, daß Sie eine milde Denkungsart gegen Ihre Kinder haben, und Ihr Sohn ein folgsamer Mensch ist, er dürfte nur vernünftig und schicklich behandelt werden. Aber ihr habt euch beide nicht genug gekannt. Und wo das fehlt, ist es ein elendes Leben. Sie haben ihm

---

*) Vestimenta sind eigentlich Decken, die über die Polster in den tricliniis gelegt wurden.

niemals gezeigt, wie werth er Ihnen sei, und er hat nie das volle Zutrauen zu Ihnen gehabt, was der Sohn zum Vater haben sollte. Wäre das geschehen, so hätten Sie eine solche Geschichte nicht erlebt.

Menedemus. Wohl wahr, ich gestehe es. Den größten Fehler habe ich begangen.

Chremes. (der den Menedemus bei der Hand nimmt) Dessen ungeachtet, Menedemus, habe ich für die Zukunft gute Hofnung; bin auch überzeugt, daß Ihr Sohn ehester Tage in gutem Wohlsein wieder hier sein wird.

Menedemus. (seufzend) Das gebe doch der Himmel!

Chremes. Er wird es. — Aber heute, wenn es Ihnen gefällig ist, sein Sie mein Gast. Wir feiern das Bachusfest.

Menedemus. Ich kann nicht.

Chremes. Warum nicht? Lassen Sie sich erbitten, und schonen Ihrer doch nur ein wenig. Selbst ihr entfernter Sohn wird das wollen.

Menedemus. Es würde unrecht von mir gehandelt sein, selbst Mühseligkeiten fliehen zu wollen, da ich meinen Sohn darein gestürzt habe.

Chremes. Bleibt es dabei?

Menedemus. Ja.

Chremes. So leben Sie wohl.

Menedemus. Sie ebenfalls.

Chremes. (im Abgehen vor sich) Er hat mir Thränen ausgepreßt. Er dauert mich. — Doch es wird hohe Zeit, wenn ich meinen Nachbar Phanias erinnern will, sich zur Mahlzeit einzustellen. Ich will hin und sehen, ob er zu Hause ist. (Geht ab, kommt aber gleich wieder zurück) Es bedurfte keiner Erinnerung. Ich höre, er hat sich schon längst bei mir eingefunden. Doch ich muß fort; meine Gäste warten auf mich. — Halt! da hör' ich meine Thüre öfnen. Geht jemand aus dem Hause? Ich will hier auf die Seite gehen. (tritt bei Seite)

Zweite Scene.

Clitipho. Chremes.

Clitipho. (kommt aus dem Hause und spricht mit Clinia, der im Hause geblieben ist) Du hast nichts zu fürchten, lieber Clinia. Sie werden sich auch gewiß nicht aufhalten; und ich stehe Dir dafür, Dein Liebchen wird mit dem Boten bald hier sein. Fort

also mit der unzeitigen Besorgniß, die Dir nur das Herz schwer macht!

Chremes. (verwundernd) Mit wem spricht denn mein Sohn?

Clitipho. (der den Vater gewahr wird, vor sich) Haha! der Vater! Ich habe ohnedies etwas mit ihm zu reden. Das will ich auch gleich. — Vater! Sie kommen mir wie gerufen.

Chremes. Wie so?

Clitipho. Sie kennen doch den Menedemus, unsern Nachbar?

Chremes. Recht wohl.

Clitipho. Wissen Sie auch, daß er einen Sohn hat?

Chremes. Ich habe gehört, er ist in Asien.

Clitipho. Nein, lieber Vater! er ist bei uns.

Chremes. (erfreut) Je warum nicht!

Clitipho. Den Augenblick als er angelangt und an das Land gestiegen war, führte ich ihn mit her zur Mahlzeit. Wir waren ja schon von unsern Knabenjahren her die vertrautesten Freunde.

Chremes. Du bringst mir sehr angenehme Nachricht. Hätte ich doch nur den Menedemus mit zu Tische gebeten! besonders darum, daß ich der

Erste wäre, der ihn ganz unverhoft mit der Freude überraschte. Doch, es ist ja noch Zeit dazu.

Clitipho. Nein, nein, Vater, das geht nicht.

Chremes. Warum?

Clitipho. Weil der gute Mensch noch unschlüssig ist, was er machen soll. Er ist kaum zurückkommen, schwebt in lauter Sorgen, ob der Vater noch auf ihn zürne, und wie sein Mädchen zur Zeit gegen ihn gesinnt sei. Er liebt sie bis zum Sterben; denn der ganze Zank und seine Entweichung ist ihrentwegen hergekommen.

Chremes. Das weiß ich.

Clitipho. Eben hat er seinen Burschen nach ihr in die Stadt geschickt, und ich ließ zugleich unsern Syrer mitgehen.

Chremes. Was spricht er aber?

Clitipho. Was er spricht? Er klagt, daß er unglücklich sei.

Chremes. (mit dem Kopfe schüttelnd) Unglücklich? Wen sollte man wohl weniger dafür halten als ihn? Hat er nicht alles, was zum Glücke des Menschen gerechnet wird, Eltern, ein Vaterland im Wohlstande, Freunde, Familie, Verwandte, Vermögen?

Freilich kommt es darauf an, wie das Gemüth desjenigen beschaffen ist, der dieses besitzt. Es sind Güter, wenn man sie zu gebrauchen weiß; Uebel für denjenigen, der sie verkehrt anwendet.

Clitipho. Ja der Alte war aber immer ungestüm gegen ihn. Und daher fürchte ich jetzt recht sehr, daß er sich in der Hitze gegen ihn vergessen dürfe.

Chremes. Der? (vor sich) Doch ich will an mich halten; denn für den Va;er ist es besser, daß das Söhnchen in Furcht schwebt.

Clitipho. (der über das, was der Vater vor sich spricht, etwas betroffen ist) Was sagten Sie da vor sich?

Chremes. Das kannst Du wissen. Die Sache mochte stehen, wie sie wollte, der Sohn hätte da bleiben sollen. War der Vater auch etwas unbilliger, als er es vielleicht selbst wollte, so mußte er das leiden. Denn von wem wird er sonst etwas ertragen, wenn er es nicht einmal von dem Vater will? Sage mir, welches war billiger: daß sich der Sohn nach dem Vater bequemte, oder umgekehrt? Und was er an dem Vater für Härte ausschreit, ist keine; denn die Ungerechtigkeiten, die die Väter an den Söhnen begehen sollen, sind gemei-

niglich von einer und derselben Art. Väter, die halbwege vernünftig sind, wollen freilich nicht, daß die Söhne öfters liederliche Häuser besuchen; wollen nicht, daß sie oft Schmausereien beiwohnen, und geben ihnen deshalb nicht viel Taschengeld. Das alles geschieht ja aber blos darum, um rechtschaffene Männer aus ihnen zu ziehen. Allein wenn das Gemüth einmal erst von einer üblen Leidenschaft eingenommen ist, dann, lieber Clitipho, müssen nothwendig auch solche gewagte Schritte zum Vorschein kommen. *) Es ist ein treflicher Grundsatz: Sich an Andern zu spiegeln, und daraus Lebensklugheit zu lernen.

Clitipho. (gähnend) Das glaube ich selbst.

Chremes. Ich will nun hineingehen, und sehen, was wir bei Tische zum Besten haben werden. Du hast nicht viel Zeit übrig, weit wegzugehen. Halte Dich dazu. (geht ab.)

---

*) Er zielt hiermit, dünkt mich, auf den, den Menedemus's Sohn gethan hatte.

Dritte Scene.

Clitipho. (allein)

Was für ungerechte Sittenrichter sind doch die Väter gegen alle junge Leute! Sie hielten es für billig und recht, daß aus uns Knaben schon alte Graubärte würden, und wir auf alle die Dinge keine Ansprüche machten, wozu die Jugend uns einladet. Nach ihrer Neigung nämlich, wie sie jetzt ist, nicht wie sie ehedem gewesen, verlangen sie uns zu regieren! — Wenn ich einmal einen Sohn bekomme, wahrlich! der sollte einen gar gelinden Vater an mir haben. Ich würde ihn gelegentlich seine Fehler einsehen lassen, und sie ihm verzeihen, und es nicht machen, wie mein Alter, der mir eben seine Willensmeinung in eines Andern Beispiele eröfnet hat. Es ist zum tolle werden! Wenn er einmal bei der Weinflasche sich benippt hat, was erzählt er mir da nicht für Streiche von sich! Aber jetzt heißt es: „Spiegle dich an Andern, um zu lernen, was dir gut ist." Wie pfiffig! Er glaubt wirklich nicht, daß das bei mir zu einem Ohre hinein und zum andern wieder heraus geht. Ja was das Mädchen zu mir sagt, das spornt tiefer: „Du wirst mir doch was schenken, mein Bester! was hübsches mitbringen." Und da weiß ich nicht, was ich ihr antworten soll; denn

kein Mensch kann in einer so hundsföttischen Lage sein als ich. Es ist wahr, der gute Clinia empfindet eine Menge Verdrießlichkeiten; aber dafür besitzt er doch ein gut und ehrbar erzogenes Mädchen, die mit den Buhlerkünsten unbekannt ist. Meine Inclination hingegen ist herrschsüchtig, begehrlich, hoffärthig, verschwenderisch, macht die vornehme Dame! So nach, wenn ich ihr geben soll, „mit vielem Vergnügen!" antworte ich; denn daß ich keinen Heller dazu in der Tasche habe, getraue ich mir doch nicht zu sagen! In die Verlegenheit bin ich seit kurzem gerathen; auch weiß mein Vater noch nichts davon!

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Clinia. Clitipho.

Clinia. (der sich etwas weit vom Hause des Chremes entfernt hat, vor sich)

Ach! wenn es mit meiner Liebe günstig aussähe, sie wären längst da, das weiß ich. Aber ich fürchte, ich fürchte, das Mädchen hat sich während meiner Abwesenheit verführen lassen. Es treffen hier mancherlei Muthmaßungen zusammen, die mir das Herz gewaltig schwer machen. Gelegenheit, Ort, Jugend, eine niederträchtige Mutter, unter deren Geboten sie steht, und der in der Welt nichts süsser ist, als das Geld.

Clitipho. (der aus dem Hause heraus kommt) Clinia!

Clinia. (ohne auf ihn zu hören) Ach ich Unglücklicher!

Clitipho. Sieh Dich vor, daß Dich hier niemand aus Deines Vaters Hause gewahr wird.

Clinia. Ja ja. Aber ich kann Dir nicht sagen, was für traurige Ahndungen sich in meiner Seele erheben.

Clitipho. Immer das Schlimmste geurtheilt, ehe Du noch weißt, wie die Sache steht!

Clinia. Wenn alles gut stünde, so wäre sie zuverlässig schon hier.

Clitipho. Sie wird schon kommen.

Clinia. Ja wenn?

Clitipho. Du bedenkst nicht, daß es etwas weit hierher ist, und wie es die Weiber bei solchen Gelegenheiten zu machen pflegen. Ehe die ihren Putz zusammen tragen, und sich in's Zeug werfen, vorgeht ein Jahr.

Clinia. Ach! Clitipho, ich fürchte, ich fürchte!

Clitipho (der die Sklaven von ferne gewahr wird) Schöpfe wieder Luft! Sieh dort Deinen Dromo und den Syrer, sie kommen Dir alle beide.

Zweite Scene.

Der Syrer. Dromo. Clinia. Clitipho.

Syrer. Meinst du?

Dromo. So ist es.

Syrer. Aber indeß wir mit einander plaudern, sind die zurückgeblieben.

Clitipho. Dein Mädchen kommt mit; hörst Du es Clinia?

Clinia. Endlich höre und sehe ich wieder, fange wieder an zu leben, lieber Clitipho.

Dromo. (zum Syrer) Kein Wunder! Denn was schleppen sie nicht alles mit. Sie haben ein ganzes Volk Mägde in ihrem Gefolge.

Clinia. (indem er den Clitipho bedenklich ansieht) Ach! woher mag sie die Mägde haben?

Clitipho. Wie soll ich das wissen?

Syrer. (zu Dromo) Wir hätten sie nicht zurück lassen sollen. Was schleppen sie nicht alles mit —

Clinia. (seufzend) Ach!

Syrer. Goldgeschmeide, Kleidungsstücke — Es wird schon dämmerig, und den Weg wissen sie auch nicht. Höre Bruder! wir haben einen dummen Streich gemacht. Weißt du was, Dromo,

wende wieder um, und gehe ihnen entgegen. Lauf! Was besinnst du dich?

Clinia. Ach ich Unglücklicher! Wo ist meine schöne Hofnung hin!

Clitipho. Was hast Du aber vor? Was machst Du Dir für Sorgen?

Clinia. Kannst noch fragen? Da kommt sie, höre ich, mit Mägden, Goldgeschmeide, schönen Kleidern, und ich habe sie doch nur mit einem einzigen Mädchen hier verlassen! Woher mag das sein? —

Clitipho. Ha! nun verstehe ich Dich endlich.

Syrer. (vor sich, indem er die Hände zusammenschlägt) Du mein Himmel! was da für ein Schwarm Leute zusammen kommt; das Haus muß gestopft voll werden! Und was die werden wegfressen und aussaufen! Armer Alter, du kommst am Schlimmsten dabei weg! (indem er sich umsieht) Siehe da! dort kommen ja meine Leutchen.

Clinia. (vor sich) O Himmel! wo bleibt die Treue? Indeß ich deinetwegen — umherirre — — vertrieben aus meinem Vaterlande — ich Thor! hast du, Antiphila, dich bereichert, bist mir bei meinem harten Schicksale untreu geworden, du, deren Liebe ich meine Ehre, selbst die Pflicht gegen

meinen Vater nachsetzte. Wie schäme ich mich dessen nun! Es kränkt mich, daß mir mein Vater so oft die Lebensart der Dirnen abgemahlt, und mich dennoch umsonst vor ihnen gewarnt hat! Umsonst versuchte er, aus ihren Fesseln mich zu befreien! Doch, nun will ich es selbst! Damals, als ich noch Dank damit verdienen konnte, wollte ich nicht. — Kein Mensch ist doch unglücklicher, als ich!

Syrer. (leise) Der irrt sich zuverlässig in dem, was wir eben mit einander sprachen. — (laut) Clinia! Sie haben ihr Liebchen in einem falschen Verdachte. Sie setzt noch immer die gute Lebensart fort, und ihre Liebe zu Ihnen ist dieselbige, so viel wir nämlich aus den Umständen schließen konnten.

Clinia. Wie verhält sichs damit? Sage mirs, Lieber! Denn nichts in der Welt könnte ich jetzt sehnlicher wünschen, als daß mein gegenwärtiger Verdacht ungegründet sei.

Syrer. So viel muß ich Ihnen aber im Voraus sagen, damit Sie alles wissen: Die Alte, von der es sonst hieß, sie wäre ihre Mutter, ist es nicht gewesen. Sie ist nun todt. — Das hörte ich

zufälliger Weise, indem sie es unterwegs der Andern erzählte.

Clinia. Wer ist denn die Andere?

Syrer. Geduld! Lassen Sie mich nur erst das endigen, was ich angefangen habe; nachher, Clinia, werde ich auf diesen Punkt kommen.

Clinia. Nur geschwind!

Syrer. Nun ja. Erstlich, wie wir an das Haus kamen, pochte mein Camerad Dromo an die Thüre. Da kam ein altes Mütterchen zum Vorschein. Kaum hatte sie den Riegel aufgeschoben, husch! mein Dromo in das Haus, und ich hinter ihm her. Darauf riegelte die Alte wieder zu, und setzte sich an ihre Wollenspindel. Hier, lieber Clinia, oder sonst nirgends, war es zu erfahren, was das Mädchen in Ihrer Abwesenheit für eine Lebensart geführt habe; denn da wir ihr jetzt so unvermuthet über den Hals kamen, so gab es Gelegenheit, über ihr tägliches Leben ein Urtheil zu fällen; und das lehrt immer am gewissesten, was an einem Menschen ist. Ja was ich sagen wollte, wir trafen das Mädchen selbst in voller Arbeit bei ihrer Weberei. Sie hatte einen ganz mittelmäßigen Trauerhabit an, vermuthlich der verstorbenen Alten zu Ehren. Von Golde sah man gar nichts an

ihr; kurz, sie war so gekleidet, wie eine, die sich bloß für sich ajustirt hat. Von dem Zeuge, womit die Weiber das Gesicht zu berappen pflegen, hatte sie ebenfalls nichts aufgelegt. Ihr ungeflochtenes Haar floß lang herunter, nachlässig um das Haupt zurückgeworfen. (indem Clinia mit unruhiger Miene den Mund öfnen will, um ihn zu unterbrechen) Ruhig!

Clinia. (der sich nicht halten kann) Lieber Syrer! ich bitte dich! täusche mich nicht mit leerer Freude!

Syrer. Die Alte machte ihr Spulen zum Einschlage. Ausserdem war noch eine einzige Magd da, die webte zugleich mit ihr, und sah zerlumpt und beschmutzt aus.

Clitipho. Wenn das alles wahr ist, Clinia, wie ich nicht zweifele, wer ist glücklicher als Du? Hast Du bemerkt, daß er von einer beschmutzten und schmutzigen Bedienung sprach? Immer ein gutes Vorurtheil für die löbliche Aufführung der Herrschaft, wenn ihre Vertrauten so schlecht einhergehen. Denn die Herren, die zu ihren Gebieterinnen Eingang finden wollen, versehen es doch nie, zuvor den Stubenmädchen Geschenke zu machen.

Clinia. (zum Syrer) Erzähle doch weiter, mein Guter! aber ja mit keiner Unwahrheit mußt du

dich bei mir beliebt machen wollen! — Was sagte sie, da du mich nanntest.

Syrer. Als wir erzählten, daß Sie wieder hier wären, und einen Besuch von ihr erbäten, den Augenblick fiel ihr der Spul aus der Hand, ein Strom von Thränen ergoß sich über ihre Wangen, daß man wohl sahe, wie innig sich das gute Kind nach Ihnen sehnte.

Clinia. O Himmel! ich weiß vor Freude nicht, wo ich bin! So sehr hatte ich gefürchtet!

Clitipho. Ich wußte es wohl, daß keine Ursache dazu da sei, lieber Freund! Und nun, Syrer, sage mir doch, wer ist denn die Andere?

Syrer. Wir bringen Ihre Bacchis mit.

Clitipho. Wie? was? die Bacchis? Wohin, du Gauner, willst du mit der?

Syrer. Wohin ich mit der will? Zu uns, versteht sich.

Clitipho. Doch nicht in das Haus meines Vaters?

Syrer. Eben dahin.

Clitipho. O über dich unverschämten, verwegenen Menschen!

Syrer. Hören Sie nur an, ohne Gefahr wird nie eine große und merkwürdige That ausgeführt.

Clitipho. Ueberlege nur, du Wagehals, wie du dir, mit der äussersten Gefahr für mich, Lob erwerben willst. Verunglückt dir hierbei auch nur das Mindeste, so bin ich verloren! (zu Clinia) Was fängt man mit so einem Menschen an?

Syrer. (mit gedehnten Worten, ohne selbst recht zu wissen, was er darauf antworten soll) Allein — aber —

Clitipho. (zornig nachspottend) Was allein — aber?

Syrer. Lassen Sie mich nur ausreden, so will ich's Ihnen sagen.

Clinia. (zu Clitipho) Laß ihn.

Clitipho. Nun wohl.

Syrer. Die Sache verhält sich so: Diese nun, gleichsam als wenn sie mit —

Clitipho. (zu Clinia) Das Wetter! Was der für Umschweife macht!

Clinia. Er hat Recht, Syrer! Faß dich kurz, und komm zur Sache!

Syrer. Aber wahrlich, Clitipho, ich kann es nicht bergen, Sie sind gewaltig beleidigend. Das mag ein Anderer mit Ihnen aushalten!

Clinia. (zu Clitipho) Freilich; Du mußt ihn auch reden lassen. Stille also!

Syrer. (etwas aufgebracht) Ja, Feinsliebchen wollen Sie wohl besitzen, ihre Gunstbezeigungen genießen, wollen Rath geschaft wissen, um ihr Geschenke geben zu können. Aber wagen mögen Sie bei Ihrem Genusse nichts. Sehr weise von Ihnen, wenn das anders Weisheit sein kann, unmögliche Dinge zu begehren. Entweder man muß Beides zugleich hinnehmen, oder Beides fahren lassen. Hier haben Sie Zweierlei vor sich; wählen Sie nach Ihrem Belieben. Uebrigens aber bin ich überzeugt, daß der Anschlag, den ich gefaßt habe, gut und sicher ist. Es geht sehr wohl an, daß Sie Ihr Mädchen in des Vaters Hause, ohne irgend eine Gefahr, bei sich sehen können. Nach demselben Plane hoffe ich Ihnen auch das Geld zu schaffen, was Sie ihr versprochen und warum Sie mich bald taub gebeten haben. Was verlangen Sie nun noch?

Clitipho. Nichts weiter! wenn nur das geschieht.

Syrer. Wenn nur! — Die Erfahrung soll Sie's lehren.

Clitipho. Gut, so laß hören, was du ausgesonnen hast.

Syrer. Sie sollen sich so benehmen, als gehöre Ihr Mädchen dem Herrn hier.

Clitipho. (spöttisch) Schön! Aber was fängt er mit seiner an? Soll die auch für die Seinige ausgegeben werden, wenn etwan eine ihn nicht genug ins Gerede gebracht hätte?

Syrer. Nein, die soll zu Ihrer Mutter geführt werden.

Clitipho. Wozu das?

Syrer. Ach! da hätte ich Ihnen viel zu sagen, Clitipho, wenn ich Ihnen erklären wollte, was ich dabei für eine Absicht habe. Die wahre Ursache ist —

Clitipho. Narrenspossen! Ich sehe ja doch keinen vernünftigen Grund, was mir's helfen könnte, mich einer solchen Gefahr auszusetzen.

Syrer. Nur ruhig! Wenn Ihnen dieses bedenklich ist, so weiß ich etwas anders, wobei Sie mir beide zugestehen werden, daß gar keine Gefahr ist.

Clitipho. So etwas, guter Syrer, mußt du uns auch ausfündig machen.

Syrer. Recht gern. Ich gehe ihr den Augenblick entgegen, und sage ihr, daß sie wieder nach Hause gehen soll.

Clitipho. Wie? Was sagtest du?

Syrer. Ich will Sie von aller Furcht befreien, daß Sie auf beiden Ohren sollen ruhig schlafen können.

Clitipho. (zu Clinia) Was mach ich nun?

Clinia. Du mußt das Gute —

Clitipho. (der ihn nicht ausreden läßt zum Syrer, welcher eben abgehen will) Du, Syrer! sage mir, ist das dein Ernst?

Syrer. (trotzig) Schon gut. Ein andermal, aber zu spät werden Sie meinen Vorschlag eingehen wollen. (will abgehen)

Clinia. (fährt in der zuvor abgebrochenen Rede fort) Das Gute, sage ich, was sich darbietet, mußt Du genießen, so lange es vergönnt ist, denn Du kannst nicht wissen — —

Clitipho. (zum Syrer, welcher abgeht) Syrer! höre doch!

Syrer. (indem er sich umdreht) Schreien Sie, wie Sie wollen, ich thue es dennoch.

Clinia. (welcher in der zuvor unterbrochenen Rede immer noch fortfährt) Du kannst nicht wissen, sage ich, ob Dir's je wieder frei stehen wird —

Clitipho. (zu Clinia) Das ist wahr. (zum Syrer, der abgeht) Syrer, Syrer! höre, höre doch, Syrer!

Syrer. (vor sich) Es wird ihm heiß! (zu Clitipho) Nun was soll ich?

Clitipho. Zurück- zurückkommen sollst du.

Syrer. (indem er umkehrt) Da bin ich! Nun? Was wollen Sie? Auch das steht Ihnen wieder nicht an?

Clitipho. Nein, Syrer, ich übergebe dir mich, meine Liebe, meine Ehre. Alles sei deiner Willkühr überlassen. Nur hüte dich, daß dir nichts dabei zu Schulden komme.

Syrer. Es ist lächerlich, Clitipho, daß Sie mir diese Erinnerung geben. Als wenn die Sache nicht eben so wohl mich, als Sie angienge! Spielt uns das Schicksal einen schlimmen Streich, so setzt es für Sie einen Verweis, und für meine Wenigkeit Prügel. Drum nehme ich die Sache gewiß nicht auf die leichte Achsel. Aber Ihren Freund (auf Clinia zeigend) müssen Sie bitten, daß er die Bacchis für sein Mädchen ausgiebt.

Clinia. Was kann ich machen? Die Sache ist einmal dahin gediehen, daß ich wohl muß.

Clitipho. Ich weiß Dir's auch unendlichen Dank, lieber Clinia.

Clinia. Aber Bacchis wird sich doch nicht linksch dabei benehmen?

Syrer. Die habe ich schon bestens dazu instruirt.

Clitipho. Ich wundere mich aber, wie du sie so leicht dazu hast überreden können? Wie verächtlich pflegt sie nicht sonst den ansehnlichsten Leuten zu begegnen!

Syrer. Ich kam gerade zur rechten Zeit zu ihr, was bei allen Dingen die Hauptsache ist. Da traf ich eben einen Officier bei ihr an, der sie recht flehentlich bat, eine Nacht bei ihr kampiren zu dürfen. Aber sie wußte ihren Mann mit solcher Manier zu behandeln, daß sie durch ihre Sprödigkeit das Feuer in ihm desto mehr anbließ. Da sie nun zugleich zu Ihnen eingeladen wurde, so war ihr das gerade recht willkommen. Aber nun sage ich Ihnen: nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht aus Unvorsichtigkeit den Tanz vertölpeln. Sie wissen, wie scharfsichtig ihr Vater in solchen Dingen ist. Ich weiß aber auch, wie wenig Sie Herr über sich zu seyn pflegen. Kurz, aller zweideutigen Reden, aller Winke von der Seite, alles Seufzens, Räusperns,

Hustens, Lachens, alles dessen haben Sie sich zu enthalten.

Clitipho. Du sollst mich loben.

Syrer. Nehmen Sie sich zusammen.

Clitipho. Wundern sollst du dich.

Syrer. (indem er sich umsieht) Ha! wie geschwind uns die Mädchen nachgefolgt sind!

Clitipho. (der sich nach ihnen umsieht) Wo sind sie? (zum Syrer, der ihn nicht fortläßt, indem er der Bacchis entgegen eilen will) Warum hältst du mich zurück?

Syrer. (indem er auf die Bacchis zeigt) Die gehört nun schon nicht mehr Ihnen.

Clitipho. Freilich, wenn der Vater dabei ist, aber doch jetzt einstweilen.

Syrer. Eben so wenig.

Clitipho. Laß mich nur —

Syrer. Daraus wird nichts, sage ich.

Clitipho. Je, nur ein wenig.

Syrer. Durchaus nicht!

Clitipho. Sie nur wenigstens bewillkommen.

Syrer. Wenn Sie vernünftig sind, gehen Sie von hier fort.

Clitipho. Ich gehe. Aber (auf Clinia zeigend) der hier?

Syrer. Bleibt.

Clitipho. O du Glücklicher!

Syrer. (indem er ihn forttreibt) Marsch, fort!

Dritte Scene.

Bacchis. Antiphila. Clinia. Der Syrer. Ein Gefolge von Mägden.

Bacchis. Gewiß, liebe Antiphila, ich lobe Sie und schätze Sie glücklich, daß Sie sich bemüht haben, eben so brav zu sein, als Sie schön sind; und beim Himmel! ich wundere mich gar nicht, wenn jeder junger Herr sich um Ihre Liebe bewirbt. Die kurze Unterhaltung mit Ihnen lehrte mich Ihre edlen Gesinnungen kennen. Denke ich nun über Ihre Lebensart bei mir nach, und erwäge, wie Sie und Ihres Gleichen sich nicht jedem Liebhaber preis geben, so ist mir der große Unterschied zwischen Ihnen und Personen meiner Art gar nicht auffallend. Ihnen ist es zuträglich, tugendhaft zu leben; Wir dürfen es schon unsrer Liebhaber wegen nicht, wenn

wir auch wollten. Angelockt von unsrer Gestalt, benehmen sie sich zwar sehr artig gegen uns. Aber so bald unsre Reize schwinden, gleich sehen sie sich nach andern Gegenständen um. Haben wir nun indessen nicht für uns gesorgt, so sind wir alsdann von aller Welt verlassen. Hat hingegen ein Mädchen Ihres Gleichen beschlossen, ihr Leben einem einzigen Manne, dessen Denkungsart der ihrigen ähnlich ist, zu widmen, so geben sich solche Männer ihnen auch ganz hin. Beide Theile haben sich dem zufolge zu große Verbindlichkeiten, als daß irgend ein Mißgeschick ihre Liebe stören könnte.

Antiphila. Was andere thun, weiß ich nicht; aber mir wenigstens bin ich bewußt, daß ich nie anders, als in dem Glücke meines Geliebten glücklich sein wollte.

Clinia. (von fern) Ach! meine Antiphila, drum führst du auch ganz allein mich wieder in das Vaterland zurück. Alle Arbeit und Mühseligkeiten, denen ich abwesend mich unterziehen mußte, wurden mir leicht, die einzige ausgenommen, deiner entbehren zu müssen.

Der Syrer. (vor sich) Ich glaube es wohl.

Clinia. Syrer! ich kann es kaum aushalten. Soll ich Unglücklicher die gute Seele nicht meinen Wünschen gemäß besitzen dürfen?

Syrer. Nach den Gesinnungen, die ich an Ihrem Vater bemerkte, dürften Sie noch lange einen harten Stand haben.

Bacchis. (zur Antiphila) Wer ist der junge Mensch, der nach uns sieht?

Antiphila. (indem sie den Clinia gewahr wird) Ach! halten Sie mich, ich bitte Sie.

Bacchis. Was ist Ihnen, Beste?

Antiphila. O Himmel! wie wird mir! ach! (sie sinkt der Bacchis in die Arme)

Bacchis. Was fehlt Ihnen, Antiphila?

Antiphila. Ist das mein Clinia, oder ist er's nicht?

Bacchis. Wen sehen Sie?

Clinia. (indem er auf die Antiphila zufliegt) Willkommen meine Wonne!

Antiphila. Willkommen mein auserwählter Clinia!

Clinia. Wie lebst Du?

Antiphila. Ich freue mich, Dich glücklich wieder zu sehen. (sie umarmen sich)

Clinia. Halte ich Dich wirklich in meinen Armen? Antiphila! einziger Gegenstand aller meiner Wünsche!

Syrer. Gehen Sie hinein; der Alte erwartet Ihrer schon längst.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Chremes. Menedemus.

Chremes. (vor sich allein)

Es fängt an Tag zu werden. Ich muß hin, und meinen Nachbar herauspochen, um der Erste zu sein, der ihm die Rückkunft seines Sohnes meldet, ob ich gleich einsehe, daß dem Burschen eben kein Dienst damit geschehen wird. Allein der gute Mann härmt sich über seine Abwesenheit zu sehr. Warum sollte ich ihm also die unverhofte Freude vorenthalten, da für jenen kein Nachtheil davon zu besorgen ist? Nein, er soll es wissen, und ich will ihm, so viel in meinen Kräften steht, mit Rath und That an die Hand gehen. Ist doch mein Sohn seinem Jugend-

freunde Beistand und Gehülfe in allen seinen Angelegenheiten: Wir Alten wollen ebenfalls zusammenhalten.

Menedemus. (der aus dem Hause kommt, vor sich) Entweder ich bin von der Natur ganz besonders zu Leiden auserlesen, oder jenes alte Sprichwort ist falsch: daß die Zeit menschlichen Kummer austilge. Bei mir wenigstens wächst der Harm um meinen Sohn mit jedem Tage; und je länger er abwesend ist, desto mehr nimmt mein Verlangen, meine Sehnsucht nach ihm zu.

Chremes. Ha! da ist er ja schon vor dem Hause! Ich will ihn anreden. (er geht auf ihn zu) Guten Morgen, Menedemus! Ich bringe Ihnen eine Nachricht, die nicht erwünschter für Sie sein könnte.

Menedemus. Haben Sie etwas von meinem Sohne gehört, Chremes?

Chremes. Er ist wohl, und befindet sich —

Menedemus. Wo ist er? Reden Sie!

Chremes. Zu Hause bei mir.

Menedemus. Mein Sohn —

Chremes. Ja ja.

Menedemus. Ist wieder hier?

Chremes. Freilich.

Menedemus. Mein Clinia wieder da?

Chremes. Wie ich Ihnen sage.

Menedemus. Da muß ich hin! Führen Sie mich zu ihm, Freund!

Chremes. Er will nicht, daß Sie von seiner Rückkunft etwas wissen sollen. Seines Vergehens wegen getraut er sich gar nicht, vor Ihnen sich sehen zu lassen. Ueberdies fürchtet er, Ihre vormalige Härte möchte noch zugenommen haben.

Menedemus. Haben Sie ihm nicht gesagt, wie ich jetzt gesinnet sei?

Chremes. Nein.

Menedemus. Warum nicht, lieber Chremes?

Chremes. Weil Sie ihm und sich selbst keinen schlimmern Dienst erweisen könnten, als wenn Sie ihn wissen liessen, daß Sie so schwach und nachgebend wären.

Menedemus. Nichts davon! Ich bin lange genug harter Vater gewesen.

Chremes. (mit dem Kopfe schüttelnd) Ha! Sie gehen in beiden Stücken zu weit, Menedemus. Bald thun Sie in der Freigebigkeit, bald in der Sparsamkeit zu viel. Das Eine wie das Andere wird Ihnen gleichen Nachtheil verursachen. Zuvor, als es besser

war, dem Sohne durch die Finger zu sehen, da er zu einem Mädchen gieng, die nicht viel bedurfte, und mit allem fürlieb nahm, polterten Sie ihn von hier weg. Die hat nachher, wider ihre Neigung, sich jedem Preis geben müssen, um nur leben zu können. Nunmehr, da das Geschöpf ohne ungeheure Kosten nicht gehalten werden kann, wollen Sie alles vom Leibe hingeben? Damit Sie sich doch eine Vorstellung machen können, wie schön sie jetzt eingehetzt ist, einem ehrlichen Manne den Rest zu geben, will ich Ihnen nur vorläufig sagen, daß sie schon mehr als zehn Mägde mitgebracht hat, die mit Putz und Geschmeide bepackt waren. Ja, und wenn ihr Liebhaber ein Gouverneur aus Persien wäre, nimmermehr könnte er den Aufwand aushalten, geschweige denn Sie!

Menedemus. Ist Sie denn drinne bei Ihnen?

Chremes. Ob sie bei mir ist? Ich hab's empfunden! — Ich habe ihr und ihrem Gefolge eine einzige Mahlzeit gegeben; sollte ich's zum zweitenmale, so wäre ich fertig. Andere Ungebührlichkeiten nicht zu erwähnen, um wie viel Wein hat sie mich nicht mit kosten und wieder wegspucken gebracht? „Die Sorte ist nun so so, hieß es, der da,

Väterchen, ist herbe, geben Sie doch etwas milderes her, mein Bester!" Alle meine Fässer und Krüge habe ich angebrochen. Mein sämtliches Gesinde wurde bei der Geschichte Trepp auf Trepp ab gejagt; und das war doch nur eine Nacht! Wie denken Sie nun wohl, daß es Ihnen gehen wird, den sie unaufhörlich befressen werden? Ja beim Himmel! guter Menedemus, mit innigem Bedauern dachte ich hierbei an Sie.

Menedemus. Er mag machen, was er will! Mag hinnehmen, aufgehen lassen, durchbringen — Ich will alles, alles leiden, wenn ich ihn nur bei mir habe!

Chremes. Ist das Ihr fester Vorsatz, so wird es, meines Erachtens, wohlgethan sein, ihn nicht merken zu lassen, daß Sie ihm das alles gutwillig geben wollen.

Menedemus. Was thue ich da?

Chremes. Eher alles andere, als was Sie sich vorgesetzt haben. Geben Sie ihm lieber durch die zweite oder dritte Hand. Lassen Sie sich von seinem Burschen hinter dem Rücken betrügen. Ich habe es ohnedies schon bemerkt, daß Sie darauf ausgehen, und heimlich ein Plänchen mit einander anlegen. Der Syrer und Ihr Bedienter zischeln

einander beständig etwas in die Ohren. Die jungen Herrn pflegen zusammen Rath. Für Sie ist's daher besser, Sie verlieren auf diese Weise tausend Thaler, als auf jene funfzehn. Es kommt jetzt nicht sowohl auf das Geld an, als wie wir es dem jungen Menschen auf die unschädlichste Weise in die Hände geben. Denn wenn er einmal Ihre schwache Seite weg hat, und sieht, daß Sie lieber das Leben aufopfern, lieber Ihr ganzes Vermögen, als das liebe Söhnchen noch einmal verlieren wollen, ha! wie werden Sie da seiner Liederlichkeit Thor und Thüre öfnen! Und dann denken Sie an mich, das Leben wird Ihnen bald zur Last fallen. Wir sind insgesammt nicht viel werth, wenn wir alles dürfen, was wir wollen. Nach was ihn nur gelüsten wird, das wird er verfolgen, unbesorgt, ob es recht oder unrecht sei. Sie werden, wie ganz natürlich, es nicht leiden können, daß er selbst mit sammt Ihrem Vermögen zu Grunde gehe. Wollen Sie ihm in der Folge nichts mehr geben, den Augenblick wird er Sie bei Ihrer schwachen Seite angreifen, und auf der Stelle mit Fortlaufen drohen.

Menedemus. Sie scheinen mir Recht zu haben, und die Sache vollkommen einzusehen.

Chremes. Wahrlich! ich habe die ganze Nacht kein Auge zugethan. Es lag mir am Herzen, wie ich Ihnen Ihren Sohn wieder herstellen wollte.

Menedemus. (freudig) Ihre Hand, Freund! Lassen Sie sich das auch künftig angelegen sein, lieber Chremes!

Chremes. Dazu bin ich bereit.

Menedemus. Noch eine Bitte; darf ich?

Chremes. Nur heraus damit.

Menedemus. Sie haben, wie Sie sagten, bemerkt, daß die dort (indem er nach dem Hause hinzeigt) damit umgehen, mich zu betrügen. Ich wünschte, sie thäten es bald. Ich will ihm gern geben, was er verlangt. Die Zeit wird mir lang, ehe ich ihn wieder sehe.

Chremes. Dafür soll gesorgt werden. Ich will sehen, wo ich den Syrer erwische, und ihn dazu aufmuntern. (indem er sich umsieht) Da kömmt wohl jemand aus meinem Hause? Gehen Sie hinein, damit niemand unser Einverständniß merke. Jetzt habe ich noch ein kleines Geschäfte vor mir. Simus und Crito, unsre Nachbarn, haben einen Gränzstreit, den ich entscheiden soll. Ich gehe hin und sage ihnen, daß ich mein Versprechen heute nicht

erfüllen kann. Ich bin den Augenblick wieder hier.

Menedemus. Ey, thun Sie das. (Chremes geht ab) Wunderbar! daß es doch allen Menschen angebohren ist, in fremden Angelegenheiten ungleich heller zu sehen und richtiger zu urtheilen, als in eigenen! Kommt es vielleicht daher, daß wir in Dingen, die uns angehen, entweder von zu großer Freude oder zu ängstlicher Besorgniß eingenommen sind? Der Mann weiß mir jetzt einen weit bessern Rath zu geben, als ich mir selber.

Chremes. (kommt wieder zurück) Ich habe mich geschwind losgemacht, um Ihre Sache zu betreiben. (Menedemus geht ab)

Zweite Scene.

Chremes. Der Syrer.

Syrer. (vor sich, ohne den Alten gewahr zu werden) Und sollte ich an allen Enden umherlaufen, das Geld muß doch geschafft werden! Mit dem Alten müssen wir einen Schneller machen.

Chremes. Sagt' ich's nicht, daß die etwas aushecken? Ja ja, Clinias Bursche ist zu tölpisch da-

zu, drum haben sie Unsern zum Chargé d'Affaires gemacht.

Syrer. Heda! wer red't hier? Verwünscht! Wenn der nur nichts gehört hat!

Chremes. Syrer!

Syrer. Haha!

Chremes. Was machst Du hier?

Syrer. (verlegen) Nichts eben, das ich wüßte. Aber ich wundere mich, Herr Chremes, wie Sie so früh schon auf dem Platze sind, da Sie doch gestern etwas viel Wein zu sich genommen haben.

Chremes. Zu viel eben nicht.

Syrer. Nicht zu viel, sagen Sie? Wahrhaftig! Sie werden, wie man zu sagen pflegt, wieder jung wie ein Adler.

Chremes. (wohlgefällig) Ei ja.

Syrer. Das Conversationsmädchen ist recht unterhaltend, recht artig.

Chremes. Ja ja.

Syrer. Meinen Sie das auch? Und wahrhaftig! sie sieht nach was aus.

Chremes. Ganz leidlich.

Syrer. Freilich nicht so schön, als ehedem die Frauenzimmer mögen ausgesehen haben. Aber für unsre Zeiten ist sie sehr hübsch, und ich wundre mich gar nicht, daß Clinia sie so außerordentlich liebt. Aber er hat einen Geitzhals zum Vater, einen Knauser, von dem durchaus nichts abzuschaben ist, unsern Nachbar; kennen Sie ihn? — Als wenn er nicht in allen Ecken genug hätte, hat der Sohn, können Sie sichs vorstellen, aus Mangel davon laufen müssen. Haben Sie davon schon gehört?

Chremes. Ich werde ja! In die Mühle mit so einem Burschen —

Syrer. Wen meinen Sie?

Chremes. Den Bedienten des jungen Menschen —

Syrer. (vor sich) Syrer, Syrer! ich fürchte für dich.

Chremes. Der das geschehn lassen konnte.

Syrer. Ja, was sollte er thun?

Chremes. Das fragst du? Etwas aussinnen, Flausen machen, und dadurch seinem Herrn zu Gelde verhelfen, daß er für das Mädchen etwas gehabt hätte. Dadurch konnte er den störrigen Alten, selbst wider seinen Willen, vom Verderben erretten.

Syrer. Sie spaßen.

Chremes. So hätte er es machen müssen, Syrer.

Syrer. Hoho! Sie loben so gar diejenigen, die ihre Herrn betrügen?

Chremes. Wenn es zur rechten Zeit geschieht, lobe ich's wirklich.

Syrer. Bravo!

Chremes. Denn das ist öfters ein Mittel, das größte Unglück zu verhindern. Hätte man es hier angewendet, so wäre dem Manne sein einziger Sohn nicht entlaufen.

Syrer. (vor sich) Ist das Spaß oder Ernst? Indeß hat er mir Muth gemacht, etwas zu versuchen.

Chremes. Und was besinnt sich denn der Kerl noch, Syrer? Der Sohn soll gewiß noch einmal davon laufen, da er den Aufwand für das Mädchen nicht erschwingen kann? Sinnt er denn nicht darauf, den Alten zu betrügen?

Syrer. Dazu ist er zu dumm.

Chremes. So solltest du ihm helfen; des jungen Menschen wegen.

Syrer. Das könnte ich sehr leicht, wenn Sie es befehlen. (lachend) Denn wie so etwas zu practiciren ist, darauf verstehe ich mich zur Noth.

Chremes. (ebenfalls lachend) Um so viel mehr bist du aber auch werth.

Syrer. Ich sage es, wie ichs meine. — Lügen ist meine Sache nicht.

Chremes. So mache nur Anstalt.

Syrer. Aber das wollte ich erinnern, vergessen Sie Ihre jetzigen Reden nicht, wenn etwan Ihr Sohn, wie es im menschlichen Leben zu gehen pflegt, auch einmal so eine Geschichte hätte.

Chremes. Der Fall soll, denke ich, nicht eintreten.

Syrer. Ich fürchte das freilich eben so wenig, sage es auch nicht deshalb, als wenn ich schon etwas an ihm bemerkt hätte; jedoch wenn es einmal so treffen sollte, daß Sie nicht etwan — Sie sehen in welchen Jahren er ist, und wenn es die Umstände einmal erforderten, wahrlich! Herr Chremes, ich würde Sie gar preißlich zu behandeln wissen.

Chremes. Das wird sich finden, wenn der Fall erst eintritt. Jetzt expedire deine Sache.

(Chremes geht in das Haus)

Syrer. Habe ich doch nie unsern Alten vernünftiger reden hören, als jetzt; und nie hätte ich mir vorgestellt, daß ich so ungescheut einen Streich ausführen dürfte, als jetzt. Halt! wer kommt aus unserm Hause?

Dritte Scene.

Chremes. Clitipho. Der Syrer.

(Chremes kömmt plötzlich aus dem Hause zurück, um mit seinem Sohne zu zanken.)

Chremes. (zu Clitipho) Was soll das heissen? Höre! ist das eine Aufführung, Clitipho? Ziemt sich das?

Clitipho. Was habe ich denn gethan?

Chremes. Als wenn ichs nicht gesehen hätte, wie du bei dem Mensche — ich mag es gar nicht sagen.

Syrer. (welcher glaubt, es sei nun entdeckt, daß Bacchis nicht Clinias Geliebte sei) Wir sind verrathen! O weh!

Clitipho. Ich?

Chremes. Halt das Maul. Mit meinen Augen habe ich's gesehen. Eine offenbare Beleidigung für deinen Freund, daß du nicht Herr über dich

bist. Kränken muß es ihn, daß du ihn erst bei dir aufnimmst, und dir nachher Ungebührlichkeiten bei seinem Mädchen erlaubst. Ja, und wie unschlachtig benahmst du dich gestern bei Tische!

Syrer. Das ist wahr.

Chremes. Wie zudringlich! Weiß der Himmel! ich war in tausend Aengsten, was daraus werden würde. Ich, ich kenne die Verliebten; die schöpfen Verdacht, wo sich's kein Mensch einfallen ließe.

Clitipho. Ach! lieber Vater, bei meinem Freunde stehe ich schon in dem Credite, daß er keinen so schlechten Streich von mir vermuthet.

Chremes. Es sei; aber du hättest ihnen nur nicht immer mit deiner Gegenwart zur Last fallen sollen. Wenn solche Leutchen einmal im Liebestaumel sind, so genirt allemal die Gegenwart des Dritten. Ich mache den Schluß von mir selbst. Unter allen meinen Freunden, lieber Clitipho, habe ich gerade niemanden, dem ich alle meine Geheimnisse offenbaren möchte. Bei dem Einem würde seine Würde mich abhalten, bei dem Andern Schaam vor mir selbst, um nicht für abgeschmackt oder unverschämt zu gelten. So, glaube mir, ist es mit dem jungen Menschen ebenfalls. In solchen Fällen müssen wir ein

Einsehen haben, wie und wenn es nöthig sein dürfte, uns nach Andern zu bequemen.

Syrer. (leise zu Clitipho) Was sagen Sie dazu?

Clitipho. (verdrüßlich) Das Wetter! —

Syrer. Habe ich Ihnen nicht just das Nämliche eingeschärft? (spöttisch) Hier haben Sie sich einmal als ein braver und sittsamer junger Mann aufgeführt!

Clitipho. (leise) Schweig nur.

Syrer. Ja, das wäre Ihnen so recht!

Clitipho. Ich schäme mich, Syrer! —

Chremes. Ich glaube es, und du hast es auch Ursache.

Syrer. Auch mir ist es verdrüßlich, daß —

Clitipho. (leise) Hörst du noch nicht auf?

Syrer. Ich sage es, wie ich's denke; nicht anders!

Clitipho. Darf ich aber denn gar nicht in ihre Gesellschaft kommen?

Chremes. Hoho! ist das wohl der einzige Weg dazu?

Syrer. (zu den Zuschauern) Unser Plan ist vereitelt! Der verräth sich, ehe ich noch das Geld geschaft habe. (zu Chremes) Wollen Sie wohl, lieber Herr, von meiner Einfalt, einen guten Rath anhören?

Chremes. Der ist? —

Syrer. Lassen Sie aber erst Ihren Sohn sich von hier entfernen.

Clitipho. (verdrüßlich über diese Zumuthung) Wohin denn?

Syrer. Wohin? Nach Ihrem Belieben. Lassen Sie das Pärchen drinnen allein, und gehen Sie spazieren.

Clitipho. Spazieren? wohin?

Syrer. So! als wenn es an einem Platze dazu fehlte! Gehen Sie (indem er eine Bewegung mit der Hand macht) dahin, dorthin, wohin Sie wollen.

Chremes. (zum Sohne) Er hat Recht. Das ist auch meine Meinung.

Clitipho. (im Abgehen) Syrer! ich wollte, daß dich alle Wetter — mich so von hier fortzutreiben!

Syrer. (lachend) Ein andermal kützeln Sie das Mädchen nicht. (Clitipho geht ab)

Vierte Scene.

Der Syrer. Chremes.

Syrer. Nun, was sagen Sie dazu? Wie meinen Sie wohl, Herr Chremes, daß er künftig sich aufführen

wird, wenn Sie ihn nicht, so viel Ihnen der Himmel Kräfte dazu verleihet, hüten, vermahnen, in der Zucht halten?

Chremes. Darauf werde ich schon bedacht sein.

Syrer. Jetzt zumal müssen Sie ein wachsames Auge auf ihn haben —

Chremes. Das werde ich.

Syrer. Das müssen Sie auf jeden Fall, wenn Sie klug sind; denn mir folgt er je länger, je weniger.

Chremes. Aber höre doch, Syrer! was hast du denn in der Sache, wovon ich zuvor mit dir sprach, ausgerichtet? Hast du etwas Gescheutes ersonnen, oder fehlt es noch daran?

Syrer. Sie meinen doch die Prellerei? (ganz leise) Es ist mir vorhin etwas eingefallen.

Chremes. Du bist ein braver Bursche. Was ist es? Sage an.

Syrer. Gleich. Aber — wie einem doch immer Eins aus dem Andern beifällt!

Chremes. (begierig es zu wissen) Was denn, Syrer?

Syrer. Die drinne ist eine recht Abgefeimte —

Chremes. Das scheint sie mir.

Syrer. Ja, wenn Sie nur wissen sollten, was sie für einen Streich im Sinne hat! Da hielt sich unlängst eine alte Frau aus Korinth hier auf, der will sie dreissig Philippsd'or geliehen haben.

Chremes. Nun?

Syrer. Die Alte ist gestorben, hat eine Tochter hinterlassen, und die hat gegenwärtig Bacchis zum Unterpfande für jene Schuld.

Chremes. Ich verstehe.

Syrer. Dasselbe Mädchen hat sie mit hierher gebracht; und die ist jetzt bei Ihrer Frau.

Chremes. Und nun?

Syrer. Sie bittet den Clinia — *)

Chremes. (hastig) Daß er ihr das Geld geben soll?

Syrer. Ja; aber sie will ihm nachher auch das Mädchen dafür als Hypothek abtreten. Sie fordert ihre hundert und funfzig Thaler.

Chremes. Die verlangt sie wirklich?

---

*) Ich übersetze die Worte so, wie der Herr Prof. Beck (Coment. acad. de interp. vett. scriptt. p. 83.) distinguirt hat. Chr. Quid tum? Syr. Cliniam orat — Chr. sibi vti id nunc det? Syr. illam illi tamen post daturam — mille nummum poscit —

Syrer. (ärgerlich) Daran ist wohl zu zweifeln? — Hier dächte ich denn so: —

Chremes. Was denkst du hierbei zu thun?

Syrer. Ich? — Zu Menedemus werde ich gehen, und ihm sagen, das Mädchen sei eine Geraubte aus Carien, sei reich und von angesehener Familie; wolle er sie loskaufen, so könne er etwas ansehnliches dabei verdienen.

Chremes. Da betrügst du dich.

Syrer. Wie so?

Chremes. „Ich kaufe sie nicht," wird er sagen, dafür stehe ich dir.

Syrer. Ey nicht doch; das wäre ein schlechter Trost.

Chremes. Es ist auch nicht nöthig?

Syrer. Nicht nöthig?

Chremes. Gewiß nicht!

Syrer. Wie so? — Ich wundere mich.

Chremes. Du sollst es schon erfahren. (zum Syrer, der abgehen will) Warte! warte! (indem er sich umsieht) Mit was für einem Gepolter öffnet sich meine Hausthüre?

Fünfte Scene.

Sostrata. Chremes. Die Amme.
Der Syrer.

Sostrata. (zur Amme) Wenn ich mich nicht ganz irre, so ist das wirklich der Ring, auf den ich meine Vermuthung gründe; derselbige, mit welchem meine Tochter ausgesetzt wurde.

Chremes. (verwundernd) Was heißt das, Syrer?

Sostrata. (zur Amme) Wie meinst du? Scheint dir es nicht derselbe zu sein?

Amme. Ich sagte es den Augenblick, als Sie mir ihn vorzeigten.

Sostrata. Hast du ihn aber auch recht angesehen?

Amme. Ueber und über.

Sostrata. Gehe jetzt nur hinein, und melde mir nachher, ob das Mädchen aus dem Bade ist. Ich will indessen auf meinen Mann hier warten. (Die Amme geht ab)

Syrer. (zu Chremes) Das gilt Ihnen. Hören Sie doch, was sie will! Sie sieht mir so traurig aus. Das hat etwas zu bedeuten. Nur nichts schlimmes!

Chremes. (mit verachtendem Tone) Was wird es sein? Die macht, so wahr ich lebe! große Anstalten, um mir große Albernheiten zu sagen.

Sostrata. (indem sie ihn anblickt) Ach! lieber Mann!

Chremes. (nachäffend) Ach! liebe Frau!

Sostrata. Dich suchte ich eben.

Chremes. Nun so sage, was Du von mir willst.

Sostrata. Zuvor muß ich Dich aber bitten, ja nicht zu glauben, als hätte ich mich unterstanden, Deinem Befehle entgegen zu handeln.

Chremes. Das soll ich Dir also glauben, so unglaublich es ist? Ich will's einmal.

Syrer. (vor sich) Es mag wohl nicht richtig sein, weil sie mit der Vorklage kommt.

Sostrata. Du wirst Dich erinnern, daß ich einmal in andern Umständen war, und wie Du mir dazumal gerade heraus sagtest, wenn es ein Mädchen würde, so sollte es nicht auferzogen werden.

Chremes. Ich merke schon, was Du wirst gethan haben. Du hast es auferzogen; nicht wahr?

Sostrata. Ich gestehe es.

Chremes. Zu Hause doch nicht?

Syrer. (zu den Zuschauern) Eine Familienvermehrung zum Schaden meines Herrn!

Sostrata. (zu Chremes) Nein; es lebte aber hier eine alte recht gute Frau aus Korinth: Der gab ich sie zum Wegsetzen.

Chremes. O Himmel! Kann jemand so unsinnig sein!

Sostrata. Ach! Was habe ich denn verbrochen?

Chremes. Das fragst Du noch?

Sostrata. Habe ich gefehlt, lieber Chremes, so geschah es aus Unwissenheit.

Chremes. Davon bin ich überzeugt, wenn Du mirs auch nicht sagtest, daß Du nie weißt oder überlegst, was Du sprichst oder vornimmst. — Wie viel dumme Streiche auf einmal! Fürs Erste, wenn Du meinem Befehle gehorchen wolltest, so mußte dem Geschöpfe das Leben genommen werden. Man durfte sich nicht stellen, als geschehe es, da man es doch eigentlich beim Leben erhalten wollte. Doch darüber sage ich nichts; das Mitleid — die mütterliche Liebe — es sei! Aber welche schöne Vorsicht hast Du bei Deinem Plane beobachtet? Ueberlege nur! Dem alten Weibe das Kind auf Gerathewohl hin zu geben! Wer anders als Du ist nun Schuld daran, wenn entweder eine gemeine Buhldirne, oder eine öffentlich verkaufte Sklavin aus ihr geworden

ist? Du magst unstreitig so gedacht haben: Gehe es ihr, wie es wolle, wenn das arme Kind nur mit dem Leben davon kommt! (der Unwille steigt bei ihm) Was soll man mit Geschöpfen, wie ihr seyd, anfangen, die von dem, was recht und gut und vernünftig ist, nichts wissen? Zwischen Gut und Böse, Vortheil und Nachtheil zu unterscheiden, dessen seid ihr gar nicht fähig; denn ihr handelt bloß nach Launen.

Sostrata. Ich habe gefehlt, lieber Chremes, ich gestehe es, und gebe mich dessen schuldig. Allein da Du von gesetzterm Alter, als ich, und dabei kein unversöhnlicher Mann bist, so laß dich erbitten; laß deine Gerechtigkeit schonend mit meiner Einfalt verfahren.

Chremes. (sehr gemäßigt) Nu nu, ich will Dir den Fehler wohl vergeben, Sostrata; wiewohl meine Güte übel bei Dir angewendet ist. Aber nun sage mir die Absicht, es sei welche es wolle, warum Du mir jetzt dies alles erzählt hast.

Sostrata. Unser armes geplagtes Geschlecht ist immer so ein bischen abergläubisch. Kurz, da ich das Kind der Alten zum Wegsetzen einhändigte, zog ich mir einen Ring vom Finger, und befahl ihr, dem Kinde solchen mitzugeben. Stirbt es, dachte

ich, so hat es doch etwas von dem Vermögen seiner Eltern besessen.

Chremes. (spottend) Herrlich! Da hast Du Dein Gewissen und das Mädchen gerettet.

Sostrata. (indem sie den Ring vorzeigt) Hier ist der Ring.

Chremes. Von wem hast Du ihn?

Sostrata. Das junge Mädchen, welches die Bacchis mit brachte —

Syrer. (erstaunend) Hoho!

Chremes. (hastig) Was sagt die?

Sostrata. Gab mir ihn aufzuheben', da sie ins Bad ging. Ich hatte Anfangs gar keine Aufmerksamkeit darauf; als ich ihn aber nachher besahe, erkannte ich ihn den Augenblick, und lief aus dem Hause, um dich aufzusuchen.

Chremes. Was vermuthest Du von dem Mädchen; oder was hast Du entdeckt?

Sostrata. Nichts weiter. Du mußt sie selbst fragen, woher sie den Ring hat, wenn das anders noch herauszubringen ist.

Syrer. (vor sich) Hu! da ist mehr Hoffnung, als ich wünsche. Sie ist unser, wenn sich die Sache so verhält.

Chremes. Lebt denn die Alte noch, der Du sie übergeben hattest?

Sostrata. Ich weiß es nicht.

Chremes. Was sagte sie aber, mit dem Kinde vorgenommen zu haben?

Sostrata. Das was ich ihr aufgetragen hätte.

Chremes. Wie hieß die Frau? damit wir sie aufsuchen können.

Sostrata. Philtere.

Syrer. (vor sich) Ja ja, die ist's. Es soll mich wundern, ob das Mädchen nicht gerettet ist, und ich dabei in die Klemme komme.

Chremes. Sostrata komm mit hinein.

(Sie gehen ab, und sprechen das Uebrige im Abgehen)

Sostrata. Das hätte ich mir nicht vorgestellt. Ich fürchtete sehr, lieber Chremes, Du möchtest jetzt noch eben so hartherzig sein, als ehedem, da Du das Kind nicht auferziehen wolltest.

Chremes. Der Mensch kann nicht immer das sein, was er will, die Umstände gestatten es nicht. Jetzt sind sie so, daß mir eine Tochter angenehm ist; vormals lag mir durchaus nichts daran.

Sechste Scene.

Der Syrer allein

Ich müßte mich sehr irren, oder meine Niederlage ist nicht weit. Der Feind hat meine Truppen in ein Defilee zusammen gedrängt! Ich müßte denn eine Kriegslist ersinnen, den Alten bei der Liebschaft des Sohnes irre zu führen. Daß ich ihn um Geld schneutzen, oder auf eine andere Art hinter das Licht führen könnte, ist vergebliche Hoffnung. Ich will triumphiren, wenn ich mich noch mit gedeckter Flanke durchziehe. — Es ärgert mich, so einen herrlichen Bissen mir gerade vor dem Maule wegschnappen zu sehen. Was mach' ich nun? — Was sinne ich aus? — Ich muß schon meinen Plan von neuem entwerfen. Nichts ist ja so schwer, was man durch Mühe nicht endlich überwältigen könnte. — (er geht überlegend umher) Wie? Wenn ich's nun so machte? — Das ist nichts! — Oder so? — Da käme ich eben nicht weiter. — Aber so denke ich! — Nein, das geht auch nicht — doch ja, recht gut. Heida! Nun fasse ich's an allen vier Enden. Ich hoffe wirklich, daß ich das desertirte Geld wieder zurück bringen will.

Siebente Scene.

Clinia. Der Syrer.

Clinia. (in vollem Entzücken) Nun kann mir künftig begegnen, was da will, nichts soll mich traurig machen, so groß ist meine Freude. Ich ergebe mich von jetzt an meinem Vater, und will noch ordentlicher leben, als er es selbst verlangt.

Syrer. (vor sich) Dacht ich's doch! Nach den Reden zu schließen, ist das Mädchen erkannt worden (zu Clinia) Ich freue mich, daß Ihre Angelegenheit nach Wunsche ausgefallen.

Clinia. (indem er den Syrer gewahr wird) Ah! bester Syrer! hast du es schon gehört?

Syrer. Freilich! Ich war ja bei allem mit zugegen.

Clinia. Sage mir, ist wohl irgend einem Menschen etwas so nach Wunsche gegangen?

Syrer. Niemanden.

Clinia. Und, so wahr ich lebe! ich freue mich nicht sowohl meinetwegen, als des Mädchens halber, die der ehrenvollsten Lage würdig ist.

Syrer. Ja, ja. — Aber nun, Clinia, helfen Sie auch mir wieder. Wir haben dafür zu sorgen, daß Ihr Freund mit seiner Angelegenheit ebenfalls

in Sicherheit komme, und der Alte nichts von seinem Mådchen —

Clinia. (der vor Freude nicht darauf gehört hat) O Himmel! —

Syrer. Damit hören Sie jetzt auf.

Clinia. Ich werde meine Antiphila heirathen!

Syrer. Sie lassen mich ja nicht zum Worte kommen.

Clinia. Was soll ich denn thun, lieber Syrer? Meine Freude ist so innig; die mußt du mir lassen!

Syrer. Das muß ich freilich.

Clinia. O ein wahres Götterleben werden wir mit einander führen!

Syrer. (verdrüßlich) Da nehme sich einer die Mühe!

Clinia. Rede doch nur; ich höre ja.

Syrer. Und in dem Augenblicke wieder nicht!

Clinia. Doch, doch.

Syrer. Wir haben, sage ich, dafür zu sorgen, Clinia, daß auch Ihres Freundes Angelegenheit in

Sicherheit komme. — Denn, wenn Sie sich jetzt aus unserm Hause entfernen, und die Bacchis zurücklassen, so erfährt es der Alte auf der Stelle, daß eigentlich Clitipho mit ihr zu thun hat. Nehmen Sie sie aber mit fort, so bleibt das Geheimniß vor wie nach verborgen.

Clinia. Aber, lieber Syrer, das wäre ja meiner Verbindung durchaus hinderlich; denn mit welcher Stirne sollte ich meinen Vater anreden? Was ihm sagen? Weißt du's?

Syrer. O ja!

Clinia. Was sag' ich aber? Welche Ursache führe ich an?

Syrer. Lügen sollen Sie nicht; sondern gerade heraussagen, wie sich die Sache verhält.

Clinia. Wirklich?

Syrer. Ja ja. — Sie gestehen, daß Sie die Antiphila lieben, und sie zur Frau begehren. Jene hingegen sei Clitiphos Geliebte.

Clinia. Deine Forderung ist recht und billig, auch leicht auszuführen. Ich soll aber auch wohl meinen Vater bitten, euren Alten nichts davon merken zu lassen?

Syrer. Nein, nein, ohne Anstand soll er ihm alles mit einander erzählen.

Clinia. Hoho! Bist du närrisch oder betrunken? Damit stürzest du ja den guten Clitipho gerade in's Unglück! Wie soll ihm dadurch geholfen werden? das sage mir einmal!

Syrer. Und ich sage, daß es nie eine herrlichere Kriegslist gegeben hat, als diese. Ich bin stolz darauf, ein solches Capitalgenie zu so einem Hauptstreiche zu besitzen! Ich betrüge sie mit der puren Wahrheit alle Beide. — Wenn gleich euer Alter Unserm versichert, Bacchis sei die Geliebte seines Sohnes, er glaubt es deshalb doch nicht.

Clinia. Allein, auf diese Weise benimmst du mir wieder alle Hoffnung zur Heirath. Denn glaubt er, daß ich mit der Bacchis zu thun habe, so giebt er mir seine Tochter nicht. Du fragst vielleicht den Kukuk darnach, was aus mir wird, wenn du nur deinem Herrn dienen kannst.

Syrer. (der der Einwendungen überdrüßig ist) Je, zum Teufel! meinen Sie denn, daß ich die Mummerei lange will fortgesetzt wissen? Ein einziger Tag, so habe ich das Geld; und damit Punktum.

Clinia. Daran wäre dir es genug? — Aber wie, wenn es der Vater erführe? Wie dann?

Syrer. Ja wohl; und wenn gar der Himmel einfiele? —

Clinia. Ich fürchte, ich fürchte! —

Syrer. Sie fürchten? Als ob es nicht vollkommen in Ihrer Gewalt stünde, sich jeden Augenblick der Sache zu entledigen, und die Geschichte bekannt zu machen!

Clinia. Meinetwegen! — Man führe die Bacchis zu uns.

Syrer. Hier kommt sie selbst, wie gerufen. — —

Achte Scene.

Bacchis. Clinia. Der Syrer. Die Phrygierin. Dromo.

Bacchis. (zu ihrer Magd, ohne die vorigen gewahr zu werden) Da hat mich nun der Syrer auf eine recht impertinente Weise durch seine Versprechungen hieher gezogen. Ich sollte nämlich hundert und funfzig Thaler hier in Empfang nehmen. Hat er

mich diesmal hintergangen, so soll er mich nachher oft genug vergeblich hieher bitten. Wenn ich einmal ein Rendez-vous zusage, und die Stunde dazu bestimme, und er meldet sie seinem Herrn für ganz gewiß, und der arme Clitipho ist indeß zwischen Hoffnung und Furcht getheilt, so soll er vergeblich auf mich warten; und dann wird mir der ehrliche Syrer mit seinem Buckel dafür bezahlen!

Clinia. (lachend zum Syrer) Ein ganz artiges Versprechen für dich!

Syrer. Denken Sie denn, sie spaßt? Die hält Wort, wenn ich mich nicht vorsehe.

Bacchis. Hier ist es, als wenn alles schliefe; ich muß die Menschen munter machen. — Liebe Phrygierin, hast du Acht gehabt, wo die Villa des Charinus liegen soll, die uns der Mensch eben beschrieb?

Phrygierin. Ja.

Bacchis. Sagte er nicht, sie liege rechter Hand neben diesem Landgute?

Phrygierin. Ganz recht.

Bacchis. Lauf, was das Zeug hält — Der Officier ist dort zum Bacchusfeste.

Syrer. (vor sich) Was hat die vor?

Bacchis. Sag' ihm, ich wäre zu meinem äussersten Verdruße hier, und könnte nicht fort; allein ich wollte versuchen, die Menschen hier zu düpiren und zu ihm zu kommen.

Syrer. Da geht mir's wahrlich übel! Bacchis! warten Sie, warten Sie! Wo schicken Sie die hin? Lassen Sie sie zurück kommen, ich bitte Sie!

Bacchis. (zur Magd). Du gehst.

Syrer. Das Geld liegt ja parat.

Bacchis. Nu, nu, ich bleibe ja.

Syrer. Es soll Ihnen gleich ausgezahlt werden.

Bacchis. Nach Belieben! Dränge ich euch denn?

Syrer. Aber wissen Sie, was ich noch für eine Bitte dabei habe?

Bacchis. Nun?

Syrer. Sie müssen nun zum Menedemus gehen, und Ihre ganze Suite mitnehmen.

Bacchis. Was hast du vor, Gauner?

Syrer. Ich? (lachend) Das Geld schlage ich, was Sie bekommen sollen.

Bacchis. (ernsthaft und mit drohender Miene) Glaubst du etwa, mich äffen zu dürfen?

Syrer. Nein, ich habe meine guten Ursachen.

Bacchis. (mit vornehm stolzer Miene) Soll ich etwan zum Behuf deiner Galanterie mit dorthin gehen?

Syrer. Ey bewahre! ich gebe Ihnen Ihren Galan wieder.

Bacchis. So mag es drum sein.

Syrer. Folgen Sie mir hierher. (Clinia und Bacchis gehen nach dem Hause des Menedemus. Zum Dromo, der sich noch innerhalb der Hausthüre befindet.) Du, Dromo!

Dromo. Wer ruft mich?

Syrer. Der Syrer.

Dromo. Was giebt es?

Syrer. Führe einmal sogleich der Bacchis sämmtliche Bedienung hin zu euch.

Dromo. Warum?

Syrer. Darnach frag ein andermal. — Laß sie alles, was sie hierher gebracht haben, mit hinweg nehmen. (vor sich) Wenn unser Alter das Gesellschaftchen abreisen sieht, so wird er sich

von einem schweren Aufwande erleichtert glauben. Aber wahrlich! der ehrliche Schlag weiß nicht, was für ein Verlust auf das Bischen Gewinn folgen wird. (zu Dromo) Dromo! wenn du klug bist, so weißt du von dem nichts, was du weißt.

Dromo. So stumm als ein Fisch will ich dir sein.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Chremes. Der Syrer.

Chremes. (vor sich, indem er dem Gefolge der Bacchis, welches aus seinem Hause geht, nachsieht)

So wahr ich lebe! der gute Menedemus dauert mich in der Seele, daß ihm das Pack über den Hals kommen muß. Ein solches Weibsbild mit allem ihren Gesindegeschmeiß zu füttern, das will was sagen! Zwar wird er es einige Tage lang nicht empfinden, weil ihn so sehnlich nach dem lieben Sohne verlangte. Aber sieht er nur erst, wie ungeheuer viel tagtäglich draufgeht, und daß das Schwelgen nicht abreißt; so wird er das Söhnchen bald wieder zum Kukuk wünschen. — Haha! da kömmt ja der Syrer wie gerufen!

Syrer. (vor sich) Es hilft nichts; ich muß mich an ihn machen.

Chremes. Syrer!

Syrer. Heda! Was giebt es? Ich wünschte schon längst, mit Ihnen zu sprechen.

Chremes. Du siehst mir aus, als wenn du etwas mit dem Alten zu thun gehabt hättest?

Syrer. Sie meinen das, wovon wir zuvor —? Gesagt, gethan!

Chremes. Gewiß?

Syrer. Wahrhaftig.

Chremes. Dafür muß ich dir im ganzen Ernste die Backen streichen. Komm her, alter Syrer! (der Syrer kommt näher mit schelmischer Miene, und der Alte klopft ihm die Backen) Dafür muß ich dir eine Güte thun; und das geschieht gern.

Syrer. Ja, wenn Sie erst wüßten, was mir für ein herrlicher Pfiff eingefallen ist.

Chremes. Ha, du prahlst wohl nur, daß dein Versuch gelungen sei?

Syrer. Wahrhaftig nicht. Ich rede die Wahrheit.

Chremes. Nun wie war's? erzähle.

Syrer. Clinia hat dem Menedemus sagen müssen, Bacchis sei die Geliebte Ihres Sohnes, und er habe sie deswegen mitgebracht, damit Sie nichts davon merken sollten.

Chremes. (lachend) Herrlich!

Syrer. Im Ernste?

Chremes. Es geht nichts drüber.

Syrer. Ha! wenn Sie nur wissen sollten — Doch, lassen Sie sich erzählen, was nun noch für eine List kommt. Clinia spricht nun zum Alten, er habe Ihre Tochter gesehen, und sei von ihrer Schönheit sogleich bezaubert worden, daß er diese und keine andere zu heirathen wünsche.

Chremes. Doch nicht das Mädchen, das wir eben wieder gefnnden haben?

Syrer. Dieselbe; und er wird um sie anhalten lassen.

Chremes. Warum das Syrer? Ich begreife das schlechterdings nicht.

Syrer. Ha! da begreifen Sie wenig.

Chremes. Kann wohl sein.

Syrer. Je, der Alte soll mit Gelde zur Hochzeit heraus rücken, damit er Geschmeide, schöne Kleider — Sie verstehen mich —

Chremes. Dafür kaufen könne?

Syrer. Freilich.

Chremes. Aber ich werde ihm meine Tochter weder geben, noch versprechen.

Syrer. Nicht? Warum?

Chremes. Warum? fragst du. So einem Menschen —

Syrer. Das steht bei Ihnen. Ich meinte aber auch nicht, daß Sie sie ihm wirklich gäben. Nur so stellen sollten Sie sich.

Chremes. Verstellung ist meine Sache nicht. Mische du deine Karte, wie du willst, aber mich laß aus dem Spiele. Ich sollte jemanden meine Tochter versprechen, dem ich sie zu geben nicht Willens wäre?

Syrer. Ich glaubte, Sie würden es.

Chremes. Nichts weniger.

Syrer. Es wäre aber recht gut angegangen. Ich brachte bloß deswegen die Sache auf das Tapet, weil Sie mir vorhin so dringend anbefahlen, etwas der Art hervorzusuchen.

Chremes. Das glaube ich wohl.

Syrer. Uebrigens, Herr Chremes, habe ich hierbei die redlichsten Absichten.

Chremes. Auch mein ernstlicher Wunsch ist es, daß du unser Plänchen ausführen mögest; nur auf eine andere Weise!

Syrer. Gut; so müssen wir auf etwas anders denken. Jedoch das Geld, wovon ich mit Ihnen sprach, welches das junge Mädchen der Bacchis schuldig ist, muß nun bezahlt werden, und ich denke nicht, daß Sie uns mit der gewöhnlichen Ausflucht abfertigen werden: „Was geht es mich an? Habe ich's empfangen? War es mein Wille? Hat die Alte ohne meine Einwilligung eine Tochter von mir verpfänden können?“ Es ist ein wahres Sprichwort, Chremes, „das größte Recht ist öfters das größte Unrecht.“

Chremes. So werde ich nicht handeln.

Syrer. Gesetzt auch, es hielten sich Andere das für erlaubt, Ihnen würde man das nicht verzeihen. Jedermann hält Sie für reich, und weiß, daß Sie das Ihrige auf eine ansehnliche Weise vermehrt haben.

Chremes. Nu, nu, ich will ihr gleich selbst das Geld überbringen.

Syrer. Nein, überlassen Sie das lieber dem Sohne.

Chremes. Warum?

Syrer. Weil er einmal in dem Verdachte steht, daß er der Liebhaber von ihr sei.

Chremes. Und was dann?

Syrer. Es wird wahrscheinlicher, wenn er ihr das Geld selbst giebt, und ich gelange dadurch leichter zu meinem Zwecke. — Da kommt er selbst. Gehn Sie hinein und hohlen uns das Geld heraus.

Chremes. Gut. (geht ab)

Zwelte Scene.

Clitipho. Der Syrer.

Clitipho. (vor sich) Nichts ist so leicht, was einem nicht schwer würde, wenn man es mit Unlust thut. Hat mich doch der unbedeutende Spaziergang ganz und gar abgemattet! Und wer weiß, ob ich armer Teufel nicht von neuem wieder fortgetrieben werde, ohne meine Bacchis sprechen zu dürfen. (indem er den Syrer gewahr wird) Syrer! ich wollte, daß dich mit deinem saubern Anschlage und deinem ganzen Beginnen alle Donnerwetter — Immer verwickelst du mich in Händel, womit du mich rasend machen könntest.

Syrer. Je daß Sie selber wären, wo — — — Ihr Muthwille hätte mich beinahe ins Unglück gestürzt.

Clitipho. Ich wollte, es wäre geschehen! Du hättest es verdient.

Syrer. Verdient? Mit was? Es ist mir sehr lieb, das von Ihnen zu hören, ehe Sie noch das Geld haben, was ich Ihnen eben bringen wollte.

Clitipho. Was soll ich aber zu deiner Aufführung sagen? Du bist hingegangen und hast mir das Mädchen hergehohlt, und nun soll ich sie behandeln wie eine Vestalin?

Syrer. Nu nu, ich will weiter nicht böse sein. Wissen Sie denn aber, wo Ihre Bacchis jetzt ist?

Clitipho. Doch bei uns?

Syrer. Nein.

Clitipho. Wo denn sonst?

Syrer. Bei Clinia.

Clitipho. (erschrocken) Himmel!

Syrer. Besorgen Sie nichts. Sie sollen ihr gleich das versprochene Geld überbringen.

Clitipho. Possen! Woher hättest du es denn?

Syrer. Von Ihrem Vater.

Clitipho. Hast du mich zum Narren?

Syrer. Es wird sich zeigen.

Clitipho. (auf einmal fröhlich) Ha! was für ein glücklicher Mensch ich bin! Ich bin dir recht gut, Syrer.

Syrer. Da kommt der Vater aus dem Hause! Daß Sie ja keine Verwunderung an sich blicken lassen, warum das geschehen soll. Sie gehorchen auf den Wink. Was er Ihnen befiehlt, das thun Sie, ohne viel zu reden.

Dritte Scene.

Chremes. Clitipho. Der Syrer.

Chremes. Wo steckt nun Clitipho? (er sieht sich um)

Syrer. (heimlich zu Clitipho) Rufen Sie: Hier!

Clitipho. (zum Vater) Hier bin ich, hier! (beide nähern sich dem Chremes)

Chremes. (zum Syrer) Hast du ihm von der bewußten Sache schon etwas gesagt?

Syrer. Das Meiste schon.

Chremes. (zum Sohne) Hier ist Geld. Schaff' es hin. (Clitipho zaudert es zu nehmen)

Syrer. (leise zu Clitipho) Was stehen Sie denn da, wie ein Gränzstein? Nehmen Sie doch.

Clitipho. (zum Vater) Geben Sie her!

(er empfängt es)

Syrer. (zu Clitipho) Hurtig mit mir! — (zum Alten) Warten Sie hier indeß, bis wir wieder zurück kommen. Wir werden uns nicht lange aufhalten.

(der Syrer geht mit Clitipho ab)

Vierte Scene.

Chremes allein.

Hundert und funfzig Thaler hat meine Tochter nun schon von mir weg! Die rechne ich indeß für ihr Ziehgeld. Eben so viel werde ich zahlen müssen, um Putz für sie anzuschaffen. Heirathet sie, so komme ich unter zwei tausend Thalern Mitgift nicht weg! Was für ungerechte und verkehrte Dinge bringt doch unsere herrschende Lebensart hervor! Es thäte wahrlich Noth, ich ließe nun alles stehen und liegen, um mir so einen Burschen von Schwiegersohn aufzusuchen, dem ich mein Bischen sauer erworbenes Vermögen in die Hände gäbe.

Fünfte Scene.

Menedemus. Chremes.

Menedemus. (indem er aus dem Hause kommt, ruft er seinem im Hause befindlichen Sohne zu) Jetzt, mein

Sohn, schätze ich mich für den glücklichsten aller Menschen, weil ich sehe, daß du dich gebessert hast.

Chremes. (vor sich) Der betrügt sich sehr!

Menedemus. (indem er den Chremes gewahr wird) Ha! ich wollte Sie eben aufsuchen, lieber Chremes! Es steht in Ihrer Gewalt, meinen Sohn, mich und meine Familie zu erhalten.

Chremes. Womit kann ich Ihnen dienen?

Menedemus. Sie haben heute eine Tochter wieder gefunden —

Clitipho. Nun ja; und? —

Menedemus. Mein Clinia wünscht sie zur Frau.

Chremes. Was sind Sie für ein Mann? Ich bitte Sie!

Menedemus. Wie so?

Chremes. Haben Sie schon vergessen, was unter uns von einer Betrügerei gesprochen wurde, um Ihnen dadurch Geld abzunehmen?

Menedemus. Das weiß ich wohl.

Chremes. Die wird jetzt ausgeführt.

Menedemus. (verwundernd) Was wollen Sie damit, Chremes? Ist denn das Mädchen, die, bei uns ist, nicht etwan die Geliebte Ihres Sohnes?

Chremes. So sagt man; und Sie glauben es?

Menedemus. Zuverlässig.

Chremes. Und Ihr Sohn, heißt es, wolle meine Tochter heirathen, damit, wenn ich sie ihm versprochen hätte, Sie ihm Geld zu Geschmeide, Putz und was sonst zur Hochzeit nöthig ist, geben sollten.

Menedemus. Ja, so ist es wirklich! Das Geld wird die Geliebte bekommen sollen.

Chremes. Das giebt er ihr zuverlässig.

Menedemus. Ich armer Mann — freute mich sonach vergeblich! Doch ich will lieber alles über mich ergehen lassen, als meinen Sohn wieder verlieren. Was soll ich ihm aber nun für eine Antwort von Ihnen bringen, Chremes, damit er nicht merke, daß ich's gemerkt habe, und es übel nehme?

Chremes. Uebel nehme? Lieber Menedemus, Sie sind zu nachsichtig gegen ihn.

Menedemus. Lassen Sie mich immer! Die Sache ist einmal angefangen. Helfen Sie mir sie nur vollenden.

Chremes. So sagen Sie ihm, wir hätten der Heirath wegen mit einander gesprochen.

Menedemus. Gut. Und dann?

Chremes. Ich wäre alles zufrieden, was man wünschte; der Schwiegersohn gefalle mir. Immerhin mögen Sie ihm auch sagen, Sie hätten schon das Jawort von mir.

Menedemus. (freudig) Ha! So wünschte ich's.

Chremes. (sich über ihn aufhaltend) Ja, ja, damit der Herr Sohn nur gleich Geld fordern, und Sie es desto eher loß werden können! Denn so wollen Sie's!

Menedemus. Nicht anders.

Chremes. Wahrlich! wie mir sich die Sache darstellt, werden Sie seiner ehester Tage herzlich satt sein. Indeß wenn Sie klug sind, müssen Sie ihm das Geld behutsam und allmälig zufließen lassen.

Menedemus. Das werde ich.

Chremes. (lachend) Gehen Sie nur hinein, und hören Sie, wie viel er fordert. Ich bin zu Hause, wenn Sie mich nöthig haben.

Menedemus. Gut, gut; ohne ihr Wissen werde ich nichts vornehmen.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Menedemus allein, nachher Chremes.

Menedemus.

Ich weiß recht wohl, daß ich eben kein gewitzter und einsichtsvoller Kopf bin; aber mein Beistand, mein Rathgeber, mein Führer, der ehrliche Chremes hat in der Einfalt vor mir noch den Vorzug. Auf mich mögen alle die Ehrentitel passen, die man einfältigen Leuten an den Hals wirft, Klotz, Kobenriegel, Esel, Tölpel! Auf meinen Nachbar passen sie nicht; denn seine Dummheit geht über allen Ausdruck.

Chremes. (indem er aus seinem Hause kommt, ruft er seiner Frau im Hause zu) Frau! so höre doch einmal auf, den Göttern mit Danksagungen für deine wieder gefundene Tochter die Ohren gellen zu machen. Du beurtheilst sie wohl nach deinem Genie, und meinst,

sie könnten nichts begreifen, wenn man ihnen eine Sache nicht hundertmal vorpredigte? Aber warum bleibt mir mein Sohn mit dem Syrer so lange aussen?

Menedemus. (der den Chremes gewahr wird) Wer bleibt so lange aussen, Chremes?

Chremes. Ha! Menedemus! — Hören Sie einmal, haben Sie Ihren Sohn von dem, was ich Ihnen sagte, benachrichtigt?

Menedemus. Von allem?

Chremes. Was sagt' er dazu?

Menedemus. Er hatte eine so ausnehmende Freude, als wenn es ihm mit der Heirath Ernst wäre.

Chremes. Hahaha!

Menedemus. Was lachen Sie?

Chremes. Es fallen mir eben die Pfiffe von meinem Syrer ein.

Menedemus. Wahrhaftig?

Chremes. So gar die Mienen der Leute weiß der Bärenhäuter zu instruiren.

Menedemus. Sie meinen ohne Zweifel, weil mein Sohn eine freudige Miene angenommen?

Chremes. Ja.

Menedemus. Ich muß gestehen, daß ich dasselbe vermuthete.

Chremes. (lachend) Der alte Schalk!

Menedemus. Sie würden ihn noch mehr so nennen, wenn Sie genauer von seinen Streichen unterrichtet wären.

Chremes. Wahrhaftig?

Menedemus. Hören Sie nur an —

Chremes. Gut, gut; Sagen Sie mir aber zuvor: Wie viel hat Sie der Spaß gekostet? Ich kann mir's denken, wie Sie zu Ihrem Sohne mit dem Jaworte von mir werden gekommen seyn, daß Dromo den Augenblick seine Worte vorgebracht hat, die Braut habe Kleider, Schmuck, Bedienung nöthig, damit Sie den Beutel ziehen sollten.

Menedemus. Es ist nicht geschehen.

Chremes. Wie? nicht?

Menedemus. Nein, sage ich.

Chremes. Auch der Sohn hat sich nichts merken lassen?

Menedemus. Nicht eine Silbe. Das einzige, was er angelegentlich betrieb, war: daß heute noch die Hochzeit vollzogen werden möchte.

Chremes. Wunderbar! Und mein Syrer? ließ sich auch der nichts merken?

Menedemus. Nichts.

Chremes. Warum nicht?

Menedemus. Ich weiß das nicht; aber über Sie wundere ich mich, da Sie doch sonst alles so genau wissen! Der Syrer hat, wie ich sehe, auch Ihren Sohn so herrlich abgerichtet, daß niemand im Geringsten merkte, Bacchis sei Clinia's Geliebte!

Chremes. (betroffen) Was sie sagen!

Menedemus. Küsse und Umarmungen will ich nicht einmal erwähnen; das rechne ich für nichts.

Chremes. Kann denn die Mummerei noch weiter gehen?

Menedemus. (mit triumphirend lachender Miene) Hoho!

Chremes. Sagen Sie mir, wie?

Menedemus. Hören Sie an. Ganz im Hintertheile meines Hauses habe ich ein einsames Kämmerchen: da wurde ein Ruhebette hingeschaft und mit Polstern belegt.

Chremes. (hastig) Und was geschah nachher?

Menedemus. Den Augenblick Clitipho hinterher und hinein.

Chremes. Allein?

Menedemus. Allein.

Chremes. (schüttelt mit dem Kopfe) Was wird da heraus kommen.

Menedemus. Gleich hinter ihm her die Bacchis, und husch! hinein.

Chremes. Allein?

Menedemus. Allein.

Chremes. Ich bin des Todes!

Menedemus. So bald sie drinnen waren, verriegelten sie die Thüre.

Chremes. Ha! und das sah Clinia mit an?

Menedemus. Warum nicht? Wir beide zugleich.

Chremes. Es ist entschieden, Menedemus, Bacchis ist das Mensch von meinem Sohne! Ich gehe zu Grunde!

Menedemus. Wie so?

Chremes. Da reicht mein Vermögen kaum auf zehn Tage hin.

Menedemus. Wie? Sie machen sich darüber Sorge, daß er seinem Freunde einen Liebesdienst erweist?

Chremes. Ja seiner Freundin!

Menedemus. Das fragt sich ja noch.

Chremes. Zweifeln Sie daran? Glauben Sie, daß jemand ein so gar gefälliges, lammsartiges Ge-

müth haben könne, um so ein Mädchen vor seinen Augen mit einem Andern —

Menedemus. (höhnisch) Hahaha! Warum nicht? Es geschah ja nur, um mich desto leichter zu überlisten.

Chremes. Lachen Sie mich noch aus? Ich möchte toll über mich selbst werden! Was nahmen Sie nicht alles vor, woran ich das merken konnte, wenn ich kein Stockfisch war. Was sah ich nicht alles mit Augen! Ich geschlagener Mann! — Aber wahrlich, so wahr ich lebe! das soll ihnen nicht ungenossen hingehen. Den Augenblick —

Menedemus. (ernsthaft zuredend) Wollen Sie sich nicht mäßigen? Ihrer selbst nicht schonen? Haben Sie nicht an mir das Exempel, was solche Hitze schadet?

Chremes. (schrecklich aufgebracht) Ich weiß mich vor Zorn nicht zu lassen, Menedemus!

Menedemus. Und Sie können eine solche Sprache führen? Ist es nicht schändlich, Andern zu rathen, in fremden Angelegenheiten ein kluger Mann zu sein, und sich selbst nicht zu helfen wissen?

Chremes. (der ein wenig zur Besonnenheit kommt) Was soll ich thun?

Menedemus. Das, worin ich's, Ihrer Meinung nach, versehen hatte. Lassen Sie es ihn einsehen, daß Sie, als Vater, es gut mit ihm meinen; lassen Sie ihn ein Herz fassen, um Ihnen alle seine Angelegenheiten anzuvertrauen, von Ihnen zu bitten, sogar zu fordern, damit er nicht einen andern Ausweg suche, und davon laufe.

Chremes. Eher mag er laufen bis an's Ende der Welt, als daß er hier seinen Vater durch Liederlichkeit an den Bettelstab bringe! Soll ich dem Wüstlinge ferner Vorschub thun, dann kann ich im Ernste mit dem Grabscheide in der Hand mein Brod verdienen müssen.

Menedemus. Wie viel Unheil können Sie sich hierin nicht zuziehen, wenn Sie zu hitzig sind? Ich weiß, Sie werden Anfangs den Unerbittlichen machen, und ihm hinterher doch verzeihen, wofür Sie alsdenn nicht einmal Dank einärndten.

Chremes. Ach! Sie wissen nicht, wie mich das kränkt!

Menedemus. (ärgerlich) Thun Sie, was Sie wollen! — Doch, wie steht es mit unserer Sache? Soll mein Sohn Ihre Tochter bekommen? Oder haben Sie eine andere Parthie für sie?

Chremes. Nein; Schwiegersohn und Verwandte sind mir anständig.

Menedemus. Wie viel bekommt sie mit, damit ich meinem Sohne davon Nachricht geben kann? Sie schweigen?

Chremes. Was ich mitgebe?

Menedemus. Freilich.

Chremes. Ach!

Menedemus. Lassen Sie sich nicht leid sein, lieber Chremes, wenn es auch nicht viel ist; denn darum ist es uns nicht zu thun.

Chremes. Ich denke, für meine Umstände werden zwei tausend Thaler genug sein. Aber das beding ich mir aus, wenn Sie anders mich, meine Güter und meinen Sohn gerettet wissen wollen, sagen Sie, daß ich mein ganzes Vermögen der Tochter zugeschlagen habe. —

Menedemus. Was suchen Sie darunter.?

Chremes. Sie müssen selbst Ihre Verwunderung darüber äußern, und meinen Sohn fragen, was ich wohl für Absichten dabei haben möchte.

Menedemus. Ja wohl! Denn ich weiß selbst nicht, was Sie damit wollen.

Chremes. Ich? — Dadurch will ich den Menschen, dessen Seele jetzt in lauter Ueppigkeit und Wollüsten schwelgt, dermaßen zu Paaren treiben, daß er nicht wissen soll, wo aus noch ein.

Menedemus. Ueberlegen Sie, was Sie thun?

Chremes. Kein Wort! Lassen Sie mir hierin meinen Willen.

Menedemus. Ja doch. Sie wollen also wirklich? —

Chremes. Dabei bleibt es.

Menedemus. Meinetwegen!

Chremes. Ihr Sohn soll aber nun Anstalt machen, die Braut abzuhohlen. Meinen will ich, wie es ungerathene Söhne verdienen, tüchtig ausschelten. Aber den Syrer —

Menedemus. Was machen Sie mit dem?

Chremes. Ich will ihn, so wahr ich lebe! (er macht eine Bewegung mit der Hand, als wenn er die Peitsche führte) dermaßen salben und krempeln, daß er Zeitlebens an mich denken soll! (Menedemus geht ab) Denkt der Kerl mich zum Narren zu haben, und

sein Späßchen mit mir zu treiben? Wie er mir mitgespielt hat, wahrlich! das dürfte er sich bei keiner alten Wittfrau unterstehen.

Zweite Scene.

Clitipho. Menedemus. Chremes. Der Syrer.

Clitipho. Ach! lieber Menedemus, ist es möglich, daß mein Vater mich so schnell aus seinem Herzen vertilgen konnte? Was habe ich denn gethan? Welches Verbrechen verübt? Ich Unglücklicher! Andere junge Leute machen es ja auch nicht anders!

Menedemus. Ja wohl muß Ihnen, der Sie bei der Sache interessirt sind, ein solches Verfahren äußerst hart und empfindlich sein; aber ich gestehe auch, daß mir's eben so wehe thut, weil ich gar keine Ursache dabei entdecke, und von dem aufrichtigsten Wohlwollen gegen Sie erfüllt bin.

Clitipho. Sagten Sie nicht, mein Vater wäre hier?

Menedemus. Da steht er. (Chremes, der seitwärts gestanden hatte, tritt hervor. Menedemus entfernt sich)

Chremes. Was beklagst du dich über mich, Clitipho? — Nichts als Vorsicht für dich unbesonnenen Menschen brachte meinen Entschluß hervor. Ich erwog dein leichtsinniges Wesen, sah' leider! wie du dem angenehmen Genusse der Gegenwart die Zukunft aufopferst. Drum habe ich die Einrichtung getroffen, daß du weder Noth leiden, noch das Bischen, was da ist, durchbringen sollst. Deine Aufführung macht, daß ich dir das Meinige nicht in die Hände geben kann, wozu du doch eigentlich das nächste Recht hättest. Zu dem Ende habe ich mich an deine nächsten Anverwandten gewendet, und ihnen den Besitz davon gänzlich überlassen. Dort wirst du bei deiner thörichten Lebensart jederzeit einen Zufluchtsort finden, deine Kost, Kleidung und Obdach haben.

Clitipho. (ganz außer sich) Ach ich Unglücklicher!

Chremes. Besser so, als wenn deine Erbschaft an die Bacchis käme. (es kommt der Syrer, der dies in der Entfernung gehört hat)

Syrer. (vor sich) Unsinnig möchte ich werden! Was habe ich Elender aus Unverstand für Verwirrung angerichtet!

Clitipho. (außer sich) Ich wollte, ich wäre todt!

Chremes. Lerne erst, was leben heißt. Wenn du das gelernt hast, und das Leben wird dir lästig, dann magst du diese Sprache führen.

Syrer. (der furchtsam näher kommt) Mein Herr! — Ist's erlaubt, ein Wort? —

Chremes. Rede.

Syrer. Aber auch sicher? (er macht dabei eine Bewegung mit der Hand, als wenn er sich gegen eine Ohrfeige decken wollte)

Chremes. Rede.

Syrer. Ist es nicht ungerecht, sinnlos gehandelt, ihn das büßen zu lassen, was ich gesündigt habe?

Chremes. Die Sache ist abgethan, mische du dich nur nicht drein. Niemand klagt dich an, Syrer! Du brauchst also weder einen Zufluchtsaltar, noch einen Fürbitter für dich zu suchen.

Syrer. (betroffen) Was machen Sie?

Chremes. Ich bin weder auf dich noch auf ihn ungehalten; und ihr habt eben so wenig Ursache, mein Betragen übel zu nehmen. (Chremes geht schnell ab. Beide bleiben betroffen stehen)

Syrer. Fort ist er! Ach! hätte ich ihn doch gefragt —

Clitipho. Um was?

Syrer. Wo ich mein Essen hernehmen soll; denn wir sind von ihm verstoßen. Sie freilich finden das Ihrige bei Ihrer Schwester.

Clitipho. (niedergeschlagen) Ist es so weit mit mir gekommen, Syrer, daß mich auch der Hunger verfolgen soll?

Syrer. Wenn wir nur leben, so haben wir auch Hoffnung —

Clitipho. (hastig) Welche?

Syrer. Daß wir tüchtig werden hungern müssen.

Clitipho. (ärgerlich) Kannst bei einer so wichtigen Sache auch noch spaßen? Aber mit gutem Rathe mir beistehen magst du nicht.

Syrer. Darauf sinne ich jetzt recht sehr; dachte schon zuvor daran, während der Vater mit

Ihnen sprach, und — so viel ich von der Geschichte einsehe —

Clitipho. (hastig) Was?

Syrer. Wird sie nicht lange dunkel bleiben.

Clitipho. Was meinst du damit?

Syrer. So viel: Ich glaube nicht, daß Sie Ihrer Aeltern rechter Sohn sind.

Clitipho. (erschrocken) Wie kommst du darauf, Syrer? Bist du bei Sinnen?

Syrer. Ich will Ihnen sagen, was ich vermuthe. Urtheilen Sie selbst! So lange Sie noch allein bei ihnen waren, und kein anderer Gegenstand ihnen Vergnügen machte, da war man nachsichtig gegen Sie, und befriedigte alle ihre Wünsche. Nun, da die Tochter, ihr wirkliches Kind, sich wiedergefunden hat, so fand man auch einen Vorwand, Sie aus dem Hause zu jagen.

Clitipho. Das ist wahrscheinlich.

Syrer. Denn glauben Sie wohl, daß er ausserdem über Ihr Versehen so aufgebracht sein würde?

Clitipho. Ich glaube es nicht.

Syrer. Erwägen Sie noch dieses: Alle Mütter helfen den Söhnen durch, wenn sie etwas un-

rechtes begangen haben, und suchen sie gegen die Härte der Väter zu schützen, was aber jetzt unterbleibt.

Clitipho. (nachdenkend) Das ist wahr. — Was soll ich nun anfangen, mein guter Syrer?

Syrer. Suchen Sie bei ihnen selbst Auskunft über diesen Zweifel zu bekommen. Reden Sie frei mit ihnen. Ist die Vermuthung ungegründet, so werden Sie sie beide zum Mitleid bewegen, wo nicht, so erfahren Sie wenigstens, wem Sie angehören.

Clitipho. Dein Rath ist gut; ich befolge ihn. (Clitipho eilt fort zu seiner Mutter)

Syrer. (allein) Der Einfall kam mir noch zur rechten Zeit. Denn je weniger der junge Mensch jetzt Hoffnung für sich hat, desto leichter wird er hierdurch mit seinem Vater einen Frieden auf selbst gemachte Bedingungen zu Stande bringen. Es könnte auch kommen, daß er heirathen müßte, wobei der arme Syrer nichts zum Besten haben würde. — (Er hört ein Geräusch) Halt! was giebt es dort? Da kommt mein Alter! Nach dem, was vorgefallen, ist Ausreissen hier das Beste! Wunderbar, daß er mich nicht gleich hat beim Kopfe nehmen

lassen. — Ich gehe zu Menedemus, der soll ein gutes Wort für mich einlegen. Unserm Alten traue ich durchaus nicht.

(läuft fort)

Dritte Scene.

Sostrata und Chremes im Wortwechsel mit einander begriffen.

Sostrata. Wahrhaftig, du Unhold wirst, wenn du so unüberlegt handelst, Deinen Sohn in's Unglück stürzen. Ich kann mich nicht genug wundern, wie Dir so was dummes hat in den Kopf kommen können, — mein lieber Mann!

Chremes. Redtst du noch immer wie ein Weib? Habe ich je in meinem Leben etwas vorgehabt, worin Du Frau mir nicht entgegen gewesen wärst? — Aber wenn ich Dich nur fragen wollte: worin ich eigentlich Unrecht hätte, oder warum ich so handelte, nicht wahr, da würdest Du Närrin es nicht wissen, so dummdreist Du dich mir auch jetzt widersetzest!

Sostrata. Ich wüßte es nicht? Ich? — —

Chremes. Ja ja, Du sollst es wissen; sollst Recht haben, damit Du Deinen Sermon nur nicht wieder von neuem anfängst.

Sostrata. Ach! wie Du so ungerecht seyn, und verlangen kannst, daß ich zu einer so wichtigen Sache kein Wort sagen soll!

Chremes. Wer verlangt das? Reden kannst Du; ich werde aber dennoch thun, was ich gesagt habe.

Sostrata. Das willst Du dennoch?

Chremes. Ja.

Sostrata. Du siehst nicht ein, was Du für ein Unglück dadurch anrichten wirst! Er vermuthet, er sei ein untergeschobenes Kind.

Chremes. (dem dieses lächerlich dünkt, mit spöttischer Miene.) Untergeschoben? Wirklich?

Sostrata. Gewiß! wie ich Dir sage, Herzensmann!

Chremes. So sage es ihm, daß er nicht Deine ist.

Sostrata. (schlägt die Hände über den Kopf zusammen) Ach! ich bitte Dich um's Himmelswillen! so was möge nur meinen ärgsten Feinden wiederfahren. Ich sollte sagen, er sei nicht mein Kind, da ich ihn doch zur Welt gebracht habe?

Chremes. Warum? Fürchtest Du etwan, ihn nicht vom Gegentheile überzeugen zu können, so bald Du nur willst?

Sostrata. Gewiß weil unsere Tochter wieder gefunden worden, daß wir nur einen Vorwand —

Chremes. Nein; sondern ich weiß einen Beweis, den Dir niemand bezweifeln wird: Er ist in seinen Sitten Dir ähnlich. Hiermit kannst Du ihn vollkommen überzeugen, daß er Dein Sohn ist. Denn Dir gleicht er ganz. Keine Untugend hat er an sich, die Du nicht auch hättest. Kurz, niemand als Du konnte ein solches Söhnchen zur Welt bringen. Ha! da kommt er selbst; wie ernsthaft! Wenn man ihn so sieht, sollte man wunder! denken, was an ihm wäre.

Vierte Scene.

Clitipho. Sostrata. Chremes.

Clitipho. Wenn je eine Zeit war, Mutter! wo Sie Freude an mir hatten, wo ich Ihr Sohn hieß, wo es Ihr beiderseitiger Wille war, mich so zu nennen, so beschwöre ich Sie, dessen eingedenk zu sein. Erbarmen Sie sich eines Verlassenen, und gewähren Sie mir die einzige Bitte; sagen Sie mir, wer sind meine Aeltern?

Sostrata. Ums Himmelswillen! lieber Sohn, laß dir den Gedanken nicht beikommen, du seist ein fremdes Kind.

Clitipho. (mit verzweifelndem Tone) Ich bin's.

Sostrata. (fängt an zu schluchzen) Ich unglückliche Mutter! Das war also die Frage, die du an mich thun wolltest? So wahr ich wünsche, daß du uns beide überleben mögest, so gewiß bist du mein und (auf Chremes unwillig deutend) dieses Mannes Sohn. Ach laß mich ja, wenn

du mich liebest, nie wieder ein solches Wort von dir hören.

Chremes. Aber mich — (mit furchtbarem Tone) — wenn du mich fürchtest — laß nie wieder eine solche Aufführung von dir gewahr werden.

Clitipho. (unverschämt) Welche?

Chremes. So will ich dirs deutsch sagen, weil du es wissen willst: Ein läppischer Mensch bist du, ein Tagedieb, ein Betrüger, ein Schwelger, ein Hurenjäger, ein Taugenichts, das glaube mir; und zweifle übrigens nicht, daß du leider! unser Sohn bist.

Clitipho. Das sind keine Reden eines Vaters.

Chremes. (immer aufgebrachter) Und wenn du aus meinem Haupte entsprungen wärst, so wie Minerva aus Jupiters Hirnschale soll hervorgegangen sein, ich würde es dennoch nicht leiden, daß durch deine Schandthaten meine Ehre zu Grunde gienge.

Sostrata. (mit zusammen gefaltenen Händen) Das wollen doch die Götter verhüten!

Chremes. (zur Frau) Was Götter hierbei können, weiß ich nicht; was ich kann, soll standhaft ausgeführt werden. (zum Sohn) Du suchst, was du hast, deine Aeltern; was dir fehlt, suchst du nicht, wie du nämlich deinem Vater gehorchen, und dasjenige erhalten sollst, was er sich mit saurer Mühe erworben hat. Konntest dich unterstehen, durch allerhand Pfiffe mir vor meine Augen so eine — herzuführen? Ich schäme mich, das schändliche Wort, in Gegenwart deiner Mutter, auszusprechen; aber du schämtest dich nicht im Geringsten, so was zu thun.

Clitipho. (erweicht bei Seite) Ach! wie eckelt mir jetzt durchaus vor mir selber! Wie schäme ich mich! Womit werd ich nur anfangen, ihn wieder auszusöhnen?

Fünfte Scene.

Menedemus. Chremes. Clitipho. Sostrata.

—

Menedemus. (der die letzten Worte von Chremes und Clitipho gehört hat, kommt heraus) Nein, wahrhaftig! der Chremes martert mir den jungen Menschen zu sehr; es ist zu hart! Drum komme ich hierher, um Friede zu stiften. Ha! da find ich sie ja wie gerufen.

Chremes. (indem er den Menedemus gewahr wird) Ha, Menedemus! Warum lassen Sie denn meine Tochter nicht abhohlen, und bringen das, was wir von der Mitgift sprachen, zur Richtigkeit? *)

Sostrata. Lieber Mann, thue doch das nicht, ich bitte Dich um alles — — — —

---

*) Noch hatte Menedemus das ganze Vermögen des Chremes nicht acceptirt. Dadurch wurde die Sache erst rechtskräftig.

Clitipho. Vater! lassen Sie sich erbitten, verzeihen Sie mir.

Menedemus. Verzeihen Sie ihm, Chremes, ich vereinige meine Bitte —

Chremes. Ich soll wohl mein Hab und Gut mit Wissen und Willen der Bacchis hinwerfen? Daraus wird nichts.

Menedemus. Das werden wir nicht zulassen.

Clitipho. Wenn Sie mir das Leben retten wollen, Vater! so verzeihen Sie mir.

Sostrata. Thue es doch Herzenschremes.

Menedemus. Allons! lieber Chremes! Sein Sie nicht so hartnäckig.

Chremes. (mit saurer erzwungener Miene) Was kann ich machen? — Ich sehe einmal, daß ich auf die angefangene Weise meinen Zweck nicht erreiche.

Menedemus. So handeln Sie Ihrer würdig.

Chremes. Es geschieht aber lediglich unter der Bedingung, daß er thut, was ich für seine Schuldigkeit ansehe.

Clitipho. Vater! ich will in Allem gehorchen. Gebieten Sie nur.

Chremes. Du sollst heirathen.

Clitipho. (der sich das nicht vermuthet hatte, bittend) Vater! —

Chremes. Kein Wort dagegen!

Menedemus. Ich nehme das auf mich, er wird es.

Chremes. Er selbst sagt kein Wort dazu.

Clitipho. (seufzend) Ach!

Sostrata. (sanft zuredend) Hast du eine Bedenklichkeit dabei, Clitipho?

Chremes. (ärgerlich) Meinetwegen thue er, was er wolle!

Menedemus. Er wird in Allem gehorchen.

Sostrata. Lieber Sohn! aller Anfang ist schwer, wenn man noch keine Einsicht von einer Sache hat; hat man die erst, so wird einem alles leicht.

Clitipho. (entschlossen) Ich will, Vater!

Sostrata. (freudig) Du Goldsohn! Ich will dir aber auch ein ganz allerliebstes Mädchen geben, die du gewiß recht zärtlich lieben wirst — (mit wichtig schmunzelnder Miene) Die Tochter unsers Phanokrates!

Clitipho. Was? den Brandfuchs, mit Katzenaugen, Leberflecken im Gesichte, und einer Nase wie ein Speckhaken? (sich entschlossen gegen den Vater wendend) Das kann ich nicht, Vater!

Chremes. (lachend) Ey! wie wählisch er ist! Sollte man's denken, daß er auf so was merkte!

Sostrata. Nu nu, ich habe eine andere für dich.

Clitipho. Nein, wenn ich einmal heirathen soll, so habe ich so ziemlich selbst eine, die ich mir wünsche. —

Sostrata. So lobe ich dich, mein Sohn!

Clitipho. Unsers Archonides Tochter.

Sostrata. Die hat meinen ganzen Beifall.

Clitipho. Vater! Noch eine Bitte.

Chremes. Die ist?

Clitipho. Verzeihen Sie dem Syrer, was er meinetwegen begangen hat.

Chremes. Mein Wort!

Chor der Schauspieler. (zu den Zuschauern) Leben Sie wohl, und schenken uns Ihren Beifall.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Terentius Afer, Publius, / Kindervater, Christian Victor, / Menander,

Terenzens Lustspiele

Bd.: Erster Theil

Jena ; Leipzig 1799

A.lat.a. 1990-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10242947-0
VD18 80253989